Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

03.05.1941 (Nr. 122)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2.30 einschl. Zustellgebühr. Postbezugspreis monatl. 2.30 RM (einschl. 30.1 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus ahlbar. Postscheck: Hamburg 172 72. Eine Veränderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlags-NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Georen 6-8. Fernspr.: 54121. Nachtr. u. Sonntg. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäß. Grundpr. (für Klein- u. Familienanzeig. u. a. sowie sonstige Beding. Preisl. 9 Nachlaßstaff. C. Für Anzeigen durch Fernspr. keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr sonnabends 14 Uhr. Geschäftsst.: Bremen: Georen 6/8, Fernspr. 54121, Nachtruf u. sonntags: Fernspr. 51115; Oberntr. 88, Fernspr. 54121. Da Osterdeich-Mühlendamm 2. In Hemelingen Bahnhofstr. 6, Ecke Poststr., Fernspr. 43458

Nr. 122 / 11. Jahrgang — Sonnabend, 3. Mai 1941 — Einzelpreis 15 Rpf.

Kein kämpfender Brite auf dem Festland

Besetzung des Peloponnes beendet

Britische Gefangenenzahl 8200 / Panzerwagen versenkte Transportschiff / Bomber über Liverpool

Berlin, 2. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „In Griechenland haben die Verbände des deutschen Heeres die Besetzung des Peloponnes beendet. Auf dem griechischen Festland befindet sich kein kämpfender Brite mehr. In den Südhäfen des Peloponnes wurden die Reste der fliehenden Briten gefaßt, bevor sie auf die Schiffe gehen konnten und gefangengenommen. Die Zahl der britischen Gefangenen erhöhte sich hierbei auf 8200 Mann. Panzerkampfwagen versenkten am 30. April im Golf von Korinth ein feindliches Transportschiff und zwangen ein weiteres zur Uebergabe.

In Nordafrika bombardierten starke deutsche und italienische Kampffliegerkräfte wiederholt mit guter Wirkung Befestigungsanlagen des Feindes bei Tobruk. Bombenvolltreffer setzten Batterien außer Gefecht und riefen heftige Explosionen im Fort Pilastrino und in Munitionslagern hervor. Verbände von Zerstörerfliegern griffen erfolgreich in den Erdkampf ein, schossen im Tiefflug vor Jagdflugzeuge vom Muster Hurricane ab und zerstörten ein weiteres Flugzeug am Boden. Marineartillerie schoß im Mittelmeer vier britische Torpedoflugzeuge ab.

Flugzeuge der bewaffneten Aufklärung bombardierten mit besonderem Erfolg ein Rüstungswerk an der englischen Südküste und versenkten südlich Plymouth ein Handelsschiff. Fernkampfartillerie der Kriegsmarine nahm Schiffsziele vor Dover unter wirksames Feuer.

In der letzten Nacht belegten Kampfflugzeugverbände den Versorgungshafen Liverpool mit Spreng- und Brandbomben. Es entstanden ausgedehnte Brände und mehrere Explosionen in kriegswichtigen Zielen des Hafen- und Stadtgebietes. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Häfen, Industrieanlagen und Flugplätze in Süd- und Südwestengland. Ueber dem Flottenstützpunkt Scapa Flow wurden zwei Sperrballone abgeschossen.

Kampfhandlungen des Feindes fanden weder bei Tage noch bei Nacht über dem Reichsgebiet statt.

Bei den Kämpfen in Mazedonien und Thrazien haben sich der Major Esch, die Hauptleute Mayerhofer und Pfeiffer eines Gebirgsjägerregiments, der Major von Viebahn und der Hauptmann Nietsche eines Infanterieregiments sowie der Major Girtscher eines Artillerieregiments durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet. Der Leutnant in einer Aufklärungsabteilung Wolf schoß in Afrika den siebenten feindlichen Panzer ab."

Erneut Bomben auf Malta und Tobruk

Rom, 2. Mai

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Flugzeuge haben die Hafenanlagen von La Valetta bombardiert. In Luftkämpfen über der Insel Malta haben deutsche Flieger drei Flugzeuge abgeschossen.

In Nordafrika im Abschnitt von Sollum Tätigkeit italienisch-deutscher Abteilungen und deutscher Flieger, die im Tiefflug feindliche Kraftfahrzeuge, Truppenansammlungen und Batterien angegriffen haben. Italienische und deutsche Flugzeuge haben ihre heftigen Bombenangriffe auf die Verteidigungsanlagen von Tobruk, wo unser Druck immer stärker wird, fortgesetzt. Vier feindliche Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgeschossen. Der Feind unternahm Luftangriffe auf Derna und Benghasi. Es sind einige Opfer und leichte Schäden zu verzeichnen.

In Ostafrika ist nichts Erwähnenswertes zu melden."

*

Mit der weiteren Besetzung des Peloponnes und der Einnahme ägäischer Inseln durch deutsche Truppen sowie der Okkupation der dalmatinischen und ionischen Inseln nähert sich, wie in italienischen Militärkreisen unterstrichen wird, ein entscheidender Abschnitt in der Schlacht im Mittelmeer dem vollen Sieg der Achse. Eine erste Bilanz zeigt die umstürzende Veränderung der strategischen Lage. Die Adria ist ein geschlossenes Meer geworden, in dem neben den Italienern die Kroaten, wie „Popolo di Roma" hervorhebt, volle wirtschaftliche Bewegungsfreiheit genießen werden. Die Sicherung des „Vorzimmers der Adria" durch Besetzung der ionischen Inselpositionen erlaubt es, die freigewordenen italienischen See- und Luftstreitkräfte nach dem Süden zu verlegen. In Griechenland hat England 3970 Kilometer Küste und unersetzliche Inselstellungen verloren. Kreta und Malta sind isoliert. Die britische Flotte ist im wesentlichen auf den Bereich der 1165 Küstenkilometer Aegyptens und Palästinas verwiesen.

Unter den Todesopfern der letzten britischen Flottenaktion gegen Tripolis befand sich auch, wie jetzt bekannt wird, der Generalstabschef der italienischen Nordafrikastreitkräfte, General Mele. Der Gefallene war einer der beliebtesten italienischen Kolonialsoldaten.

Churchill bootete Minister aus

Entlastungsmanöver des Oberhetzers — Versagen des Ministers für die Flugzeug-Produktion Beaverbrook — Croß Opfer der Tonnagenot

hw. Stockholm, 2. Mai. („B.Z."-Eigenbericht)

Ueberraschend hat Churchill in der Nacht zum Freitag eine Reihe von Veränderungen in seinem Kabinett vorgenommen, die als Zeichen für Verlegenheit und Unruhe nach der griechischen Niederlage und angesichts der kommenden Belastungsproben für England zu bewerten sind. Genau wie in seinen Erklärungen über Griechenland, in denen er zum Schutz die Niederlage zugeben mußte, räumt Churchill durch Ausbootung von zwei der wichtigsten Minister charakteristische Mängel in der Staatsleitung ein.

Sechs Kabinettsitze vor allem die Ausschaltung des bisher so mächtigen Ministers für die Flugzeugproduktion Lord Beaverbrook, der plötzlich zum Minister ohne Geschäftsbereich „befördert" und damit vollständig kaltgestellt wird. In der englischen Presse war in wichtigen Andeutungen von einem Konflikt zwischen Beaverbrook und der Flugzeugindustrie die Rede, wenn die englische Flugzeugproduktion trotz der deutschen Bombenangriffe derart glänzend stände, wie das Churchill und seine Propaganda immer behaupten, so hätte sich Beaverbrook kaum mit der Flugzeugindustrie streiten müssen und noch weniger einen Posten zu verlassen brauchen, auf dem er bisher als einer der mächtigsten Männer der englischen Kriegsanstrengungen gerühmt worden war. Gleichzeitig verschwindet der Minister für die Handelsschiffahrt, Croß, der allerdings schon längere Zeit im Brennpunkt der Kritik stand. Er ist ein Opfer des deutschen Seekrieges geworden: Seine Maßnahmen reichten nicht im entferntesten aus, die enormen Verluste der englischen Handelsschiffahrt zu beheben. Churchill hat auch nicht verhindern können, daß Croß dann und wann die Notlage Englands andeutungsweise zugab.

Nachfolger Beaverbrooks ist der bisherige Verkehrsminister Oberstleutnant Brabazon, ein Freund Churchills, dem lediglich nachgerühmt wird, daß er der erste Zivilpilot England gewesen sei. Nachfolger Croß' ist der bisherige Leiter der Abteilung für Kohlenverschiffung: Leathers, der auf diesem Gebiete durch die Kriegsunfälle allmählich arbeitslos geworden war. Er gilt als Fachmann für Kohle, Schiffahrt und Handel und wird nicht nur die Handelsflotte, sondern auch das innere englische Transportwesen unter sich haben, und zwar als Leiter des neugeschaffenen „Ministeriums für Verkehrswesen in Kriegszeiten". Diese Maßnahme und die Vereinigung der Ministerien Schiffahrt und Transport soll sofort erfolgen. Die Wahl des neuen Ministers deutet darauf hin, daß neben der Schiffsraumfrage auch die Kohlenkrise, über die selbst von englischer Seite wiederholt wichtige Andeutungen durchgesickert sind, einen bedenklichen Grad erreicht haben muß. Minister Leathers ist sofort geadelt und vom König in seinen geheimen Rat aufgenommen worden. Oberst J. J. Llewellin wird parlamentarischer Sekretär im Ministeriums des Verkehrs und F. Montague parlamentarischer Sekretär im Ministerium für die Verteidigungsmaßnahmen Englands beseele. In geradezu komischer Weise wird dem Flugzeugminister Lord Beaverbrook, der bislang als große Kapazität für das Flugzeugministerium und als ein Genie für die Bewältigung schwerer Verkehrsprobleme gerühmt wurde, auf einmal bescheinigt, wiewiel wichtiger es doch sei, daß er als Mitglied des Kriegskabinetts von lästiger Verwaltungsarbeit befreit werde und sich allgemeinen Fragen widmen könne.

Der bisherige Schiffahrtsminister Croß, der vorher bereits als Blockademinister gescheitert war, ist zum Oberkommissar für Australien ernannt worden. Dies sei, so wird in der Londoner Presse erklärt, erfolgt im Zuge der neuen Politik, jüngere Minister in die Dominien zu senden. Croß sei sehr befreundet mit dem Ministerpräsidenten Menzies. Anscheinend hängt der Wechsel auf dem Posten des Oberkommissars für Australien auch mit den komplizierten englisch-australischen Beziehungen zusammen, die noch keine Klärung erfahren haben.

In der Londoner Presse wird ferner die Ansicht vertreten, Churchill wolle Zeit gewinnen, um sich ganz auf die Oberste Kriegsleitung zu konzentrieren. Der „United-Press"-Bericht erstatter erwähnt, daß Churchill sich bemüht habe, amerikanischen Wünschen in bezug auf die Postenverteilung innerhalb seines Kabinetts gerecht zu werden. Es scheint demnach bei der Zusammenarbeit zwischen USA. und England bereits so weit gekommen zu sein, daß Washington in die englischen Minister-Ernennungen und -Funktionen hineinreden darf.

*

Churchill hat dem Unterhaus die Vertrauensfrage gestellt, aber noch ehe die Entscheidung hierüber fällt, bringt dieser aalglatte Redner dem Parlament zwei Minister zum Opfer. Ihre Entfernung kennzeichnet die Krise, in der sich England befindet. Geschickete britische Stabsoffiziere, die sich nach Alexandria oder Kairo „durchschlugen", erhoben den Vorwurf, daß die englische Luftwaffe wiederum zu schwach gewesen sei, um die kämpfenden Truppen zu schützen. Da war das Stichwort gegeben, um Lord Beaverbrook dem Unterhaus als Schuldigen für die Katastrophe von Griechenland anzubieten.

Croß aber stand schon lange auf der Liste der abzuhalfternden Kabinettsmitglieder. Er war ein lästiger Mahner in Downing Street und in der Admiralität geworden. Nach seiner Ansicht wurden zuviel Schiffe für die Truppen und Kriegsmaterialtransporte uns Kap der guten Hoffnung beansprucht. Er war dafür, eher die englische Bevölkerung besser mit Waren zu versorgen, statt in entlegenen Gegenden Feldzüge zu entfesseln. Der Mißerfolg in Griechenland gab ihm recht. Den wachsenden Tonnageverlusten, die von der britischen Kriegsflotte nicht verhindert werden konnten, stand er hilflos gegenüber — es war nicht seine Sache, den Neubau auf den Werften anzufurbeln. Er hatte den englischen Reedereien allen verfügbaren Schiffsraum enteignet, mehr konnte er nicht tun, so wurde auch er für Churchill zum willkommenen Prügelknaben.

Im Februar 1940 hatte Croß zynisch erklärt: „Das Fiasko der britischen Blockade ist. Deutschland zu erwürgen". Jetzt ist Croß selbst ein Opfer der deutschen Gegenblockade geworden.

Glückwünsche aus dem Ausland zum 1. Mai

Berlin, 2. Mai.

Auch in diesem Jahre haben zahlreiche ausländische Staatsoberhäupter und Regierungschefs dem Führer mit in herzlichen Worten gehaltenen Telegrammen zum nationalen Feiertag des deutschen Volkes Glückwünsche und Grüße übermittelt.

Die in Berlin beglaubigten ausländischen Vertreter brachten durch Eintragung in das in der Präsidialkanzlei des Führers ausgelegte Besuchsbuch ihre eigenen und die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker zum Ausdruck.

Weitere Zuspitzung der Lage im Irak

Englische Truppenlandungen verboten — Scharfe Erklärungen des irakischen Ministerpräsidenten

hn. Rom, 2. Mai (BZ.-Eigenbericht)

Die Spannung zwischen London und Bagdad hat sich in den letzten 48 Stunden verschärft. In den Gewässern von Basra am Persischen Golf sind neue britische Transportschiffe erschienen. Die irakischen Behörden verboten jedoch die Landung von Truppen. Wie gleichzeitig aus Beirut und Newyork gemeldet wird, hat der irakische Ministerpräsident dem britischen Gesandten Cornwallis am Mittwochabend ein Ultimatum überreicht, in dem Bagdad die sofortige Abziehung der vor Basra ankernden Transporter und den Abmarsch der auf irakischem Gebiet gelandeten Truppenkontingente innerhalb von zwei Wochen fordert. Der irakische Ministerpräsident Kailani gab dem britischen Gesandten dazu die Erklärung ab, daß das irakische Heer im Falle der Zurückweisung des Ultimatums die gelandeten Truppen mit Gewalt zum Abzug zwingen würde. Bagdad werde in diesem Falle den anglo-irakischen Vertrag durch das schließliche Verschulden Englands als ungültig ansehen.

Das Propagandaamt der Nationalregierung hat die Bevölkerung in einem Aufruf von der Zuspitzung der Lage unterrichtet und klagt darin England des Vertragsbruches an. Die Proklamation schließt mit der Ankündigung von Sicherheitsmaßnahmen. Sie betreffen in der Hauptsache den Jahrgang 1916 und der Mobilmachung aller Spezialissenjahrgänge.

Die bei Basra stehenden britischen Verbände sind von irakischen Truppen umzingelt, die britischen Luftstützpunkte mit Ausnahme der „RAF. Stadt" Habbaniya, rund 100 Kilometer westlich von Bagdad besetzt worden. Die Angehörigen der britischen Kolonie in Bagdad sind nach Habbaniya gebracht worden.

Während der dramatischen Vorgänge am Mittwochabend waren die Straßen Bagdads Schauplatz großer nationaler Kundgebungen. Die Menge zog vor das Amtsgebäude des Ministerpräsidenten, der auf dem Balkon und in einer kurzen Ansprache versicherte, daß die nationale Regierung alles zur Erhaltung des Friedens unternehmen wolle. Während der Kundgebungen, die nach der mit großer Begeisterung aufgenommenen Rede Kailanis bis Mitternacht andauerten, war das Gebäude der britischen Gesandtschaft durch einen Kordon irakischer Truppen geschützt.

Aus dem ganzen Lande laufen telegraphische Treuekundgebungen für die Regierung ein. Die Beduinenstämme richteten nach Bagdad Botschaften, in denen sie ihre Mitwirkung im Kampfe gegen England anboten. Um die Einigkeit des Landes zu betonen, hat die Regierung eine allgemeine Amnestie für Straten wegen politischer Vergehen erlassen. Am Donnerstagmittag sind bei Basra zahlreiche von den Engländern gelandete indische Soldaten zu den irakischen Truppen übergegangen.

Freitag abend wird der Agentur Mondo Arabo aus Beirut gemeldet, daß die Feindeligkeiten im Irak offen ausgebrochen seien. Britische Flugzeuge griffen mit Bomben die irakischen Truppen an, die den Flugplatzpunkt Habbaniya einschließen. Die irakischen Truppen antworteten mit Artilleriefeuer. Britische Flugzeuge haben überdies versucht, den Wohnsitz des irakischen Ministerpräsidenten Kailani anzugreifen.

Mit fieberhafter Spannung verfolgt man in den hiesigen Städten die irakischen Ereignisse. In politischen Kreisen von Damaskus verweist man darauf, daß der Verlauf der Dinge im Irak von größter Bedeutung für Syrien sei, denn das irakische Schicksal sei vom syrischen nicht zu trennen. Zahlreiche Sympathietelegramme sind aus Syrien an die irakische Regierung abgegangen.

Aus Palästina wird bekannt, daß sich zahlreiche Freiheitskämpfer bereithalten, um sich nach dem Irak zu begeben, sollte die Entwicklung der Lage eine Unterstützung des Irak notwendig machen und die irakische Regierung einen Appell an die arabische Welt richten sollte.

Der britische Rundfunk hat sich am Donnerstagvormittag lediglich zu dem Gefechtsdienst bequemt, daß die irakische Regierung Truppen zusammenziehe, und hinzugefügt, daß für die britischen Kontingente dadurch eine unerfreuliche Lage entstehe.

Die Haltung der Türkei

Ankara, 2. Mai.

In politischen Kreisen Ankaras verfolgt man die Ereignisse im Irak mit größter Aufmerksamkeit. Man nimmt an, daß angesichts der britischen Haltung ein Konflikt unvermeidlich ist. Einem solchen Konflikt gegenüber scheint man entschlossen zu sein, die gleiche nichtkriegführende Haltung zu bewahren wie gegenüber dem europäischen Konflikt.

Die Schlacht im Atlantik

Von
Konteradmiral Brüninghaus

Als in England das Schlagwort „Schlacht im Atlantik" geprägt wurde, aus Gründen, auf die wir gleich zu sprechen kommen, war sie eigentlich schon, wenigstens im Einleitungsgefecht, zugunsten Deutschlands entschieden. Mit geheimnisvoller Miene verkündete vor etwa 14 Tagen Churchill, die britische Flotte hätte bereits tausende von Seemeilen zurückgelegt, um die an sich überhaupt nicht in Frage gestellte Seeherrschaft Englands so vor aller Welt zu dokumentieren, daß auch der geringste Zweifel an dem Ausgang der Schlacht im Atlantik schwinden müßte. Er tat so, als ob die deutschen „Piratenschiffe" bereits weggefegt wären und ernstete damit den bestellten Beifall des Unterhauses. Mit der Schlacht im Atlantik wollen die Engländer die Erinnerung wecken an St. Vincent, Trafalgar und jene für England große Zeit, in der es in der ganzen Welt den Eindruck hervorrief, das Meer und vor allem der Atlantik sei eine rein englische Angelegenheit. Ungeheuer geschickt in der Auswertung seiner Seesiege über Spanier, Holländer und Franzosen hat Großbritannien es verstanden, einen Nimbus der Unbesiegtlichkeit um die englische Flotte zu legen, der dann im Weltkriege seinen ersten starken Stoß erhielt in der Seeschlacht vor dem Skagerrak. Hier erlebte England und mit ihm die Welt, daß es schließlich auch noch andere Völker gibt, die auf See fahren und auch zur See, selbst England gegenüber, mit Erfolg kämpfen können.

Nun hat sich in den letzten Tagen das oben schon angedeutete eigenartige Schauspiel abgespielt, daß, während im englischen Unterhause der Premierminister mit bedeutsamem Lächeln von der angetriebenen Tätigkeit der britischen Flotte sprach, eben diese Flotte zeitweise neben dem deutschen Schlachtschiffverband herfuhr und nun durch den Aether davon Kenntnis erhielt, daß die deutschen Schlachtschiffe es gewagt hatten, ohne Rücksicht auf die englische Flotte zu nehmen, wertvolle bewaffnete Handelsschiffe zu versenken. Selbst ein Nichtseemann wird sich fragen, ob die schwimmenden englischen Festungen dann nicht besser daran getan hätten, mit den Handelsschiffen zusammen zu deren Schutz zu fahren, wobei sie allerdings Gefahr liefen, auf verhältnismäßig lange Zeit ihrer eigentlichen Zweckbestimmung entzogen zu werden.

Die Flottenstärken der einzelnen Marinen und auch ihre Neubauten sind so bekannt, daß die Engländer genau wissen, was am Kampfstand im Atlantik Deutschland ihnen entgegensetzen kann. Nach der offiziellen Vorlegenen Berichterstattung der englischen Regierung und ihres Leiters hätten sich unsere Gegner ihre vergebliche Aufgabe in den Atlantik über Tausende von Seemeilen eigentlich sparen können, denn die deutschen Schlachtschiffe „Gneisenau" und „Scharnhorst" waren, wie z. Z. im Radio London verkündet wurde, bereits im April vorigen Jahres von den Engländern versenkt worden. Lügen haben eben auch in England kurze Beine.

Es entbehrt nicht einer gewissen Komik, wenn die von dem englischen Informationsministerium beeinflußten Berichte der Weltpresse, vor allem der amerikanischen die ausgefallensten Entschuldigungen dafür finden, weshalb denn eigentlich die mit so viel Tamtam in die See verlorene Aufgabe des englischen Geschwaders mit einem so erkleckanten Mißerfolg endete. Da heißt es u. a.: Nur drei englische Schlachtschiffe, die „Hood" (42 000 Tonnen), „Renown" und „Repulse" (je 32 000 Tonnen) seien schnell genug für die schwierige Aufgabe. Nun erfährt man jetzt, und zwar aus der deutschen, d. h. zuverlässigen Berichterstattung, daß auch ein Schiff der „Nelson-Klasse" sich in der Nacht auf zweiweite unseren Schiffen genähert hatte. Auf seine Anfrage: „What Ship?" (Was sind sie für ein Schiff?) erhielt es keine Antwort. Wir möchten annehmen, daß Horatio Nelson, nach dem das Schiff den Namen trägt, sich kaum mit der Nichtbeantwortung der Frage begnügt haben würde. Unsere Schlachtschiffe hatten diesen Befehl, Handelskrieg im Atlantik zu führen. Das haben sie mit außerordentlichem Erfolge getan. Die englische Flotte hat ihre Aufgabe, auf deren glückliche Lösung im Unterhause bereits Vorschußlorbeeren gespendet wurden, nicht erfüllt. Die Schlacht im Atlantik ist also bisher durchaus zugunsten Deutschlands verlaufen.

Dabei hat sich wieder einmal gezeigt, daß einzigartigerweise ein Hauptfaktor bei jeder Seekriegsführung, nämlich die Aufklärung und das Fühlunghalten, eine schwache Seite der Engländer ist. Schon im Weltkriege, gleich zu Beginn, trat dieser Mangel ganz auffallend in die Erscheinung. Obgleich es im Mittelmeer von englischen und französischen Kriegs-

Unser Tagesspiegel

Nach Beendigung der Besetzung des Peloponnes befindet sich auf dem griechischen Festlande kein kämpfender Brite mehr.

Die Zahl der gefangenen Engländer in Griechenland hat sich auf 8200 erhöht.

Panzerkampfwagen versenkten ein feindliches Transportschiff und zwangen ein weiteres zur Aufgabe.

Die neugebildete griechische Regierung hat die Demobilmachung der Armee angeordnet.

Wie jetzt bekannt wird, wollten die Engländer ganz Athen zerstören.

Deutsche Kampffliegerverbände bombardierten erneut Häfen, Industrieanlagen und Flugplätze auf der englischen Insel.

Churchill bootete, um die Schuld an der griechischen Katastrophe von sich abzuwälzen, zwei Kabinettsmitglieder aus.

Die Lage im Irak hat sich zugunsten Englands erheblich zugespitzt.

Der Reichsverkehrsminister klärt Zweifelsfragen über Entschädigungen für Luftschutzdienstschäden.

Im Rahmen der Vortragsreihe der Verwaltungsakademie sprach Konteradmiral von Lüdvig in Bremen.

schiffen aller Art geradezu wimmelte, konnten der Schlachtkreuzer „Göben" und der leichte Kreuzer „Breslau", die beiden einzigen deutschen Schiffe im Mittelmeer, diesen ganzen Seeraum von Westen nach Osten, noch dazu mit Aufenthalt in Messina und Kohlenauffüllung bei Kap Maleas aus einem dorthin bestellten Dampfer, durchqueren. Sechs Tage nach der Beschießung von Bone und Philippeville (Französisch-Marokko) liefen die Schiffe unbehelligt von den Engländern in die Dardanellen ein. Die Engländer stellten, sicherlich wütend über diesen deutschen Erfolg, den Konteradmiral Troubridge vor ein Kriegsgericht, das ihn aber freisprach. Tatsächlich ist jedoch durch das Versagen des englisch-französischen Fühlunghaltens mit den deutschen Schiffen der Eintritt der Türkei in den Krieg auf deutscher Seite herbeigeführt worden.

Im Norwegenunternehmen dasselbe Schauspiel. Unsere schweren Schiffe kommen ins Gefecht mit englischen Seestreitkräften und zwar in ein recht intensives. Dabei wird der Schlachtkreuzer „Renown" offenbar stark mitgenommen, denn Churchill hat nachher im Rundfunk bedauert, daß ein Treffer im Vorschiff den Schlachtkreuzer, durch den dadurch hervorgerufenen Wassereinbruch, zum Abdrehen genötigt hätte. Das mag stimmen, schon vor dem Zusammentreffen der schweren Schiffe war ein englischer Zerstörer durch einen unserer Kreuzer versenkt worden, eine Tatsache, die offenbar nicht zur Kenntnis der englischen Operationsleitung gekommen ist. Es wäre sicher grundfalsch, etwa die seemännisch-militärischen Eigenschaften der englischen Flotte gering einzuschätzen, auf dem Gebiet der Aufklärung, des Fühlunghaltens ist sie aber offenbar nicht ganz auf der Höhe. Das trat im übrigen auch in der Seeschlacht vor dem Skagerrak stark in Erscheinung. Offenbar ist auch, oder besser gesagt, war auch in der englischen Oeffentlichkeit eine dahingehende Auffassung, zum mindesten im Unterbewußtsein vorhanden. Im Jahre 1925 konnte man in einer längeren Arbeit über den Weltkrieg in „Times", die sicherlich der Deutschfreundlichkeit nicht verdächtig sind, lesen: „Als Seeleute standen unsere Marineoffiziere niemand nach; aber sie waren wissenschaftlich nicht so gut ausgerüstet wie ihre Gegner. Wahrscheinlich war es diese höhere wissenschaftliche Ausbildung, die sich mit enormem Kampfgeist verband, was die Deutschen in Stand setzte, so außerordentlich gut abzuschneiden, so oft sie unter einigermaßen gleichen Bedingungen sich mit uns messen konnten."

Es mag sein, daß die englischen Seeoffiziere noch zu sehr in jenen Anschauungen denken, die zu Zeiten von Sir John Jervis und Nelson sicherlich die richtigen waren, die aber heute, wenigstens zu einem guten Teil, als überholt gelten müssen, schon allein deshalb, weil durch den Zutritt der Unterseewaffe und der Luftwaffe zur Ueberwassermarine ganz andere Möglichkeiten für die Seekriegführung eröffnet sind, als dies früher der Fall war. Diese beiden Waffen werden, wie das bei der bereits in Gang befindlichen Schlacht im Atlantik, die sich zu einem Kampf um die Beherrschung der Seehandelswege gewandelt hat, in die Erscheinung getreten ist, gerade für eine an sich zahlenmäßig schwächere Flotte, wenn sie in sachgemäßer und geschickter Weise in die Gesamtseekriegführung eingeordnet werden, von außerordentlichem Nutzen sein. Der kühne Einsatz unserer schweren Schiffe, die nach wie vor das Rückgrat jeder größeren Marine bilden, auf dem freien Meer trotz der gegnerischen vielfachen Ueberlegenheit verstößt sicherlich gegen viel von alters überkommene, auch überholte Regeln der Seekriegskunst. Die deutsche Kriegsmarine hat sich glücklicherweise offenbar an die Worte Friedrichs des Großen erinnert: „Ich werde wider alle Regel den vielfach stärkeren Feind angreifen."

Die Schlacht im Atlantik, so wie sie unter den heutigen Verhältnissen aufgefaßt werden muß, wird England, auch mit Hilfe Amerikas, nicht gewinnen.

Churchill kabelte nach Washington

hw. Stockholm, 2. Mai (BZ.-Eigenbericht)

Die englische Regierung hat, wie der „International News Service" meldet, die Vereinigten Staaten informiert, daß Englands einzige Möglichkeit, das Jahr 1941 zu überleben, von unmittelbarer gewaltiger und effektiver amerikanischer Hilfe abhänge. Die Ursache hierzu bestehe in dem Tonnageverlust, der nach den jetzigen Berechnungen sieben Millionen Tonnen übersteige.

Bei den „jetzigen Berechnungen" scheint das Schwergewicht auf dem Wörtchen „jetzig" zu liegen, das ohne Zweifel in eine bereits länger zurückliegende Zeit deutet. Die deutsche Statistik über englische Tonnageverluste hat die 7-Millionengrenze bereits weit hinter sich gelassen. Immerhin ist anzuerkennen, daß die Briten wenigstens soviel zugeben, wie sie sonst nicht zu tun pflegen. Der Grund ist sehr einleuchtend. Er geht unter anderem hervor aus einem Bericht des Newyorker „Christian Science Merrito", in dem es heißt, daß die Oeffentlichkeit immer mehr auf eine Veröffentlichung der Verlustziffer aus der Atlantik-Schlacht dränge. Da sitzt Churchill arg in der Klemme: Er möchte natürlich wunschgemäß möglichst großen Eindruck auf die Kriegshetzer in USA. machen, aber andererseits auch nicht das Gegenteil erreichen. Wenn nämlich die Leute jenseits des Atlantik das wirkliche Ausmaß der Verluste erfahren, dann könnten selbst die hartgesottensten Kriegsverbrecher zu der Ansicht kommen, daß da Hopfen und Malz verloren ist.

Albions letztes Aufgebot. Wie „Associated Preß" aus Jerusalem meldet, hat die Jewish Agency, die Vertretung des Weltjudentums, alle unverheirateten Juden zwischen 23 und 30 Jahren aufgefordert, in die britische Armee einzutreten.

Bildung einer neuen griechischen Regierung

Aufruf des Generals Tsolakoglus — Demobilisierung der griechischen Armee

Athen, 2. Mai.

Der Präsident der neuen griechischen Regierung, General Tsolakoglu, hat an das griechische Volk einen Aufruf erlassen. Darin heißt es: „Nach der Besetzung Athens durch die Deutschen, nach der Flucht der Engländer und nachdem der König das Land verlassen hatte, kann keine Rede mehr von einer Fortsetzung des Krieges sein." Das griechische Volk müsse Tatsachen so nehmen, wie sie in Wirklichkeit seien. Griechenland brauche eine starke und autoritäre Regierung, weshalb er sich entschlossen habe, im Einvernehmen mit den Generälen der griechischen Armee die neue Regierung zu bilden, die sich auf den Willen des griechischen Volkes stütze. Ziel der Regierung sei es, Volk und Land in seinem Unglück die Sicherheit zu gewährleisten. Jeder Grieche werde sich bemühen, durch seine Loyalität der Regierung zu helfen, die mit all ihren Kräften bemüht sein werde, die schweren Lasten, die der Krieg verursacht habe, zu beseitigen.

General Tsolakoglu erinnert sodann an die vergangenen Kämpfe, bei denen er als Truppenführer bekannt geworden sei, Kämpfe, in denen die griechische Waffenehre hochgehalten worden sei, denn die griechischen Soldaten hätten sich als würdige Nachkommen der Helden von Marathon, Thermopylae und Plataeae erwiesen. Die gleichen Gründe, die ihn gezwungen hätten, die Weisung zur Waffenstreckung zu geben, als er die Aussichtslosigkeit des Kampfes gesehen habe, veranlaßten ihn heute zu der Aufforderung an alle, ihm zu folgen, um das geliebte griechische Vaterland wieder aufzubauen. Ferner von fremden und privaten Interessen, nur im Interesse des Volkes, müsse danach getrachtet werden, daß Griechenland wieder lebe und daß dem Volk Arbeit und Friede gesichert werde. Niemand dürfe schwanken, alle müßten ihr Möglichstes tun. General Tsolakoglu schloß mit den Worten: „Ich verlasse mich auf den Patriotismus eines jeden einzelnen von euch!"

Der Rundfunksender Athen gab einen Befehl des Kriegsministers Bakos über die Demobilisierung der gesamten griechischen Armee bekannt. Mit der Verlautbarung dieses Befehls, so heißt es darin, gelten als entlassen und haben sich auf eigene Kosten zu ihrem Wohnort zu begeben, unabhängig vom Jahrgang, alle Angehörigen der griechischen Wehrmacht außer den Offizieren und Mannschaften folgender Einheiten: 1. der Schloßwache, 2. der Ausrüstungsdepots von Athen, Spiräus und Gudi, 3. der Wache des Ehrenmals des Unbekannten Soldaten. Die Kadettenschule wird bis auf weiteres aufgelöst. Die Kadetten werden entlassen und sind verpflichtet, Zivilkleidung anzulegen. Desgleichen dürfen auch die aktiven Offiziere nur Zivilkleidung tragen, müssen jedoch jederzeit verfügungsbereit stehen. Die Auflösung der Militärspitäler wird allmählich erfolgen.

Diese Mitteilung wurde wiederholt durchgegeben und langsam verlesen mit dem ausdrücklichen Befehl an alle militärischen, polizeilichen und staatlichen Behörden und Beamten, den Befehl mitzuschreiben und ihn allgemein bekanntzumachen.

*

Wären die Gedankengänge des Aufrufs Tsolakoglus noch Wochen verwirklicht worden, wäre dem griechischen Volk großes Elend erspart geblieben. Tsolakoglu stellt sich auf den Boden der nackten Tatsachen, die da sind, daß Griechenland den Krieg verloren hat, daß König und die Kriegsregierung geflohen sind, daß das Volk nach diesem bitteren Irrweg nichts mehr braucht als den Frieden und den Wiederaufbau. Wenn Tsolakoglu dann ausdrücklich betont, daß der Aufbau des Landes fern von fremden Interessen vor sich gehen solle, so legt er damit den Finger an die Wurzel der griechischen Wunde, die ihm in diesem Krieg geschlagen wurde. Die griechische Politik vor und während dieses Krieges war eben nicht auf die eigenen, wahren Interessen des Volkes aufgebaut, sondern nichts anderes als ein Ablenker der Londoner Außenpolitik. Griechenland hatte reichlich genug Gelegenheit, über die Warnungen durch die Achsenmächte nachzudenken. Es hat dies nicht getan, sondern den Einflüsterungen eines Hern Eden, Churchills und Roosevelts allzu viel Gehör geschenkt. Es mutete geradezu tragisch an, wenn man sich an die Siegesphantasien einer von England bezahlten griechischen Presse erinnert, die die leuchtendsten Zukunftsschlösser bauen wollte. Aus diesen Schlössern sind Ruinen geworden. Aufgabe der neuen Regierung wird es sein, nun auf diesen Ruinen, fern allen Träumen, eine Werkstatt des Wiederaufbaues im Rahmen der europäischen Neuordnung zu errichten. Der Aufruf der neuen griechischen Regierung scheint denn auch auf dieser Linie zu liegen.

Griechischer Dank an deutsche Soldaten

Berlin, 2. Mai

Die in Nordgriechenland (Mazedonien) gelegene Stadt Grevena richtete an den Führer folgendes Schreiben: „Seiner Exzellenz dem Reichskanzler und Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, Berlin. Griechische Bevölkerung der Stadt Grevena und Umgebung drückt Euer Exzellenz persönlich und den tapferen deutschen Truppen und insbesondere den Kampffliegern tiefste und aufrichtigste Dankbarkeit aus für das tadellose und freundliche Verhalten, das die deutschen Truppen gegen das waffenlose Volk gezeigt haben. Die Beauftragten der Stadt Grevena. Erzbischof Gestvassios, Bürgermeister Johani Gudsias, Der Präsident der Anwaltskammer Demetrius Nojalis, Der Präsident der Handelskammer Deserfius Kantras.

Kreta wird fieberhaft befestigt

Die Hauptstadt Kandia zwangsgeräumt — „Die Hölle der deutschen Stukas"

hw. Stockholm, (BZ.-Eigenbericht)

Die Engländer möchten den Anschein erwecken, daß es ihnen gelungen sei, einen Teil des geschlagenen Expeditionskorps von Griechenland nach Aegypten zu bringen, um die Verteidigungskräfte der britischen Kernfestung am Nil zu verstärken. Das Bemühen zeigt, wo den Engländern der Schuh drückt. Wavell muß dafür sorgen, daß seine Position in Aegypten als verstärkt gilt. Wie er aber mit so hart geschlagenen Truppen, die ihr gesamtes schweres Kriegsmaterial in Stich ließen, kämpfen will, bleibt abzuwarten.

Auf Kreta scheinen wirre Zustände zu herrschen. Ungefähr die Hälfte der Truppen, denen eine Flucht aus Griechenland geglückt sei, hat in Kreta Einsatz gefunden. Die Hauptstadt Kandia und einige andere Städte seien von Zivilbevölkerung zwangsevakuiert worden. Die Verhältnisse für die Evakuierten hätten inzwischen nur provisorisch geordnet werden können. Große Teile der ansässigen Bevölkerung seien mitsamt den Truppen zu Befestigungsarbeiten eingesetzt worden, die unter der Parole vor sich gingen: „Kreta soll ein neues Malta werden." Ueberall seien Flak und Küstenbatterien eingerichtet worden. Auch Uebungen zur Verhinderung von Fallschirmjägerangriffen fänden statt und englische Kriegsfahrzeuge seien den ganzen Tag über mit Patrouillenfahrten um die Insel beschäftigt. Eine Anzahl griechischer Organisationen auf Kreta habe Protest erhoben, da schon jetzt Lebensmittelmangel herrsche.

Eine Londoner Meldung der „Stockholms Tidningen" behauptet auf Grund der an der Themse gegebenen Informationen, daß die Reste der Griechenland-Truppen in Alexandria und in Palästina gesammelt würden. In London werden die Tatsachen, daß ein Rückzug, ganz gleich, unter welchen Umständen, doch nur „ein höchst negativer Triumph" darstelle, jetzt ziemlich klar erkannt. Die „Times" erklärt, daß sowohl im Ostmittelmeer wie in Aegyptens Wüsten neue schwere Aufgaben warten. Die Verteidigung des Suezkanals könne nicht nur unter militärischen Erwägungen beurteilt werden. In London fürchtet man, daß ein feindlicher Angriff bevorstehe. Es könne sich in Aegypten nur um einen totalen Sieg oder eine totale Niederlage handeln.

Ein Stabsoffizier des britischen Generals Wilson, der das geflohene Expeditionskorps in Griechenland kommandierte, gab einem Vertreter der britischen Agentur „Exchange Telegraph" einige Angaben über seine Flucht. In den letzten zwei Tagen seines Aufenthaltes in Griechenland hatte man die griechischen Häfen nicht mehr benutzen können, da sie von der deutschen Luftwaffe völlig unbrauchbar gemacht worden waren. Man habe die britischen Truppen deswegen an den Küstenstrichen entlang verteilt und von dort aus die Flucht in Fischerbooten angestrebt. Die behelfsmäßige Transporterflotte, auf der er sich befunden habe, sei von einigen Kriegsschiffen geschützt, aber schon in den ersten Morgenstunden nach der nächtlichen Zusammenstellung des Fluchtzuges von deutschen Stukas angegriffen worden. Natürlich hat nach der Darstellung dieses geflüchteten Offiziers auch ein Transportschiff einen Volltreffer erhalten.

Zu dem „griechischen Dünkirchen" schreibt die Genfer Zeitung „La Suise", in England scheine man bei der Einleitung des britischen Krieges auf dem Balkan die Idee gehabt zu haben, daß dadurch deutsche Streitkräfte auf dem Balkan lange genug festgehalten werden könnten, um inzwischen die Verteidigung Aegyptens und des Suezkanals auszubauen. Diese britische Rechnung hätte sich als Fehlrechnung erwiesen, die Cyrenaika sei schnell verlorengegangen und die Balkanfront ebenso rasch zusammengebrochen.

Der vom griechischen Kriegsschauplatz in Kairo eingetroffene englische Kriegsberichterstatter Edward Ward meldet über die Flucht der britischen Expeditionsarmee noch folgende dramatische Einzelheiten. „Wir erreichten die Küste in der Morgendämmerung. Groß war unsere Enttäuschung, als wir die meisten Schiffe zerstört vorfanden. Aber noch ehe wir an Bord gehen konnten, brauste noch einmal über uns die Hölle der Stukas. Der größte Teil der Transportflotte ging zu Grunde sowie unsere gesamte Ausrüstung und alles persönliche Eigentum. 5000 Mann an Bord eines Schiffes, das normalerweise für 150 Passagiere Platz bot, so stachen wir in See. — So sah also der britische „Rückzug" aus!

Englische Truppen flohen zuerst

Berlin, 2. Mai.

Bei der Gefangennahme der Reste des britischen Expeditionskorps auf dem Peloponnes wurde die Tatsache erneut bestätigt, daß die englischen Truppen bereits eingeschifft wurden, als die australischen und neuseeländischen Divisionen bei Lamia in den Thermopylen noch in schwerste Abwehrkämpfe verstrickt waren. So befinden sich unter den 8200 gefangenen Briten nur einige englische Truppen, während die Masse der Gefangenen sich aus Australiern und Neuseeländern zusammensetzt.

Der Londoner Korrespondent des schwedischen Blattes „Stockholms Tidningen" stellt fest, England habe in Griechenland mindestens die Kanonen, Tanks und Fahrzeuge von drei Divisionen verloren. Die englischen Truppen werden jetzt in Alexandrien und in Palästina neu gesammelt.

Ein Sonderberichterstatter von Reuter, der mit den britischen Streitkräften aus Griechenland evakuiert wurde, gibt einen Bericht über seine Erlebnisse, der den bisherigen Eindruck dieses „erfolgreichen" Rückzuges in aufschlußreicher Weise ergänzt.

Er sagt u. a. über den Fluchtweg: Ich machte die Evakuierung mit einem größeren Truppenverband in einem kleinen Hafen des Peloponnes mit, nachdem ich 24 wie ein Alpdruck auf mir lastende Stunden in einem Kornfeld unter Oelbäumen gelagert hatte. Wir waren dauernd den Bomben und den Maschinengewehren deutscher Flugzeuge ausgesetzt.

Wir rollten dem kleinen Hafen zu, wo wir in Empfang genommen werden sollten. Drei versenkte Schiffe versperrten den Hafen, und ein Munitionsdepot brannte heftig. Tausende von Soldaten trieben sich in der Hafengegend herum. Es war ihnen befohlen, sich in den Wäldern und Gräben zu verstecken, um sich für die Einschiffung bereit zu halten, die mitten in der Nacht vor sich gehen sollte. Den ganzen Tag über mußten wir ein furchtbares Bombardement der deutschen Luftwaffe aushalten, die die Anwesenheit größerer Truppenverbände geahnt zu haben schienen.

Zuerst beobachten wir Stukas, die zunächst den Hafen mit Bomben belegten, und später richtete sich der ganze Angriff auf das Tal. Später kreisten deutsche Bomber über uns, ohne daß man ihnen Widerstand leistete, da wir unsere Flakgeschütze nicht einsetzen konnten, weil wir damit unsere Position zu verraten befürchteten.

Ein Bomber warf eine ganze Reihe von Bomben in nur 20 Meter Entfernung von unserem Getreidefeld ab, wobei er eine ganze Anzahl von unseren Leuten tötete. Darauf kamen die Bomber tiefer herunter und belegten die Wälder und die Büsche längs der Straße systematisch mit Maschinengewehrfeuer. Sprengbomben sausten durch die Baumkronen und schlugen tiefe Löcher in den Erdboden um uns herum.

Als die Nacht hereinbrach, erhielten wir den Befehl, uns in Dreierreihen auf der Straße aufzustellen und zum Hafen zu marschieren. Nach endlosem Warten kamen Barkassen angefahren, und größere Truppenabteilungen wurden von ihnen aufgenommen und zu den Truppentransportern gebracht, die draußen im Hafen lagen. Zusammen mit mindestens 5000 Soldaten kam ich an Bord eines Kriegsschiffes. Am frühen Morgen kamen wir auf die hohe See hinaus und erhielten einen sehr starken Geleitschutz durch Kreuzer und Torpedobootszerstörer. Das Schiff war gepfropft voll von Offizieren und Mannschaften, von denen viele verwundet waren. Gegen Mittag unternahmen feindliche Bomber auf uns Angriffe im Sturzflug. Als wir im Hafen ankamen, machte das Schiff sofort kehrt und holte neue Truppen ab.

Weil sie gegen britische Gewaltpolitik protestierten. Die isländische Zeitung „Thjodviljinn" ist, wie der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet" berichtet, auf Anordnung der britischen Besetzungstruppen verboten worden. Die Schriftleiter der Zeitung sind, wie der „Times"-Korrespondent aus Reykjavik meldet, deportiert worden. Das isländische Blatt hatte unentwegt gegen die englische Besetzung der Insel Stellung genommen. Einer der deportierten Schriftleiter ist Mitglied des isländischen Alting.

Gesetz zum Schutz der nationalen Verteidigung in Japan. Mit Wirkung vom 10. Mai wird auf Grund eines Tokioter Kabinettsbeschlusses ein Gesetz zum Schutze der nationalen Verteidigung Japans in Kraft treten. Es sieht in der Hauptsache den Schutz von Geheimnissen militärischer, diplomatischer und wirtschaftlicher Art sowie eine allgemeine Spionageabwehr vor. Die meisten Vergehen gegen dieses Gesetz werden mit dem Tode bestraft.

Festland von Briten gesäubert

rd. Berlin, 2. Mai. (BZ.-Eigenbericht.)

Die Säuberungsaktionen der deutschen Wehrmacht in Griechenland, die die letzte Phase des glänzenden Feldzuges darstellt, hat mit der völligen Besetzung des Peloponnes ihr Ende gefunden. Auf dem griechischen Festland befindet sich, wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht feststellt, kein kämpfender Brite mehr. Zur gleichen Zeit verkündet der griechische Rundfunk die Demobilisierung des griechischen Heeres. Damit sind alle Kampfhandlungen auf dem griechischen Festland abgeschlossen, und das Ziel, die Vertreibung der Engländer vom Kontinent, ist erreicht. In einem dreiwöchigen grandiosen Feldzug hat die deutsche Wehrmacht wieder gewaltige Leistungen vollbracht. Aehnlich wie in Norwegen stieß der deutsche Vormarsch auch auf dem Balkan und in Griechenland auf ungeheure Geländeschwierigkeiten, wobei die schlechte Beschaffenheit der Straßen auf dem Balkan noch als weitere Erschwerung hinzutrat. Seit Monaten hatten sich die Briten auf diesen Balkan-Feldzug auf das sorgfältigste vorbereitet, gerade in der Hoffnung, unter Ausnutzung des für die Verteidigung besonders günstigen Geländes hier eine neue Front auf dem Festlande bilden zu können.

Das britische Expeditionskorps war mit dem modernsten Kriegsmaterial voll ausgerüstet und es kann für Griechenland nicht die Ausflucht gelten, daß dieser Feldzug hätte improvisiert werden müssen. Trotzdem haben die britischen Divisionen und die ausgesuchten Empiretruppen auch in Griechenland den Hammerschlägen der deutschen Wehrmacht nicht länger als in Norwegen und Flandern standhalten können. Die Katastrophe von Andalsnes und Dünkirchen hat sich auf griechischem Boden in einem noch viel größeren Ausmaß wiederholt. Vom Olymp bis zu den Südhäfen des Peloponnes ist der schmachvolle Fluchtweg des englischen Expeditionskorps gekennzeichnet durch die Trümmer der zurückgelassenen Ausrüstungsgegenstände. Straßen und Wege sind genau so wie einst bei Dünkirchen verstopft von zurückgelassenen Fahrzeugen und Waffen aller Art.

Die jetzt in Deutschland eingetroffenen Bilder unserer Berichter der Propagandakompanien legen Zeugnis ab von diesem neuen „siegreichen" Rückzug, von der wilden überstürzten Flucht der Briten, die gehetzt von deutschen Panzern und Stukas die griechische Küste zu erreichen suchten, um nur das nackte Leben in Sicherheit zu bringen. Englische und amerikanische Berichter, die zusammen mit den Trümmern der britischen Divisionen in Kairo landeten, schildern übereinstimmend, wie die englischen und australischen Soldaten vollkommen ermattet, ständig verfolgt von deutschen Kampfgeschwadern und unter Zurücklassung aller Ausrüstungsgegenstände der Küste zustrebten. Aehnlich wie bei Dünkirchen mußte die Uebernahme in die Transportschiffe auch diesmal zum großen Teil auf offener Reede durchgeführt werden. Unter dem ständigen Bombenhagel suchten die Engländer durch das Wasser watend, teils schwimmend, die wenigen noch unbeschädigten Schiffe zu erreichen. Uebereinstimmend lautet das Urteil dieser Erlebnisschilderungen, daß die Flucht aus Griechenland weit schlimmer gewesen sei, als der Rückzug von Dünkirchen.

Nun sind alle Häfen und Küsten des griechischen Festlandes in deutscher Hand. Die Reste der flüchtenden Briten, die ihre Bundesgenossen — genau wie in Norwegen und Flandern — schmählich im Stich ließen, wurden in Stärke einer kriegsmäßigten Infanteriedivision gefangengenommen. Bei der Vereitelung der weiteren britischen Flucht kam es, wie der Bericht des OKW. meldet, im Golf von Korinth zu einem in der Kriegsgeschichte einzig dastehenden Ereignis. Panzerkampfwagen zwangen ein feindliches Transportschiff, die weiße Flagge zu hissen, ein anderes Transportschiff wurde versenkt. Ein ähnliches Beispiel ist nur vom französischen Feldzug her bekannt, wo ein deutscher Panzerwagen einen britischen Zerstörer in Brand schoß.

Die Ueberlegenheit der deutschen Waffen, des Mutes, der Tapferkeit und der guten Ausbildung des deutschen Soldaten ist bei diesem Feldzug in Griechenland erneut glänzend unter Beweis gestellt worden.

Panzervorstoß über Landwege nach Athen

Wie die deutschen Truppen am 27. April die griechische Hauptstadt erreichten

Von Kriegsberichter Günther Heysing

dnb. . . . . ., 2. Mai. (PK.)

An der hohen Gebirgsschwelle des Kalidromos-Gebirges hatten die Engländer südlich Lamia ihre letzte Widerstandslinie ausgebaut. Aus gut getarnten, tief im Feld angelegten Nestern wiesen sie zunächst den weiteren Vormarsch einer deutschen Vorausabteilung ab. Es waren Krad-Schützen einer Aufklärungsabteilung, die hier beim ersten Vorfühlen durch die Ebene von Lamia im zusammengefaßten Feuer der englischen Artillerie, Panzerabwehr, Flak, SMG.s und Granatwerfer liegen blieben. Der Tommy hatte sich also doch noch einmal vor Athen festgesetzt. Der Brite saß auf den Höhen an den Thermopylen und hatte sich eine ganz hervorragende Verteidigungsstellung geschaffen, in der er selbst nicht zu sehen war, aus der er aber jede Bewegung der deutschen Truppen genau verfolgen konnte. Das Vorgelände war durch Brückensprengungen schwer passierbar gemacht und der Brückenschlag der Pioniere wurde durch die englische Artillerie dauernd gestört. Während dieser ganzen Zeit, in der die deutsche Artillerie versuchte, die Engländer sturmreif zu schießen, lagen die Kradschützen in vorderster Linie am Feind und versuchten immer wieder in kühnen Spähtrupps zu erkunden, wo der Engländer seine Hauptwiderstandsnester hatte. Der Gegner, englische Kolonialtruppen, ließ die Schützen bis auf wenige Schritt an seine unsichtbaren Stellungen heran und schoß sie dann ab. Der Kampf an den Thermopylen war für die Schützen, die auf den Gebirgskrieg nicht geschult waren, sehr schwer.

Die Hauptverkehrsstraße nach Athen, die über eine Paßhöhe zwischen Kalidromos und Oitagebirge führt, war durch Sprengungen so zerstört, daß auf ihr ein weiterer schneller Vormarsch unmöglich wurde. Hier mußten erst Pioniere heran und die tiefen Sprengtrichter ausfüllen, ehe ein weiteres Vorrücken erfolgen konnte. Das war aber eine Arbeit von Tagen. Solange durfte der weitere Vormarsch auf Athen nicht stocken. Also wurde der Angriff auf der alten Straße entlang der Themopylen angesetzt. Die Straße führt am Rande des amlischen Meerbusens entlang. Auf der linken Seite hat sie das Meer und Sumpfland, während rechts die Berge steil ansteigen. Sie ist also leicht zu sperren und für einen Angriff denkbar ungeeignet. Dennoch mußte hier der Durchstoß gewagt werden.

Panzervorstoß durch die Thermopylen

Am 24. April abends gegen 18 Uhr brach die erste Kompanie eines Panzerregiments auf der Thermopylenstraße gegen den Feind vor. Panzer fuhr hinter Panzer auf der engen Straße. An ein Ausweichen nach der Seite war wegen des Geländes nicht zu denken. Dennoch donnerten die Kampfwagen mit beispiellosem Schneid gegen einen Feind, der vorläufig noch unsichtbar war, von dem man aber wußte, daß er mit starken Waffen irgendwo am Wege warten wird. Schon hatten die Panzer die engste Stelle überwunden, schon bot sich am Berghang eine kleine Lichtung, da feuerte der Brite aus nur 50 bis 75 Meter Entfernung aus einer Stellung, die in 3 Galerien am Berghang mit Pak und Artillerie geradezu gespickt war.

Der Angriff war schwer, aber nicht zwecklos. Auch der Brite war erschüttert und baute ab. An den brennenden Panzern der vordersten Kompanie, an den gefallenen und schwerverwundeten Kameraden vorüber stießen die Kampfwagen der nächsten Kompanie zum weiteren Angriff vor. Sie vollendeten, was die Schwesterkompanie begonnen hatte. Sie trieb die Briten aus ihren Stellungen, die nun in größter Hast nach rückwärts auf das Dorf Molos flohen und darüber hinaus immer am Meer entlang sich zu retten versuchten. Die deutschen Panzer donnerten hinterher. Die Neuseeländer und Australier ließen in der vier bis fünf Kilometer tiefen Verteidigungszone ihre Geschütze stehen, wie sie gerade in Stellung waren. Sie ließen einen großen Teil ihrer Kraftwagen zurück. Sie hatten keine Gelegenheit mehr, die reichen Verpflegungslager, die sie überall in den Olivenhainen angelegt hatten, zu vernichten. Sie kannten nur eines, vor den deutschen Panzern wegzukommen. Aber die Kampfwagen verfolgten den fliehenden Gegner und ließen ihn nicht mehr zur Ruhe kommen. Der Durchbruch war geglückt. Die starke und tiefe Verteidigungszone des Gegners war durchstoßen. Der Weg nach Athen lag frei. Nur die hereinbrechende Nacht verhinderte an diesem Tage noch eine weitere Verfolgung und schenkte den Engländern Gelegenheit, ihre Flucht fortzusetzen.

Auf verschwiegenen Wegen nach Theben

Im ersten Frühlicht des neuen Tages (25. 4.) traten die Panzer wieder an. Ihr Weg führte sie an der Küste der Aegäis entlang. Das war zunächst die alte Marschstraße der Antike nach Athen. Es war ein wunderbarer Vormarsch. Ein Vormarsch, wie ihn sich jeder Soldat wünscht, und wie er zu den schönsten Feldzugserinnerungen zählt. Er war der Dank und das anerkennende Geschenk des Kriegsgottes für die Tapferkeit der Panzertruppen am vergangenen Abend.

Atalanta wurde erreicht. Die Sonne schien heiß vom wolkenlosen Himmel. Ueber das Meer grüßten die felsigen Berge der Insel Euböa, in den Dörfern standen die männlichen Bewohner, in ihrer Mitte die Aeltesten und der Pfarrer und grüßten mit schnell zusammengenähten Hakenkreuzfahnen, mit erhobenen Händen, weißen Tüchern und Blumen den deutschen Heerbann, der bei seinem Verfolgungsrennen an ihnen vorüberzog. Der Weg führte über Stock und Stein. Am Straßenrand lag der Stolz der zurückgehenden Tommies, ihre wunderbare funkelnagelneue Ausrüstung. Noch ratternde Motorräder im Straßengraben bewiesen, daß ihre Fahrer gerade erst vor den herannahenden Deutschen im Busch verschwunden waren. Bei Martinon wurde von der Küstenstraße abgedreht und auf verschwiegenen Landwegen in allgemein südlicher Richtung auf Theben weitermarschiert. Man wollte so an Engländern vorbeikommen, sich ihm vorlegen, um ihn dann abschneiden zu können. Die Kolonnen zogen sich mühsam über die Berge hoch. Unbeschreiblich schlechte Wege, auf denen in Friedenszeiten wohl niemals ein Kraftfahrzeug zu fahren versuchen würde, wurden überwunden.

Nur einige wenige vorauseilende Kradfahrer erreichten noch in dieser Nacht Theben und meldeten es feindfrei.

Neuer Widerstand der Briten

Im Morgengrauen des 25. April war wieder alles auf den Beinen. Unrasiert, ungewaschen, mit ein paar englischen Keksen und einem Stück Cornedbeef als Frühstück wurde zunächst bis Theben vorgerückt. Die Wege waren von geradezu sagenhafter unmöglicher Beschaffenheit. Mit den ersten Strahlen der Morgensonne rückte die Spitze durch die Stadt, in der einst der Feldherr Epaminondas gelebt und seine berühmte schiefe Schlachtordnung erdacht hat. Heute ist Theben ein kleines, ganz bescheidenes Landstädtchen.

In der Stadt war man aber endlich wieder auf die große Straße nach Athen gekommen. Endlich hatte man wieder ein Stückchen Asphaltdecke unter den Reifen. Die Spitze einer Kompanie Kradschützen, dreht daher den Gashebel kräftig auf, als sie in Richtung Eritrea vorfuhr. Sie war schon ein gutes Stück über dem Asopos-Fluß vorgekommen, da knallte es plötzlich von den Bergen herunter und längs der Straße reihte sich im Ackerfeld ein Granattrichter nach dem anderen. Die Schützen sprangen von ihren Maschinen und suchten Deckung im Straßengraben.

Der Tommy war also doch noch nicht weg. Er hatte auf den Berghängen wieder neue Stellung bezogen und dort gewartet, bis die Deutschen über die Ebene an ihn herankamen. Jetzt war es so weit, und er gab Feuer. Eine Lage Granaten nach der anderen fegte wie von einer Riesenhand geschleudert zu Tal, auf und neben die Straße zwischen die Schützen und ihre Kräder. Die Telegraphenstangen knickten um wie Streichhölzer, pfeifend zwitscherten die Splitter über dem Asphalt, während schon wieder die nächste Lage angegurgelt kam. Eine verdammt dumme Lage für die Schützen. Hier konnten sie nicht bleiben, das war klar. Also liefen sie an ihre Kräder zurück, sprangen schon im Anfahren auf und donnerten in höchster Gangart zurück. Weit auseinandergezogen prasselten sie so die Straße, die sie erst so gemütlich angefahren gekommen waren, zurück, bis sie außer Reichweite des Artilleriefeuers waren. Aber dieser Weg zurück war keine Freude. Mit eingezogenem Kopf jagte man um die Sprengtrichter in der Straße zurück. An jedem ansteigenden Straßenstück, das von den Bergen aus einzusehen und vom Artilleriefeuer gut zu erreichen war, konnte es einen erwischen. Immer wenn ein Krad im Qualm einer Sprengwolke verschwand, dachte man, da hat es nun schon wieder einen erwischt. Aber sie kamen alle durch, denn der Tommy schoß im Grunde genommen schlecht. Es blieb bei einem Schwerverwundeten zu dem sich dann noch ein Unteroffizier mit einem Wadenschuß fand.

Die Schützen, die Spitze gefahren waren, übernahmen gleich die örtliche Sicherung von Eritrea, während herankommende Artillerie in Stellung ging und nun ihrerseits den Gegner unter Feuer nahm.

Eine neue Spitze wurde zusammengestellt, während vorne das Gefecht lief. Auf Seitenwegen, so daß der Tommy von seinen Bergen nicht erkennen konnte, daß eine neue Marschgruppe zum umfassenden Angriff ausholte, zog man los.

Vorweg klärten einige Panzerspähwagen auf und suchten nun eben einen anderen Weg nach Athen, wenn die Hauptstraße versperrt war. Wieder ging die wilde Fahrt ohne Rücksicht auf die Kraftfahrzeuge durch Schlaglöcher, Querrinnen, Feld und Heide. In Staubwolken gehüllt brauste die kleine Streitmacht von wenigen Panzerspähwagen, ein paar Kradschützen-Kompanien, einer Batterie Pionieren und Panzerjägern, im ganzen genommen nur einige hundert Mann unter Führung des Oberstleutnants einer Aufklärungsabteilung zunächst wieder nach Osten in Richtung zur Aegäis. Man mußte wieder versuchen, am Meer entlang weiterzukommen. In der Nähe von Chalkis traf man auf einen Sondertrupp, der auf die Nordspitze der Insel Euböa übergesetzt war und dann auf der Insel entlang sich nach Süden vorgesucht hatte. Auch dort war der Engländer schon abgerückt. Der Weg der Marschgruppe führte wieder über Berghalden, durch Moor und Gestrüpp. Alle Widerstände des Geländes wurden überwunden.

Sonntag Morgen. Die Sonne des 27. April deutete ihr Kommen erst mit einem fahlen Streifen hinter den Bergen Eubäas an, als die Männer des Oberstleutnants von S. schon wieder auf ihren Kraftfahrzeugen saßen und in langer Reihe die gewundenen Wege in Richtung Athen fuhren.

Auf Schleichwegen hatten sie sich bis an die griechische Hauptstadt ohne Rücksicht auf die Feindlage herangepirscht. Als ihr Weg unbrauchbar wurde, weil wieder eine Brücke zerstört war, holperten sie eben auf Schwellen und Schotter einer Eisenbahnstrecke solange weiter, bis sie wieder eine feste Straße fanden, auf der sie dann, nunmehr ungehindert, über Tatoi nach Athen hineinfuhren. Mit einem Male waren sie da. Sie kamen ganz unerwartet. Von hinten in die Stadt, die Bewohner liefen zusammen und standen in dichten Reihen längs der Straße, sie bestaunten die durchfahrenden Deutschen, die da mit fast schwarzen unrasierten Gesichtern auf lehmverkrusteten Kraftfahrzeugen in ihre Stadt einzogen, aus der noch in der Frühe die letzten Engländer in recht ansehnlicher Stärke abgerückt waren. An der Vormarschstraße hatte man noch ihre Zeltstädte verlassen vorgefunden.

Gegen 11 Uhr wurde dem Oberstleutnant die Stadt in aller Form übergeben. Um 12.30 Uhr übernahm schon seine Pionierkompanie den Piräus, in dem die Briten in altbekannter Weise kein einziges Schiff gelassen hatten.

Das Ziel des Panzervorstoßes, der seinen Anfang im Tal von Lamia genommen hatte, war nun erreicht. Ueber der Akropolis wehte die Hakenkreuzfahne.

Druck und Verlag „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich. Gültig ab 15. Januar 1940: Preisliste Nr. 9.

Das britische Gewaltregime in Indien

Kabul, 2. Mai.

Der von den Sunniten der vereinigten Provinzen Indiens proklamierte „zivile Ungehorsam" wird mit brutalem Eifer durchgeführt, daß die Polizei in Lucknau bereits 250 Personen verhaftet hat. Im Pandschab dauert der Proteststreik gegen die neue Steuergesetzgebung an. Allein in Amritsar zählt man 30 000 Arbeitslose.

Nach italienischen Zeitungsmeldungen greift die Streikbewegung in den britischen Rüstungsfabriken in Indien um sich. In Bombay sind 100 000 Arbeiter, in Nadpur 25 000 Arbeiter im Ausstand. Der Rüstungsausfall für England wird als empfindlich bezeichnet.

Roosevelt-Schiffe für Palästina-Juden

Rom, 2. Mai.

Die politischen Spannungen im Nahen Osten haben die Alarmstimmung der Juden in Palästina, wie aus Syrien berichtet wird, erheblich gesteigert. Die amerikanischen Konsulate werden von Juden gestürmt, die um jeden Preis abreisen wollen und in Eile ihre Vermögensanlagen liquidieren. Als erster der ersten ist der Großrabbi von Jerusalem, Herzog, ein enger Freund Roosevelts, abgereist. Angeblich sollen die Vereinigten Staaten mehrere Schiffe zum Abtransport amerikanischer Juden aus Palästina entsenden.

Britisches Denken und britischer Dank

Berlin, 2. Mai

Von den zahlreichen Reden, die in England aus Anlaß des 1. Mai gehalten wurden, verdient die des Ersten Lords der britischen Admiralität, Alexander, hervorgehoben zu werden. Alexander, so heißt es im Londoner Nachrichtendienst, habe seine Worte an die ausländischen Gäste der Engländer den Soldaten gerichtet und ihnen zugerufen: „Hoffet auf, wir kämpfen den Kampf auch für euch mögt Großbritannien ist mit euch und wird euch retten!"

Wer rettet wen? — die ausländischen Seelente, die von den Briten gepreßt oder unter falschen Versprechungen in englische Dienste gelockt wurden, sollten die Lücken füllen, die der Krieg der englischen Seefahrt schlug, sie mußten — teilweise unter Anwendung von Drohungen und Gewalt — immer wieder unter Einsatz des Lebens für England fahren, um dem bedrohten England zu helfen. Und nun erfahren sie, daß nicht sie England retten, sondern England sie zu retten vorgibt. So danken die Briten.

„Hilfsbereite Schiffsbesatzungen" fehlten

Genf, 2. Mai.

Die in den vergangenen Wochen verschiedentlich aufgetauchten Meldungen, daß griechische Lotsen und Schiffsbesatzungen sich geweigert hätten, in englischen Transportgeleitzügen zu fahren, wurden von englischer Seite als „böswillige Erfindungen" bezeichnet. Jetzt muß in einer Betrachtung über die Katastrophe des britischen Expeditionskorps in Griechenland der militärische Sprecher Cyrill Lapkin bestätigen, daß der Rückzug aus Griechenland viel schwieriger als bei Dünkirchen war, weil die „hilfsbereiten Schiffsbesatzungen", die an der Kanalküste zur Verfügung standen, in Griechenland gefehlt hätten. Der militärische Sprecher des englischen Nachrichtendienstes gibt also in dürren Worten zu, daß die griechischen Seeleute den Engländern bei der Evakuierung die kalte Schulter zeigten und nicht daran dachten, ihnen bei ihrem Verrat an Griechenland noch behilflich zu sein.

Beschädigte Kriegsschiffe in Gibraltar

ws. **Madrid, 2. Mai.** (BZ.-Eigenbericht.)

Die Absperrung der englischen Zwingburg Gibraltar wird immer schärfer. Sie zeigt deutlich die Furcht und Unruhe, die in den Kreisen der britischen Machthaber herrscht. Die Arbeiter, die vom spanischen Gebiet mit ihren Arbeitspässen nach Gibraltar herüber wollen, werden auf das genauste untersucht und mußten sich täglich Gesundheitsinspektionen unterziehen.

Die Matrosen in Gibraltar dauern nach wie vor an. Außer dem beschädigten Kreuzer „Sheffield" liegen gegenwärtig nicht weniger als vier britische Zerstörer im Dock, die darauf warten, repariert zu werden. Man sieht daraus, wie die deutsch-italienische Luftwaffe der englischen Flotte im Mittelmeer zusetzt.

Menzies reist nach USA.

Stockholm, 2. Mai.

„Ich werde in die Vereinigten Staaten gehen und dort ganz freimütig und in der freundschaftlichsten Weise darauf hinweisen, daß die amerikanische Unterstützung eine Hilfe ist, weiteten Umfang sein muß", erklärte der australische Ministerpräsident Menzies britischen Pressevertretern gegenüber. Offenbar hat Menzies dem Drängen in London nachgegeben und wird nun statt, wie er beabsichtigte, schleunigst nach Australien zurückkehren, um den Sturm zu beschwören, der dort über die Entsendung der Australier nach Griechenland ausgebrochen ist, einen Umweg über Washington machen. Churchill verspricht sich wohl eine besondere Wirkung davon, wenn sich auch noch der australische Ministerpräsident mit den britischen Bettelgesuchen an die Rockschöße des Onkel Sam hängt.

Chile lehnt Yankee-Imperialismus ab

Santiago de Chile, 2. Mai.

Das chilenische Finanzministerium hat amtlich ein amerikanisches Angebot einer 5-Millionen-Dollar-Anleihe abgelehnt, weil es die von der Washingtoner Export- und Importbank an die Gewährung der Anleihe geknüpften Bedingungen für untragbar hält.

Öffentlichkeit haben die Vereinigten Staaten wieder einmal versucht, mit goldenen Kugeln ihre yankee-imperialistischen Zielsetzungen auf politischen oder wirtschaftlichem Gebiet durchzusetzen, und bewiesen einmal mehr ist damit der Beweis geliefert, daß die Vereinigten Staaten von der panamerikanischen Idee nur insoweit erfüllt und „begeistert" sind, als diese sich ihren eigenen Zwecksetzungen dienstbar machen läßt. Sie sind, wie sich hier wieder zeigt, nicht einmal bereit, den verhältnismäßig geringen Betrag von 5 Millionen Dollar einer der sonst so sehr umworbenen überamerikanischen „Schrofferrepubliken" ohne politische Nebengeschäfte zur Verfügung zu stellen.

50 000 demonstrierten in Buenos Aires

rd. Rom, 2. Mai. (BZ.-Eigenbericht.)

Am 1. Mai marschierten in Buenos Aires 50 000 Industriearbeiter und Studenten zum Protest gegen den britisch-nordamerikanischen Imperialismus ins Regierungsviertel. In einer improvisierten Versammlung erklärte ein Redner unter stürmischem Beifall, die lateinamerikanischen Staaten sollten gemeinsam die fortgesetzten Einmischungsversuche Londons und Washingtons zurückweisen. In einem unter den Demonstranten verteilten Flugblatt heißt es, daß die Vereinigten Staaten von verteilten Flugblatt heißt es, daß die Vereinigten Staaten kein Recht unverletzt ließen, um Argentinien in ihren Kriegskurs zu zwingen.

In Rio de Janeiro fand am 1. Mai eine Großkundgebung der brasilianischen Arbeiterschaft statt, der Präsident Vargas eine neue antiplutokratische Sozialgesetzgebung versprach.

Budapester Internationale Messe eröffnet. Am Freitag wurde die Budapester Internationale Messe durch Ministerpräsident Imrédy und Handelsminister Antal vor Hochstab feierlich eröffnet. Der Bürgermeister der Stadt Budapest, Szendy, hielt die Festrede. Den Eröffnungsfeierlichkeiten wohnten von deutscher Seite der Reichsstatthalter von Wien, Baldur v. Schirach sowie der deutsche Gesandte v. Erdmannsdorff bei.

Die Engländer wollten Athen zerstören

Kriegsminister forderte unter Waffendrohung von den englischen Offizieren die Räumung Athens

Berlin, 2. Mai.

In einem aus Athen eingetroffenen Telegramm vom 30. April, das infolge der technischen Uebermittlungsschwierigkeiten verzögert wurde, heißt es u. a.: Athen verbrachte eine dramatische Nacht vor dem Einmarsch des deutschen Militärs. Die geschlagenen englischen Truppen zeigten die Neigung, Athen zu besetzen und es auf einen Straßenkampf ankommen zu lassen, wodurch eine Zerstörung Athens möglich wurde, mit der man die Deutschen belasten wollte. Die Engländer besetzten die Hügel in der Umgebung mit Geschützen, sogar in der Nähe der deutschen Gesandtschaft, die die internierten deutschen Diplomaten mit Kindern beherbergte. Auch vor der Wohnung des deutschen Gesandten wurden Kanonen aufgestellt. Ein starkes Aufgebot englischer Artillerie befand sich in vielen Vororten Athens.

Das Terror erreichte seinen Höhepunkt in der Nacht zum 27. April, als englische motorisierte Truppen von den Deutschen verfolgt über die Straße von Eleusis durch das Zentrum Athens flüchteten. Der griechische Kriegsminister drohte den englischen Offizieren, falls nicht die Kanonen und Maschinengewehre aus den Straßen Athens, aus den Vororten und von der deutschen Gesandtschaft zurückgenommen würden, er das griechische Militär mit der Säuberung der Stadt Athen von den Engländern beauftragen werde.

Die Athener Bevölkerung zeigte in den letzten Tagen eine freudige Gesinnung gegenüber den Engländern wegen ihres Benehmens und wegen der von ihnen provozierten Zwischenfälle. So erschoß ein englischer Soldat vor Tagen einen griechischen Kriegsverwundeten. Die Griechen wollten daraufhin den Engländer lynchen, so daß die Menge durch eine Feuerspritze vertrieben werden mußte. Ebenso tötete ein englischer Hauptmann zwei griechische Fliegersoldaten in Piräus, weil er glaubte, daß sie zurückgelassenes englisches Material stehlen wollten.



Im Lande der Schaumschläger

„Die Bevölkerung spart natürlich infolge der Brände enorm an Licht und Heizung, und so hilft uns der Feind, ohne es zu ahnen!"

(Zeichnung: Thesing/Deike)

Wie England Frankreich im Stich ließ

Der französische Rundfunk über mangelnde Unterstützung der Briten

Bern, 2. Mai.

Nach der Flucht des britischen Expeditionskorps aus Griechenland befaßt sich der französische Rundfunk des unbesetzten Gebietes, wie aus Vichy gemeldet wird, zusammenfassend noch einmal mit der mangelnden Unterstützung Englands in den Kämpfen der Belgien- und Frankreich-Schlacht. Man müsse immer wieder daran erinnern, so erklärte der französische Rundfunksprecher, daß seit Beginn des Krieges die von England Frankreich gewährte Unterstützung äußerst gering war.

An der Nordostfront hatte Frankreich 90 Divisionen aufgestellt, während England nur 10 Divisionen entsandt hatte, zu denen am 15. Mai noch eine Panzerdivision hinzukam. Vom 3. Juni an waren neun englische Divisionen, ohne die Endschlacht abzuwarten, in wenigen Tagen und einige schifft worden, und eine einzige britische Division, die auf dem Kontinent geblieben war, wurde an der Somme gefangengenommen.

Zu den tragischsten Stunden der Kämpfe der Frankreich-Schlacht, so unterstrich der französische Rundfunksprecher, zählte, daß die Hilfe der britischen Truppen praktisch ganz ausgefallen war. Der letzte englische Soldat hatte Frankreich Mitte Juni verlassen.

Auf dem Gebiete der Luftwaffe, so fuhr der Sprecher fort, lagen die Dinge nicht anders. Bei sämtlichen französisch-englischen Besprechungen war man übereingekommen, daß der französischen Luftwaffe gemeinsam verteidigt werden sollte, und daß die RAF. unter allen Umständen die französische Luftwaffe unterstützen sollte. Im Augenblick der Sommeschlacht befanden sich aber nur 80 englische Jagdmaschinen in Frankreich. Am 10. Juni schien Churchill dem General Weygand die Unterstützung der englischen Luftwaffe ab und schlug die eventuelle schnelle Entsendung von zwei oder drei Divisionen vor, die durch eine weitere Truppenentsendung im Oktober ergänzt werden sollte.

Schließlich hat Churchill bei der Sitzung des Obersten Kriegsrates in Tours eindeutig jede Unterstützung der englischen Luftwaffe abgelehnt mit der Begründung, daß England die gesamten Luftstreitkräfte benötige, um seine eigene Verteidigung sicherzustellen.

Im Augenblick, wo Paris eingekreist und von den deutschen Truppen bereits passiert war, und in einem Augenblick, wo die bezimierten französischen Divisionen und die Luftwaffe das Territorium und den Luftraum Frankreichs verteidigten, schlug die englische Regierung es ab, auch nur ein Flugzeug und auch nur einen weiteren Soldaten zu entsenden. Das lange Martyrium der französischen Armee und der französischen Luftwaffe, so stellte der Rundfunksprecher abschließend fest, ging weiter, ohne daß eine einzige Geste der Unterstützung von seiten des englischen Alliierten gemacht worden ist.

Der Reichsfinanzminister in Budapest

Vortrag über die Probleme der deutschen Kriegsfinanzierung

Budapest, 2. Mai.

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk sprach am Freitagabend im Delegationssaal des Budapester Parlaments über die Probleme der deutschen Kriegsfinanzierung. Dem Vortrag wohnte ungarischerseits Ministerpräsident und Außenminister von Bardossy sowie sämtliche Mitglieder der Regierung bei. Deutscherseits waren der in Budapest weilende Reichsleiter Baldur von Schirach, der deutsche Gesandte von Erdmannsdorf, der Landesgruppenleiter der AO. Gfp sowie Vertreter der deutschen Presse erschienen.

Der Reichsfinanzminister hob hervor, daß die deutsche Finanzpolitik den Problemen des Krieges nicht unvorbereitet gegenübergetreten sei. Die finanzielle und wirtschaftliche Entwicklung nach dem Weltkrieg sei ein harter, aber heilsamer Lehrmeister gewesen.

Für die Lösung der wirtschaftlichen und finanziellen Fragen stehe ein Volkseinkommen von 100 Milliarden RM. zur Verfügung. Es gelang, durch Steuereinkommen von beinahe Milliarden RM. im Jahre 1941, so daß man den Krieg zur Hälfte mit Steuern finanzieren könne. Das Verhältnis sei weitaus günstiger als in England. Den Stand der Verschuldung von 79 Milliarden RM. Anfang 1941 bezeichnete der Minister als unbedenklich. Er wies dabei auf das dauernde Wachstum der Spareinlagen und auf die im Verhältnis zum Steueraufkommen geringe Zinslast des Reiches von nur 3 Milliarden RM. hin.

Zum Schluß nahm der Minister noch zu den Fragen des Außenhandels im Kriege Stellung. Deutschland erfreue die hohe Bedeutung der Südostbahnen in vollem Maße. Bereits jetzt werde Vorsorge für den Aufbau des künftigen europäischen Wirtschaftsraumes getroffen. Graf Schwerin von Krosigk begrüßte besonders die Entwicklung des deutsch-ungarischen Außenhandels.

Italienischer Pressemann besucht Deutschland

Berlin, 2. Mai.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing den Direktor des „Corriere della Sera", Commendatore Dr. Borelli, der sich zur Zeit auf einer Deutschlandreise befindet. Commendatore Dr. Borelli stattete dem Reichspressechef Dr. Dietrich ebenfalls einen Besuch ab, mit dem er eine Unterredung über Fragen der Zusammenarbeit zwischen der deutschen und italienischen Presse hatte.

Lauterbacher vor der Wirtschaftskammer

Hannover, 2. Mai.

Eine Tagung des Beirats der Wirtschaftskammer Niedersachsen, die in Anwesenheit des Gauleiters Lauterbacher stattfand, erhielt ihre besondere Bedeutung durch die Ansprache des Gauleiters und Oberpräsidenten Staatsrat Lauterbacher und den Vortrag des Reichsamtsleiters Dr. Pohl, Ministerialdirektor z. D. über die Altersversorgung des deutschen Volkes. Gauleiter Lauterbacher ging in seinem Gesamtüberblick über die Wirtschaft Niedersachsens auf einige vordringliche Aufgaben und Fragen besonders ein. Es sei seine Ueberzeugung, so sagte er, daß die nationalsozialistische Revolution im Gau Südhannover Braunschweig und darüber hinaus in der Provinz Hannover im Bereich der Wirtschaft tatsächlich durchgeführt sei. In seinen weiteren Ausführungen beschäftigte sich der Gauleiter mit den vielfältigen Aufgaben, die im Niedersachsen nach dem Kriege zu erfüllen sein werden. Er berührte dabei vor allem auch die Frage des Nachwuchses und hob hervor, daß es nach dem Kriege keinen ungelernten Arbeiter mehr geben dürfe. Alle Jugendlichen müssen einmal lernen müssen. Dem Reichsberufswettkampf und der Lehrlingsschulung werde man ganz besondere Aufmerksamkeit widmen. Um die kommende Arbeit ebenso tatkräftig wie die bisherige zu erfüllen, sei die Mitarbeit aller Volksgenossen und vor allem auch der Vertreter der Wirtschaft notwendig.

Terboven über die Zukunft Norwegens

Oslo, 2. Mai.

Ueber die Zukunftsmöglichkeiten des norwegischen Volkes führte Reichskommissar Terboven am Donnerstag aus: Ich werde mich deshalb heute nicht über Gegenwärtiges, über die das norwegische Volk verfügt und die es gerade im vergangenen Jahre unter Beweis gestellt hat, nämlich die, wo gegebenen Wirklichkeiten nicht mit in den Kauf zu nehmen, sondern sie nüchtern zu vermerken, in Rechnung zu stellen und dann das Handeln nach dieser Rechnung auszurichten. Folgendes ist nun ein unantastbare Realität, die jeder in seine Rechnung einstellen muß, wenn sie richtig sein soll: Unter fähiger Mitwirkung norwegischer Kreise hat England im vergangenen Jahr den Versuch gemacht, über die Grenze Norwegens hinweg in die offene Flanke des Reiches einzudringen — ein Plan, der, wenn er gelungen wäre, eine tödliche Gefahr für das Reich mit sich gebracht hätte. Der genialen politischen und militärischen Strategie des Führers ist es gelungen, diesen englischen Plan mit wenigen Stunden Vorsprung in sein Gegenteil umzuformen. Daß Norwegen als Land und Volk noch steht und besteht, verdanke es dem Führer und norwegischerseits der Nasjonal Samling.

Also, achtungsmaumleinmeliambeniamhenjamhnamhnamhnam

Lutze begrüßt SA.-Kameraden in Paris

Paris, 2. Mai

Stabschef Lutze weilte auf der Rückfahrt von seiner Frontbesichtigungsreise, die er auf Einladung des kommandierenden Admirals in Frankreich unternommen hatte, in Paris und begrüßte auf dem Marsfelde eine Anzahl alter SA.-Kameraden die jetzt Angehörige des Pariser Wachregiments sind.

Banjaluka statt Agram

hö. **Agram, 2. Mai.** (BZ.-Eigenbericht.)

Die kroatische Regierung trägt sich mit der Absicht, wie von amtlicher Seite verlautet, ihren Sitz von Agram nach Banjaluka zu verlegen, das die Funktionen der Hauptstadt im Laufe der nächsten Jahre übernommen soll. Damit wird in diesem Zusammenhang darauf hin, daß für Banjaluka historische, geographische und volkspolitische Gründe maßgebend seien. Banjaluka war das einstige Zentrum des mittelalterlichen Siedlungsraumes des Kroatenreiches.

Wichtiges kurz gesagt

Abschiedsfeier für Generalmajor Koerner. Am 27. April ist Generalmajor Gerhard Koerner, Kommandeur einer Infanterie-Division, der von April 1937 bis Ende 1939 als Chef des Generalstabes des X. AK. in Hamburg wirkte, einem tragischen Unglücksfall zum Opfer gefallen. Eine Abschiedsfeier vereinigte zahlreiche Ehrengäste, frühere Mitarbeiter und Kameraden in den Räumen des Generalkommandos des stellv. X. Armeekorps in Hamburg, wo die Aufbahrung bis zur Ueberführung nach Stettin erfolgt war.

Ungarnreise deutscher Dozenten. Das Auslandsamt der Dozentenschaft der deutschen Universitäten und Hochschulen ist mit einer großen Studienreise kultureller Organisationen zu einem dreiwöchigen Aufenthalt in der Zeit vom 2. bis 21. Mai 1941 nach Ungarn eingeladen worden. An der Reise werden 35 Dozenten und Vertreter der Studentenschaft teilnehmen. Für den Herbst dieses Jahres ist die Gegeneinladung ungarischer Wissenschaftler nach Deutschland geplant.

HJ.-Vorführungen in Rom. Im Teatro Giardino d'Italia in Rom fand die Vorführung der Turnerinnen und Sportlerinnen und der Spielschar Wien der HJ. statt. Das Publikum gab seiner Freude über die hervorragenden Darbietungen durch stürmischen Beifall Ausdruck.

„Sieg im Westen" in Barcelona. Der Kriegsfilm der deutschen Wehrmacht „Sieg im Westen" ist in Barcelona zum ersten Male öffentlich vorgeführt worden. Die Heftungen sind von dem deutschen Kriegsfilm stark beeindruckt und bringen zum Ausdruck, daß man jetzt den Siegeszug der deutschen Waffen mit eigenen Augen sehen könne.

Italienische Frauen besuchen deutsche Verwundete. Zahlreiche Angehörige der neapolitanischen Frauenverbände besuchten die in einem am Golf von Neapel liegenden Hotel untergebrachten deutschen Verwundeten und überbrachten ihnen Geschenke, worüber sich die Verwundeten in rührender Ansprache seine Gewißheit zum Ausdruck brachte, daß die Aschenmächte den Endsieg über den Feind erringen werden.

Rumänen nehmen Einblick in die deutsche Verwaltung. Auf Einladung des Reichsministers des Innern Dr. Frick weilte eine rumänische Abordnung unter Führung des Staatssekretärs Dr. Stoichita in Deutschland, um sich einen Einblick in die deutsche Verwaltung und ihre Einrichtungen zu gewinnen. Die Abordnung wurde von Reichsminister Dr. Frick empfangen.

Zurziedenstellende Lage der rumänischen Landwirtschaft. In einer Sitzung des Wirtschaftsrates der rumänischen Regierung, die unter Vorsitz des Staatsführers General Antonescu stattfand, berichtete Landwirtschaftsminister General Stihitzy über die landwirtschaftliche Lage des Landes, die er als zufriedenstellend schilderte.

Der kroatische Staatschef Dr. Pawelitsch hat am 1. Mai die in Kroatien tätigen italienischen Pressevertreter empfangen und ihnen Erklärungen über die italienisch-kroatische Freundschaft abgegeben, die, wie er betonte, nicht auf diplomatischen Formeln, sondern auf wirklich aufrichtiger Grundlage beruhe.

Hansson gegen törichte Aeußerungen der schwedischen Presse. Der schwedische Ministerpräsident Per Albin Hansson hielt anläßlich der Feier des 1. Mai eine Rede, in der er die Selbständigkeit der schwedischen Außenpolitik betonte und eine Mahnung an die schwedische Presse und Öffentlichkeit zur Zurückhaltung in außenpolitischen Fragen richtet: „Wir wünschen ein Verhältnis guten und freundschaftlichen Einvernehmens mit anderen Völkern und Ländern. Ich bedaure, daß in der schwedischen Presse oft genug Aeußerungen zu finden sind, die von mancher Seite als hiermit nicht übereinstimmend aufgefaßt werden können.

Politische Umzüge in Schweden. Der 1. Mai wurde in Schweden mit zahlreichen Demonstrationen der politischen Parteien unter dem Motto „Für Schwedens Freiheit und Unabhängigkeit" begangen. In Stockholm fand ein Marsch statt, an dem sich etwa 8000 Personen unter Mitführung zahlreicher Fahnen und Standarten beteiligten.

Finanzielle Belastung Aegyptens durch englisch-ägyptischen Vertrag. Nach einer Darstellung des ägyptischen Finanzministers Bobdari Pascha weist der ägyptische Staatshaushalt von 1941 eine Senkung der Einnahmen um 2 448 000 ägyptische Pfund und eine Erhöhung der Ausgaben um 5 044 000 ägyptische Pfund auf. Zum Minister erwähnt in diesem Zusammenhang die ungeheure finanzielle Belastung des Landes durch Anwendung des englisch-ägyptischen Vertrages.

Hinweise

Hier folgende Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil.

Kirchendienst-Anzeigen

BREMISCHE EVANGELISCHE KIRCHE

Es bedeuten:
A = Abendmahl, K = Kinderkirchendienst T = Taufen.

Sonntag, 4. Mai (3. Sonntag nach Ostern)

Bremen-Mitte

Dom: a) Dom: 10 Mauritz A. 12.30 T im Dom derf. Donnerstag 16 T im Dom, Schäfer. b) Aufbauschule Hamburger Straße: 10 Schäfer. 10.30 T derf.
U. L. Frauen: a) Kirche: 10 Jeep. 11.30 derf. b) Unla Bietor: 10 Frick.
St. Martini: 10 Peter. Wehrmachtsgottesdienst. 11 T. 11.30 K.
St. Ansgarii: 10 Bernhardt. A. 11 K u. T.
St. Stephani: a) Alt-Stephani: 10 Fischer. 11.15 K derf. 11.30 K Greifenhagen (Steph.-Kirchhof 19). b) Wichard: hadi: 10 Arlt. 11.15 K. 12.15 T derf. c) Immanuel: 10 Gohsmann.
St. Remberti: 10 Schomburg. 11 T.
Friedenskirche: 10 Urban. 11 T derf. 11.15 K derf. (Wielandstraße 15) 11.15 K Miehner (Kirche). Freitag 20 Urban.
Michaelis-Horn: a) Horner Kirche: 10 Stählin. b) Dankeskirche Sebaldsbrück: 11 Fraedrich.
St. Michaelis: 10 Hackländer. 11 K. 12 T. **Dienstag 14.30** T (Todenstorfsbeich 4).
Luthergemeinde: a) Sommerstraße: 10 Pauls. 10.30 K. 11.30 T. b) Landshuter Straße: 10.30 Pauls. 11.15 K u. T.
Walle: 10 Klein. 11 K u. T. Mittw. 15.30 T im Pastorenh.
Gröbelingen: Dankeskirche: 10 Coorssen. 10.45 T. 11.15 K.
Ostlandstraße: 10 Schmidt. 11.30 K
St. Pauli: a) Alt-Pauli: 10 Finke. 11 T. 11.30 K. b) Kreuzkirche: 10 Kramer. 11.15 K. 12 T. c) Gethsemane: 10 Gerner-Meerle. 11 K. 12 T
St. Jakobi: 10 Lange. 11 K. 12 T.
Radlinghausen: 10 Otte. 11 K.
Diakonissenhaus: 10 Boche.
Deutsche Seemannsmission: 20 Abendandacht.

Bremen-Hemelingen

Hastedt: 10 Miesner. 11.30 K Frese.
Dankeskirche Osterholz: 15 T Reuschke.
Hemelingen: 10 Kruse. 11.15 K. 12.30 T.
Arbergen: 10 Riesdel. 13.30 K.

Bremen-Lesum

Lesum: 10 Abert. 11.15 K.
Vegesack: 10 Keller. 11 K.
Grohn: 10 Möller. 11 T.
Aumund: 10 Otten.
Blumenthal: a) Luth. Kirche: 9 oder 11.15 K. 10 p. Mucken A. 11.30 T. b) Reform. Kirche: 10 Duit. 11.15 K.

Bremer Landgebiet

Oberneuland: 10 Reuschke. 11.15 K. 12.30 T. Mittw. 20 Reuschke.
Arsten: 10 Wahle.
Borgfeld: 10 Mehrmann.
Wasserhorst: 10 Hehne.
Kirchhuchting: 10 Wessels. 11.15 K.

Rund um die Welt

Jüdischer Dollarschieber

Tokio, 2. Mai.

Die japanische Polizei hat, wie „Tokio Asahi Shimbun" meldet, einen gewissen Tormann, einen Juden, wegen Devisenschiebungen verhaftet. Tormann, der sich später als Deutscher ausgegeben hatte, war nicht angemeldet und lebte in Tokio „wie ein Lord", obwohl er ohne Mittel in Japan angekommen ist. Die Untersuchung hat ergeben, daß Tormann sich hauptsächlich mit Dollarschiebungen beschäftigte.

3000 Zigeuner als Hochzeitsgäste

ws. **Madrid, 2. Mai.**

Eine für die heutige Zeit reichlich ungewöhnliche Hochzeit feierte gestern ein spanisches Zigeunerhauptpaar in Barcelona. Von den Familien der Brautleute, die beide aus dem Zigeunerviertel Barcelonas stammen und anscheinend über reiche Geldmittel verfügen, wurden nicht weniger als 3000 Zigeuner aus allen Teilen Spaniens eingeladen. Aus Mallorca, von den Baleareninseln traf ein mit Zigeunern beladenes Schiff ein. Barcelona erlebte eine wahre Völkerwanderung der braunen Rasse, die in Spanien überreich vertreten ist. In einem der größten Säle der Stadt, in dem sonst Boxkämpfe stattfinden, fand das Hochzeitsessen statt, das den ganzen Tag füllte.

„Uhrendoktor" erschwindelt Nachtmahl

hfd. **Nordhausen, 2. Mai**

Auf gerissene Art und Weise suchte der 75jährige Valentin Pietzek sich möglichst bequem durchs Leben zu schlagen. Er zog in den Ortschaften um Nordhausen umher, sprach in Häusern vor und erbot sich gegen Nachtlager und Abendessen die Uhren seiner Gastgeber in seiner Werkstatt zu reparieren. Auf diese Weise händigten ihm leichtgläubige Einwohner etwa 50 Uhren aus, die sie nicht wiedersahen. Auf eine jetzt erfolgte Anzeige hin wurde der „Uhrendoktor" festgenommen, bei dem man auch sämtliche Uhren wiederfand.

Todessturz vom Baugerüst

fl. **Neumünster, 2. Mai**

Bei einem Neubau in Neumünster waren Handwerker damit beschäftigt, eine Decke zu verputzen. Sie benutzten dazu ein fahrbares über 10 Meter hohes Gerüst. Plötzlich stürzte dieses um und riß die darauftstehenden Leute in die Tiefe. Ein etwa 60 Jahre alter Maurer war sofort tot. Ein 18jähriger Maurerlehrling wurde in sehr bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Ausländer schlug Wirtin nieder

fl. **Kiel, 2. Mai.**

Die Inhaberin einer Gastwirtschaft und ihre Hausgehilfin in Bad Oldesloe wurden mit schweren Kopfwunden aufgefunden. Die Untersuchungen ergaben, daß der Täter, ein Ausländer, die beiden Frauen mit einem Beil niedergeschlagen hatte, um sich der Tageskasse zu bemächtigen. Nach der Tat floh der Verbrecher mit einem Fahrrad, konnte aber bald darauf in einem benachbarten Ort festgenommen werden. Er ist geständig. Der Zustand der schwerverletzten Wirtin ist sehr ernst.

17jähriger erschoß 14jährigen

rg. **Breslau, 2. Mai.**

Zwei blühende Menschenleben ließen in Breslau einem Unglück zum Opfer. Beim Spiel mit einem Revolver erschoß der 17jährige Tapezierlehrling Fritz Krope den bei ihm zu Besuch weilenden 14jährigen Schlosserlehrling Kurt Hahn. Während die Unterredung, die auf den Schuß hin in das Zimmer geeilt war und den tödlich Getroffenen am Boden liegen gesehen hatte, einen Arzt holte, tichtete der 17jährige die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich so schwer, daß er kurz darauf starb.

Der „Würger" zum Tode verurteilt

a. **Gleiwitz, 2. Mai.**

In der Nähe des Dorfes Schönwald im Kreise Gleiwitz wurde im August vorigen Jahres ein 16jähriger Bergjunge mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden. Als Täter wurde der 47jährige Johann Gryzmalcik aus Schönwald ermittelt, der nach anfänglichem Leugnen die Tat zugab und außerdem gestand, im Januar 1938 ein junges Mädchen auf die gleiche Weise umgebracht zu haben. Er hatte an beiden ein Sittlichkeitsverbrechen verübt und ihnen dann mit einem Messer die Kehle durchschnitten. Ferner gab er zu, bereits im Jahre 1924 einen 15jährigen Jungen, ebenfalls nach Verübung eines Sittlichkeitsverbrechens, erwürgt zu haben. Der Täter, der als asozial und als arbeitsscheu bekannt und Vater fünf Kinder war, hatte bereits im Alter von 15 Jahren einen Jungen erwürgt und auch mehrfach Personen angefallen und geschlagen, die ihm in den Weg kamen. Der „Würger" wurde zum Tode verurteilt.

Gewaltverbrecher erschossen. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 29. April 1941 wurde der Gewaltverbrecher Erwin Zimmermann wegen Widerstandes erschossen.

Im Kanu auf der Ostsee gekentert. Drei Personen unternahmen von Lübeck aus mit einem Kanu eine Fahrt auf die Ostsee. Infolge des stürmischen Nordostwindes kenterte das Boot in der Höhe von Rosenhagen und alle drei Insassen ertranken.

Zwei Wohnungen ausgeraubt. Ein tatsinierter Gewohnheitsverbrecher, der unter Ausnutzung der Verdunkelung zahlreiche Diebstähle beging, wurde vom Landgericht Frankenthal (Bayern) zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. In der Neujahrsnacht hatte er zwei Wohnungen ausgeraubt. Außerdem stahl er einem Betrunkenen eine goldene Uhr.

Fünf Jahre Zuchthaus für Verdunkelungsverbrecher. Ein 33jähriger Mann aus Hainlacke, der unter Ausnutzung der Dunkelheit in eine Schrankenwärterbaude einbrach und Bekleidungsstücke und Wäsche im Werte von über 500 RM. stahl, sowie im Dezember 1940 und Januar 1941 fünf weitere, darunter drei schwere, Diebstähle beging, wurde vom Sondergericht Regensburg als Volksschädling zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

8 Jahre Zuchthaus für Feldspitzbäckendiebstahl. Das Sondergericht zu Halle verurteilte den 35jährigen Aud. Koch aus Wettenfels wegen Feldspitzbäckendiebstahls zu acht Jahren Zuchthaus. Von August 1940 bis Mitte 1941 hat er 24 Päckchen unterschlagen und in einem Gespräch mit einem Bekannten über die dauernden Diebstähle einen völlig schuldlosen Arbeitskameraden verdächtigt.

Gerichtliche Bekanntmachungen

F 837/1940. Das Amtsgericht Bremen hat am 26. April 1941 auf Antrag der Handelsvertreterin Martha Magdalene Thielbörger, geboren am 8. April 1894 in Bremen, wohnhaft in Bremen, Borgstraße 30 a, durch den Amtsgerichtsrat Dr. Meyer-Clausen in Vollziehung des im Aufgebote angedrohten Rechtsnachteils für Recht erkannt: 1) Der verschollene Kaufmann Heinrich Wilhelm Ludwig Thielbörger, geb. am 30. 4. 1897 zu Bremen, wird für tot erklärt. 2) Als Zeitpunkt des Todes wird der 1. April 1917 festgestellt. 3) Die Kosten des Verfahrens fallen dem Nachlasse zur Last.

Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Einladung

zur

ordentlichen General-Versammlung

am 12. Mai 1941, 15 Uhr, im Gesolschaftsraum Am Deich 10.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Verschiedenes.

Bremen, den 2. Mai 1941.

Unterstützungs- und Pensionskasse „Eduscho-Wohlfahrt" e. V.

Der Vorstand.

Versteigerungen

Oeffentl. Versteigerung

Am Sonnabend, dem 3. Mai 1941, vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11 in Ausbürgerungssachen:

div. Zierschränke, 1 Haußbar, 3 Couches, Ledersessel, div. Polstersessel, Tische, Stühle, andere Gebrauchs- und Wäscheschränke, 1 Klappbett, 2 Strechbetten, Tisch- u. Bettwäsche, Haushaltungs- und Küchengeschirr und viele nicht genannte Gegenstände

meistbietend gegen bar.

Rustede, Gerichtsvollzieher, Altenburger Straße 12.

STAATSTHEATER

Heute
18—20.45 Uhr
Sonnabend-Platzm., Gr. B
Gudrun

Sonntag, 4. Mai,
14.30—17.30 Uhr
Geschlossene Vorst. für den Hafenbetriebsverein
Der Zarewitsch

18.30—21.30 Uhr
Sonder-Mittwoch, Gr. A
Mit der Musik v. Edvard Grieg
Peer Gynt

Montag, 5. Mai,
18—20.15 Uhr
NS.-Kulturgemeinde „Kraft durch Freude", 11. Vorst.
Die drei Jungfrauen von Orleans

Dienstag, 6. Mai,
18—20.45 Uhr
Dienstag-Platzmiete
In neuer Einstudierung:
Agnes Bernauer
Schauspiel in 5 Akten von Friedrich Hebbel

Mittwoch, 7. Mai,
18—20.30 Uhr
Geschlossene Vorstell. für die A. G. Weser
Der Graf von Luxemburg

Donnerstag, 8. Mai,
18—20.45 Uhr
Donnerstag-Platzmiete Gr. A
Agnes Bernauer

Freitag, 9. Mai,
18—21 Uhr
Außer Platzmiete
Schäfchen zur Linken

Sonnabend, 10. Mai,
18.30—20.15 Uhr
Sonnabend-Platzmiete Gr. A
Gastspiel Glanka Zwingenberg d. Nationaltheater Mannheim
Elektra
Musik von Richard Strauß

Sonntag, 11. Mai,
14—17 Uhr
Geschlossene Vorstellung für den Hafenbetriebsverein
Der Zarewitsch

18.30—21.30 Uhr
Außer Platzmiete
Schäfchen zur Linken

Montag, 12. Mai,
18—20.45 Uhr
Staffel-Anz. 10. Vorst. Gr. A
Der fliegende Holländer

Dienstag, 13. Mai,
18—20.30 Uhr
Staffel-Anz. 10. Vorst. Gr. C
La Traviata

Mittwoch, 14. Mai,
18.30—20.15 Uhr
Mittwoch-Platzmiete Gr. B
Gastspiel Glanka Zwingenberg d. Nationaltheater Mannheim
Elektra

SCHAUSPIELHAUS

Heute Sonnabend, 19 Uhr, Ende 21 Uhr, 19. Ka.-So.
Erde
Schauspiel von Karl Schönherr
Sonntag: 15.30 Uhr ○
Polterabend
Lustspiel von Lenz und Frank
Sonntag: 19 Uhr, Ende 21.20 ○
Zum letzten Male
Gastspiel Freca Renate Bortfeldt
Bezauberndes Fräulein
Montag: 19 Uhr (ausverkauft)
Dienstag: 19 Uhr (ausverkauft)
Erde
Mittwoch: 19. Ka.-Mi.
Frauen haben das gern
Lustspiel mit Musik von Walter Kollo

Bremer Vulkan

Schiffbau und Maschinenfabrik, Bremen-Vegesack

Bilanz am 31. Dezember 1940

Aktiva	RM	RM	RM
I. Anlagevermögen			
1. Bebaute Grundstücke:			
a) mit Geschäfts- und Wohngebäuden	377 000,–		
Zugang	7 750,64		
	384 750,64		
Abschreibungen	750,64	384 000,–	
b) mit Fabrikgebäuden und anderen Baulichkeiten	1 207 000,–		
Abgang	32 193,12		
	1 264 806,88		
Abschreibungen	806,88	1 264 000,–	
2. Unbebaute Grundstücke	417 000,–		
Zugang	25 575,36		
	442 575,36		
Abschreibungen	575,36	442 000,–	
3. Gebäude:			
a) Geschäfts- und Wohngebäude	210 000,–		
Zugang	219 704,16		
	429 704,16		
Abschreibungen	113 704,16	316 000,–	
b) Fabrikgebäude und andere Baulichkeiten	150 000,–		
Zugang	232 400,22		
	382 400,22		
Abschreibungen	122 400,22	260 000,–	
4. Maschinen und maschinelle Anlagen	600 000,–		
Zugang	1 470 529,48		
	2 070 529,48		
Abschreibungen	810 529,48	1 260 000,–	
5. Werkzeuge, Betriebs- und Geschäftsausstattung	3,–		
Zugang	124 081,94		
	124 084,94		
Abschreibungen	124 081,94	3,–	
6. In Arbeit befindliche Anlagen	57 288,69		
Zugang	467 099,33		
	524 388,02		
Abgang	353 188,12	171 199,90	
7. Beteiligungen	520 988,80		
Abgang	888,80	520 000,–	4 611 172,90
II. Umlaufvermögen			
1. Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe		4 784 579,26	
2. Halbfertige Erzeugnisse		22 172 067,68	
3. Wertpapiere		1 257 857,—	
4. Hypotheken		40 195,70	
5. Geleistete Anzahlungen		8 633 091,78	
6. Forderungen auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen		1 497 973,68	
7. Kassenbestand, Reichsbank- und Postscheckguthaben		29 888,68	
8. Andere Bankguthaben		25 672 780,98	
9. Sonstige Forderungen		464 851,53	63 533 265,61
III. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen			
Bürgschaften	1 200 000		155 076,04
			67 299 514,55

Passiva	RM	RM
I. Grundkapital		10 000 000,–
II. Rücklagen		
1. Gesetzliche Rücklage	1 000 000,–	
2. Sonder-Rücklage (darunter RM 600 000,– aus freigewordener Rücklestellung)	4 041 500,–	
3. Angestellten-, Ruhegehalts- und Unterstützungs-Rücklage	340 896,–	5 382 396,–
III. Wertberichtigung auf Forderungen		18 107,50
IV. Rückstellungen für ungewisse Schulden		972 730,–
V. Verbindlichkeiten		
1. Anzahlungen von Kunden	45 524 626,52	
2. Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen	1 836 782,21	
3. Sonstige Verbindlichkeiten	2 723 376,85	50 074 784,88
VI. Reingewinn:		
Gewinnvortrag aus 1939	48 266,30	
Gewinn in 1940	803 229,87	851 496,17
Bürgschaften	1 200 000,–	
		67 299 514,55

Gewinn- und Verlustrechnung für 1940

Aufwendungen	RM	RM
1. Löhne und Gehälter	11 779 681,77	
2. Soziale Abgaben	891 418,79	
3. Abschreibungen auf Anlagen	1 178 857,90	
4. Steuern vom Einkommen, vom Ertrag und vom Vermögen	2 250 094,74	
5. Beiträge an gesetzliche Berufsvertretungen	78 780,82	16 208 193,02
6. Reingewinn: Gewinnvortrag aus 1939	48 266,30	
Gewinn in 1940	803 229,87	851 496,17
		17 059 689,19
Erträge		
1. Gewinnvortrag aus 1939		48 266,30
2. Jahresertrag	16 664 692,—	
3. Zinsen und sonstige Kapitalerträge	776 541,19	
4. Außerordentliche Erträge	170 189,70	17 011 422,89
		17 059 689,19

Nach dem abschließenden Ergebnis unserer pflichtmäßigen Prüfung auf Grund der Bücher und der Schriften des Bremer Vulkan Schiffbau und Maschinenfabrik sowie der vom Vorstand erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung, der Jahresabschluß und der gesetzlichen Vorschriften.

Bremen, den 18. März 1941.

„Fides"
Treuhand-Kommanditgesellschaft
W. Kluck, Dr. jur. Ehmig, Dr. rer. pol. Raschen
W. Kluck Dr. Raschen
Wirtschaftsprüfer.

Dividendenscheinlösungsstellen unserer Gesellschaft sind:
in Bremen bei der Bremer Bank Filiale der Dresdner Bank,
in Berlin bei der August Thyssen-Bank A. G., der Dresdner Bank und der Berliner Handels-Gesellschaft,
in Rotterdam bei der Bank voor Handel en Scheepvaart N. V.

Der Aufsichtsrat unserer Gesellschaft besteht aus den Herren:
Dr. ing. Wilhelm Roelen, Duisburg-Hamborn, Vorsitzer,
Baron Dr. Heinrich Thyssen-Bornemisza, Lugano, 1. stellv. Vorsitzer,
Johann Gröninger, Rotterdam, 2. stellv. Vorsitzer,
Dr. jur. Fritz Jacke, Berlin,
Rudolf Krantheim, Düsseldorf-Reisholz,
Heinrich Lübke, Berlin,
Wilhelm Martin, Düsseldorf-Reisholz,
Heinrich Meyer, Bremen-Vegesack,
Robert Stuck, Bremen.

Der Vorstand besteht aus den Herren:
Robert Kabelac, Bremen-Vegesack,
Julius Wimmer, Bremen-Vegesack.

Bremen-Vegesack, im April 1941.

Bremer Vulkan
Schiffbau und Maschinenfabrik
Kabelac Wimmer

Schon 1 Haustrinkkur: 30 Flaschen!
bringt Erfolg! Wer unter Gicht leidet, oder wer auf ein besonderes Wohlbefinden Wert legt, der trinkt regelmäßig morgens 2 Glas
Bad Salzschlirfer Bonifazius Brunnen
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien
Prospekte durch die Brunnenverwaltung Bad Salzschlirf
Auskunft, Prospekte über Haustrinkkuren durch
J. Postels, Bremen, Pelzerstraße 14, Ruf 20244/45

Auf die richtige Ziffer kommt es an!

In der großen Zahl der auf die Stellenangebote eingehenden Bewerbungen findet sich immer wieder eine Anzahl von Schreiben, bei denen schlerhafte, unvollständige oder sogar falsche Ziffern angegeben sind. Weiterhin mußten wir feststellen, daß an uns Bewerbungen zurückgesandt wurden, bei denen der Bewerber im Schreiben eine andere Ziffernummer als auf dem Umschlag angegeben hatte.

Dadurch haben Aufgeber von Ziffernanzeigen vielfach Angebote erhalten, die für sie ohne Interesse gewesen sind, andererseits haben die Schreiber dieser Angebote eine Arbeit umsüß getan. Damit jedes Angebot auch den richtigen Empfänger erreicht, ist eine Kontrolle vor Absendung der Briefe unbedingt angebracht. **Bitte vergleichen Sie also, wenn Sie künftig auf Ziffernanzeigen schreiben, die Ziffer der Anzeige mit der Ziffer im Brief u. der Ziffer auf dem Umschlag**

Büromöbel Aktenschränke Schreibtische
bewährte Qualität
Daniel Schad, Langenstr. 30



UFA
In allen Vorstellungen unserer Theater
ab heute die neue Sonder-Wochenschau
Aus dem Inhalt:
Hilfskreuzer am Feind — Kampf mit englischen Panzern in Afrika — König Boris, Graf Ciano, Admiral von Horthy und Botschafter von Papen im Führer-Hauptquartier — Sturm auf das Eiserne Tor — Entwaffnung der serbischen Armeen — Das Schandmal von Sarajevo beseitigt.
Der Siegeszug durch Griechenland:
Kämpfe an der Epirusfront
Vorstoß nach Thessalien
Kämpfe am Fuße des Olymp
Ein griechischer Feldflughafen wird genommen / Gefangene Engländer / Kapitulation der Epirus- u. Mazedonien-Armee / Englische Rückzugsstraßen.
Athen in deutscher Hand.
Unsere Luftwaffe zertrümmert die englische Transportflotte vor der griechischen Küste.
METROPOL | EUROPA | KAISER
PALAST | HANSA | APOLLO
Um all. Volksgenossen Gelegenheit zu geben, diese gewaltige Kriegswochenschau zu erleben, veranstalten wir
Sonder-Vorstellungen
zu stark ermäßigten Preisen:
Erw. ab 19, Wehrmacht u. Jugd. ab 20
Heute (Sbd.) sowie **Montag** u. **Dienstag** vormittags **11**00
EUROPA
Im Beiprogramm dieser Sondervorstellungen läuft der UFA-Kulturfilm
„U-Boote am Feind"

» Königin «
Die gepflegte Weindiele am Hauptbahnhof
Heute ab 18 Uhr
Künstlerkonzert und Tanzvorführungen

FERNUMZÜGE
F. W. NEUKIRCH A. G.
BAHNHOFSTR. 26
RUF 22525
DURCHGEHEND GEÖFFNET

Preiskat
Heute 19.30 Uhr
Geldpreiskat
Müller,
Vegesackerstr. 43/45

Tiermarkt
Guter
Wachhund,
Boxer, Schäferhd
oder Dogge.
Stein,
Hastedter
Heerstraße 44
Ruf 4 00 27

Ankauf
Weißes
Leinenkostüm
Gr. 44, sehr gut erhalten, zu kaufen gesucht.
Angeb. u. W 3729

Schrott Altpapier Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

Metalle Schrott Altpapier Altgummi
Prieß & Wessel
Nachf.
Seewenjestraße 77
Telefon 8 12 91

Kriegsbücherei der deutschen Jugend
Herausgegeben im Auftrage der Jugendführers des Deutschen Reiches

Die gewaltigen Leistungen unserer Soldaten, ihr Kämpfen und Erleben, ihr unvergängliches Heldentum, in atemberaubenden Schilderungen
Jede Woche erscheint ein Heft
Jedes Heft **20** Pfennig


Kurzschrift
will planmäßig erlernt und von Stufe zu Stufe geübt sein
Die Kenntnisse und Fertigkeit vermittelt Dir das
Reinhold-Muchow-Haus
Berufserziehungswerk der DAF.
Am Wall 179/180

Ein guter Rat in allen Fällen:
Kleinanzeigen in der „Bremer Zeitung"!

Josef Filsers Ende

Im Geiste Ludwig Thomas geschrieben von Max Kirschner

Josef Filser ist ein typischer Vertreter der kleinbürgerlichen Nachkriegswelt, deren politischer Horizont nicht über den Lokalpatriotismus hinausging. Der Leser wird oftmals über den naiven Ernst lächeln, mit dem dieser bayerische Parlamentsbote geordnete seine Kirchturmspolitik verfolgt.

Max Kirschner führt mit diesem „Bedyden Briefwegel und bolldischen Deldamend" die berühmt gewordenen Filser-Briefe Ludwig Thomas in einer sehr gut gelungenen Weise fort.

●

Der Verfasser wählte eine Sprachform, die jedem Leser verständlich ist, mag er auch den bayerischen Dialekt nicht beherrschen.

●

In Leinen gebunden RM. 3,50
Erhältlich in jeder Buchhandlung

Zentralverlag der NSDAP
Frz. Eher Nachf. GmbH.,
München-Berlin



Über **DALLITA** bin ich tatsächlich glücklich,
denn jetzt habe ich keine Sorge mehr, wie ich mit meinem Waschmittel auskomme.
Dadurch, daß DALLITA den Wäscheschmutz schon beim Einweichen völlig löst, spare ich beim Waschen an Seife. Was das ausmacht, kann sich nur eine Hausfrau denken.
DALLITA, den gründlichen Schmutzlöser, habe ich gerade zur rechten Zeit kennengelernt.
DALLITA
ist ein DALLI-Erzeugnis, also kein Ersatz! Kartenfrei und mit DALLI-Sparmarke.

Rund um den Roland

Ein wenig Pflege

Bremen, 3. Mai

„Aber gern, Frau Heinemann. Ich habe zwei Holzkisten im Keller. Eine kann ich Ihnen abgeben. Hoffentlich ist sie groß genug."

Frau Engel nahm die Kellerschlüssel vom Nagel, und dann gingen die beiden Frauen nach unten, um die Holzkiste in Augenschein zu nehmen.

Kaum hatte Frau Engel ihre Kellertür aufgeschlossen, als Frau Heinemann überrascht die Hände ineinanderschlug. „Aber Frau Engel! Ihre Kartoffeln . . .! Die sind ja . . .

. . . Habe ich schon zu meinem Mann gesagt", meinte Frau Engel ergeritzlich. „Da hat uns der Händler im vorigen Herbst sicher Saatkartoffeln angedreht!"

„Wieso Saatkartoffeln?"

„Na, sehen Sie doch die vielen Keime!"

Jetzt mußte Frau Heinemann aber doch lachen. „Im Frühjahr keimen alle Kartoffeln, Frau Engel. Das ist so eine Angewohnheit von ihnen, gegen die nichts zu machen ist. Aber wenn Sie Ihre Kartoffeln immer fleißig durchsehen und die Keime sofort entfernen, wachsen sie Ihnen nicht, wie hier, über den Kopf, und Sie erhalten Ihren Kartoffeln den Nährwert, den ihnen die Keime entziehen. Wir müssen mit unserem Kartoffelvorrat bis zur nächsten Ernte auskommen. Gut lüften, trocken halten, Keime weg! Jetzt im Kriege wird keine Kartoffel umkommen! Ein klein wenig Pflege, dann gibt's keinen Ausfall!"

Straßenbahn-Betriebsunterbrechung

Die Direktion der Bremer Straßenbahn A.G. schreibt uns: Am Sonntag, 4 Mai, wird wegen Gleiserneuerungsarbeiten der Betrieb der Linien 2, 3 und 10 in beiden Richtungen zwischen St.-Jürgen-Straße/Lüneburger Straße und Lübecker Straße von 6—10 Uhr unterbrochen. Knipskarten haben zum Umsteigen an der Baustelle keine Gültigkeit.

Entschädigung für den Bereitschaftsdienst

Der Reichsluftfahrtminister hat in einem Erlaß Zweifelsfragen über die Entschädigung für den Luftschutzbereitschaftsdienst geklärt. So wird klargestellt, daß die Entschädigung für nächtlichen Luftschutzbereitschaftsdienst ebenso wie für den Bereitschaftsdienst am Tage zu bemessen ist. Voraussetzung für die Gewährung von Fahrgeld ist in allen Fällen eine Dauer der Luftschutzdienstleistung von mindestens fünf Stunden. Bei zusammenhängendem Luftschutzbereitschaftsdienst, der sich auf zwei Kalendertage erstreckt, z. B. von 20 bis 8 Uhr, ist das Fahrgeld von 1.50 RM. und gegebenenfalls die Bekleidungsnutzungsentschädigung nur einmal zu gewähren, da es sich um eine zusammenhängende Dienstleistung handelt. Stärkere Abnutzung der eigenen Bekleidung kann bei nächtlichem Bereitschaftsdienst in der Regel dann angenommen werden, wenn keine Liegestätten mit Bettwäsche zur Verfügung gestellt werden. Fahrgeldersatzung findet nicht statt, wenn sich der Luftschutzdienst an die gewöhnliche Arbeitszeit anschließt oder umgekehrt. Zeitkartenbesitzer haben keinen Anspruch auf Fahrgeldersatzung. Bewohner von Dienstgebäuden sind nur dann zu entschädigen, wenn sie sich während des gesamten Luftschutzdienstes außerhalb ihrer Wohnung aufhalten. Diese Richtlinien sollen ab 1. 5. bei der Absindung der Luftschutzdienstpflichtigen einheitlich beachtet werden.

Urlaubsregelung für nichtbeamtete Gefolgschaftsmitglieder. Der Reichstreuhänder für den öffentlichen Dienst gibt in einer Anordnung über den Urlaub im öffentlichen Dienst bekannt, daß noch bestehende Urlaubsansprüche bis zum 30. Juni 1941 zu erfüllen sind. Weiterhin bestimmt er, daß die Verkürzungen des Erholungsurlaubs für Beamte sinngemäß für Angestellte geltend sein werden.

Reichstreuhänder können Löhne festsetzen. Der Reichsarbeitsminister hat eine Verordnung zur Durchführung der Verordnung über die Lohngestaltung erlassen und bestimmt, daß die Reichstreuhänder und Sondertreuhänder der Arbeit ermächtigt sind, Löhne mit bindender Wirkung nach oben und unten festzusetzen. Bereits getroffene Festsetzungen sind rechtswirksam, auch wenn sie in den vom Reichsarbeitsminister bestimmten Wirtschaftszweigen noch nicht ergangen sind.

25jähriges Dienstjubiläum. Der bei der Güterabfertigung Bremen Hauptbahnhof beschäftigte Reichsbahn-Sekretär Karl Fiene beging das 25jährige Dienstjubiläum.

Es wird verdunkelt:
von Sonnabend . . . . . 20.45 Uhr
bis Sonntag . . . . . 5.15 Uhr

Carl Ronnings
Kaffee-Ersatz-Mischung
wohlschmeckend und ergiebig
CARL RONNING BREMEN

Unser Kampf gegen England

Konteradmiral v. Lützow eröffnete die Vortragsreihe der Bremer Verwaltungsakademie

Die Verwaltungs-Akademie Bremen veranstaltet im Rahmen ihres am 22. April eröffneten Sommersemesters eine verkürzte Vortragsreihe, in denen vier Einzelvorträge kriegswirtschaftlicher und kriegswissenschaftlicher Art vorgesehen sind. Senator Dr. Fischer eröffnete im Auftrage des durch Dienstgeschäfte verhinderten Reg. Bürgermeisters die Vortragsreihe und begrüßte als Redner des ersten Vortrages Konteradmiral von Lützow. „Wir leben in einer soldatischen Zeit" führte Senator Fischer aus, und befinden uns mit dem ganzen deutschen Volk in einem totalen Krieg. Wie der Soldat im Felde seine Pflicht tut, der Rüstungsarbeiter seine Arbeit in der Heimat erledigt, so stellt der Beamte seine Arbeit in den Dienst der Kriegsaufgaben und ist ein Soldat in Zivil. Die Vortragsreihe soll die Größe des Kampfes um Deutschlands Freiheit jedem einzelnen vor Augen führen.

Konteradmiral von Lützow, lebhaft begrüßt, behandelte dann in anschaulicher Weise das Thema „Unser Kampf gegen England!"

England sei so stark, anmaßend und selbstbewußt geworden, weil das Inselreich nur einmal, und zwar im Jahre 1066, durch fremde Heere auf eigenem Boden bekämpft worden sei. Und in den folgenden 900 Jahren habe sich beim Engländer immer mehr das Gefühl herausgebildet, unangreifbar zu sein. Der Admiral behandelte dann den englisch-französischen Streit, der sich auf dem Kontinent und fern der Insel abspielt hat und ging dann näher zu der Zeit der Seeräuber und Piraten. Als 1587 Königin Elisabeth den Admiral Drake beauftragte, mit einer Flotte die Mobilisierung der spanischen Armada zu stören, führte Drake nicht nur den Auftrag aus, sondern trieb dann auf und in der Gegend der Azoren Seeräuberei. Später setzten sich Staat und Seeräuber in die Beute. Hier entstand auch der Begriff Kopf- und Prisengelder, der heute noch in der englischen Kriegsmarine in der Kriegsführung ein maßgebender Faktor ist.

Der Admiral unterstrich die englische Kriegsführung an Hand einiger Beispiele und zeigte, daß durch rücksichtsloses Gebaren der Engländer sich in der Welt allmählich zum unbeliebtesten Herrscher der Meere machte. Stets verstand es Englands Spannungen zwischen den Mächten Europas auszunutzen. Die eigentliche Ursache des Krieges zwischen Deutschland und England ist nicht der Einmarsch in Polen oder die Rückgliederung Danzigs, sondern man muß ihn zurückführen bis zum Jahre 1871, als ein Deutsches Reich geschaffen wurde. Wer noch irgendeinen Zweifel an der Unaufrichtigkeit der Engländer gegenüber dem Deutschen hegte, der wurde eines Besseren durch das Versailler Diktat belehrt. Das deutsche Volk sollte in seiner Ehre und Seele getroffen werden. Der Führer hat sich stets bemüht, irgendwelche Differenzen mit England auf friedlichem Wege zu vereinigen. England lehnte aber alle Vorschläge ab und glaubte, 1939 in Gemeinschaft mit Frankreich Deutschland mit Krieg überziehen zu müssen und begann nun seinen ersten Hungerkrieg, indem es versuchte, Deutschland durch eine Hungerblockade niederzuzwingen.

Konteradmiral v. Lützow ging dann auf die Ereignisse des jetzigen Krieges ein und schilderte den Einsatz aller Wehrmachtsteile bei dem Norwegenunternehmen. Die Ueberführung eines Heeres, die Landung deutscher Truppen in Norwegen und Dänemark, vorbei an der englischen Flotte, konnte nur eine Heeresführung durchführen, die sich ihrer Ueberlegenheit über das zu benutzende Gewässer bewußt war. Hier gelang es der deutschen Heeresführung, die schwedischen Erze, auf die es England abgesehen hatte, für Deutschland sicherzustellen. Hier haben sich deutsche Soldaten aller Wehrmachtsteile unvergänglichen Lorbeer erworben. Genau wie bei dem Einsatz in Norwegen hat sich die deutsche Kriegsführung die Initiative auch beim Einsatz in Griechenland vorbehalten und dem Gegner gezeigt, daß das Gesetz des Handelns in deutscher Hand liegt.

Englands Stellung im östlichen Mittelmeer hat durch die deutschen Erfolge eine schwere Erschütterung erhalten. Durch die Erfolge des Generals Rommel in der Cyrenaika ist Englands Lage noch ernster geworden. So sind die englischen Stützpunkte im östlichen Mittelmeer Cypern, Palästina, Aegypten, Irak und die deutsche Heeresführung in seinen Führer. Ihr uns ein neues Lebensgefühl vermittelte Es gibt für das deutsche Volk nur einen Glauben an den Sieg. Adolf Hitler ist die Verkörperung dieses Glaubens."

Führerlehrgang der Motor-HJ.

Zehn Tage Schulung im Geländedienst bei Syke



Beim Dienst im Gelände. Aufnahme: Motorstamm 75

Der Motorstamm 75 der Hitler-Jugend schreibt uns: Die gesamte Führerschaft des Motorsturmes 75 war während der Osterwoche zu einem 10tägigen Lehrgang zusammengezogen. Sinn und Zweck dieses Lehrganges war es, den Unterführern grundlegende Kenntnisse im Geländedienst zu vermitteln. Wer in der Osterwoche die Jugendherberge in Syke besucht hätte, würde sich gewundert haben, was die Jungen in knappen zehn Tagen alles gelernt hatten, und mit welchem Eifer sie bei der Sache waren.

Der Tag begann mit einem zünftigen Waldlauf, der die Lungen weitete für die Arbeit am kommenden Tag. Dann war theoretischer Unterricht durch die Gruppenführer (alles Führer, die an einem Wehrmachtslehrgang in Ahlsburg teilgenommen hatten); hier wurden nun alle Fragen behandelt, die im praktischen Geländedienst gebraucht werden, angefangen von den Bodensformen und Bodenbedeckungen bis zum Verhalten als Spähtrupp im Gelände. Dann ging es hinaus ins Gelände. Hierbei wurden die Jungen nun durch Geländebeschreibung, Fieslerkennen und Fielansprache mit dem Gelände vertraut gemacht, um dann später schwerere Aufgaben durchzuführen. Hier hat dann jeder unter Beweis zu stellen, ob er ein ganzer Kerl ist denn gerade im Geländedienst, wo man jede Ackerfurche ausnutzen muß, um sich dem Gelände anzupassen, kann man keine Mätterschonen gebrauchen.

Der Leiter der Hauptabteilung 2 des Gebietes Nordsee, Bannführer Merker, sprach sich anerkennend anläßlich seines Besuches über die Leistungen und das Können der Jungen aus. Der Lehrgang war für alle Teilnehmer eine harte, aber schöne Zeit. Mit neuer Energie und mit einem Mehr an Wissen versehen, werden die Lehrgangsteilnehmer die ihnen gestellten Aufgaben zu meistern wissen. Gedankt sei an dieser Stelle allen Firmen und Werken, die durch Beurlaubungen der von uns einberufenen Kameraden ihr Verständnis für die Arbeit der Hitler-Jugend bewiesen haben.

„Höhere Töchter" gibt es nicht mehr!

Im Interesse einer immer stärkeren Konzentration der Kräfte geht erneut der Appell an die Frauen, sich für Arbeiten in der Heimat bereitzufinden. In diesem Zusammenhang unterstreicht das amtliche Organ des Jugendführers des Deutschen Reichs „Das junge Deutschland" die Frage, ob die „höhere Tochter" in Deutschland noch lebt. Der Bericht kommt zu dem Schluß, daß es die „höhere Tochter", die ihre Tätigkeit auf das Reiten und Tennisspielen beschränkte, in Deutschland nicht mehr gibt. Gelegentliche Einzelerscheinungen fallen nicht ins Gewicht und richten sich daher selbst. Die Erfahrungen des weiblichen Arbeitsdienstes und anderweitig gemachte Beobachtungen haben das Ergebnis des Arbeitsbuchausfüllung bestätigt, wonach die Mädel bis zu 21 Jahren restlos berufstätig sind. Hier liegt nicht zuletzt ein Verdienst der BDM.-Erziehung vor, die nicht auf das Nächstliegen, sondern auf Leistung und Einsatz hinauszielt. Das zeigen die hauswirtschaftliche Ertüchtigung, der Reichsberufswettkampf, die neuen Maßnahmen der Siedlerbetreuung und Schulhelferinnenausbildung sowie der gesamte freiwillige Kriegseinsatz der Jugend, wo auch die Schule besucht. Die „höhere Tochter" hätte bei einer solchen Auffassung auch ohne die zwingenden Bedürfnisse des Arbeitseinsatzes und der Ausfüllungsmöglichkeit ihre traditionelle Anerkennung eingebüßt und sich aus der Gemeinschaft entfernt. Der BDM. wird bestrebt sein, zusammen mit den Arbeitsämtern auch die letzten, etwa noch brachliegenden Kräfte aufzuspüren und nutzbar zu machen. Das soll geschehen auf der Linie der Grundsätze für die weibliche Jugend, also: Vorrang der hauswirtschaftlichen Tätigkeit und der speziellen und pflegerischen Berufe, planmäßige berufliche Ausbildung der Mädel, wo es möglich ist; keine Bevorzugung vom Pflichtjahr zugunsten anderer Beschäftigungen; Dienstverpflichtung allenfalls für ältere Mädel.

Erholungsfürsorge der NSKOV.

Gestern und heute verließen 34 Männer und Frauen der NSKOV. unsere Stadt, um einen Erholungsurlaub in Zbirg zu haben. Rothenselde anzutreten. Die Kosten dieser Erholungsfürsorge in deren Genuß seit 1936 bisher rund 900 NSKOV.-Mitglieder gelangten, werden von allen Mitgliedern der Kreisdienststelle Bremen durch Zahlung eines freiwilligen Monatsbeitrages in Höhe von 10 Pfennig aufgebracht.

Aus dem Bremer Südosten

Hemelingen

Aus Hemelinger Familien. Das Ehepaar Dreyer Karl Heinrich, Auf dem Bruch 44, konnte gestern den Tag der silbernen Hochzeit begehen. — Am 2. Mai beging unser Mitbürger Rudel, Bruchweg 38, den 70. Geburtstag.

Voraussichtlich dieses Jahr kein Volksfest. Seit dem Aufhören des Hemelinger Maimarktes war in den letzten Jahren bekanntlich das Hemelinger Volksfest an dessen Stelle getreten, das auf dem Festplatz in der Marsch hinter dem Alten Krug stattfand. Wie wir erfahren, wird in diesem Jahre aus leicht begreiflichen Gründen dieses Volksfest wohl ausfallen, wenigstens sind bisher von keiner Seite Schritte zu seiner Veranstaltung unternommen worden.

Vom Standesamt. In der letzten Woche wurde vor dem Standesamt für die südöstlichen Bremer Vororte 5 Eheschließungen, 7 Todesfälle und 7 Geburten beurkundet. Unter letzteren befand sich in einem Falle das 7. Kind einer Familie in Osterholz.

Keine nachträgliche Preissenkung. In einem Bescheid führt der Reichskommissar für die Preisbildung aus, daß nachträgliche Preissenkung zur Kann in Betracht kommt, wenn die Preissenkung dem letzten Verbraucher zugute kommt. Sofern nicht besondere Gründe für eine nachträgliche Preissenkung sprechen, lassen Ueberspannungen nicht zu nachträglichen Preissenkungen verwendet, sondern abgeführt werden.

Die Kriminalpolizei teilt mit: Gestohlen wurden drei „Erika"-Schreibmaschinen mit den Nummern 1 009 882, 1 009 881, 1 009 818. Sachdienliche Mitteilungen über den Täter oder über den Verbleib der Schreibmaschinen nimmt jede Polizeidienststelle oder die Kriminalpolizei im Polizeipräsidium, Zimmer 406, bzw. nach Dienstschluß Zimmer 314, entgegen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Sehr viel Glück konnte die NSV.-Arbeit dem deutschen Volke bisher bringen!
Fördere unser Wollen durch Deinen Mitgliedsbeitrag zur NS.-Volkswohlfahrt.

Das zeitgemäße Rezept

Sonnabend
Steckrübeneintopf mit Meerrettich

Gemüstelles Fleisch wird in etwas Fett angebraten, Zwiebel darin gedünstet, dazu die geschnittenen Steckrüben gegeben, knapp mit Wasser bedeckt fast gargekocht. Darauf gibt man gewürfelte Kartoffeln in reichlicher Menge, gießt etwas Wasser nach, läßt das Gericht garwerden, schmeckt mit Salz und frisch geriebenem Meerrettich ab.

Sonntag
Apfelquargelspeise

½ Kilogramm dünnen, Apfelbrei, 250 Gramm Margerquarg, Zucker, Vanillezucker. Den Käse durch ein Sieb rühren, Apfelbrei tüchtig unterschlagen, abschmecken, evtl. mit Schokoladenraspel bestreuen.

KAISER-NATRON
hilft immer
unentbehrlich
Küche-Haus-Reise

Auf Wiedersehen Franziska!

19. Roman von Heinrich Heining

Sie sagten sich nichts und spürten alles. Das Schweigen ist eine schöne Sprache. Kathrin ging hinaus und sah nach den Koffern.

Langsam befreiten sich aus der Umfindung die ersten Worte des Glückes: „Ich habe es gewußt, Michael!"

„Sag mal, Mädchen — wo?"

„Oben . . .!" Sie lächelte zärtlich und fein und faßte seine Hand, sah nach oben zu gelehten, harmonisch gepaarten Schritt stiegen sie die Treppe hinauf, strahlend und stumm.

An der Tür löste Franziska ihre Hand von Michael. Er zögerte. Ganz langsam trat er an das Kinderbett, Vorsichtig und gepaart von der Rührung lugte er hinein in das geschmückte Nestchen. Er hatte erkannt, prüfte mit sorgfältiger Abschätzung. Das Kindlein war wach und lachte.

„Mein Gott, ist das winzig — muß das so sein, Mädchen?"

„Wir war es groß genug, als es kam . . ."

Von St. Jakobs Turmhelm hämmerte es hell siebenmal. Im Kordwelt lagen hölzerne Igel und Esel. Das Kindlein war wach und lachte.

„Jetzt wiegt es acht Kilo, Michael!"

„Großartig — ist das viel oder wenig?"

Mit der unendlichen Ueberlegenheit aller Mütter belächelte Franziska die Ahnungslosigkeit des Weltkundigen. Er sah scheu zu ihr hin, indem er eine linkische mit den Armen wiegende Bewegung machte: „Darf ich mal?"

„Natürlich, aber vorsichtig."

Er versuchte das Kind hochzuheben, faßte vorsichtig oben und unten, vorn und hinten und erwies sich in keiner Weise dem Problem gewachsen. Franziska, mit den ursicheren Handhabungen der Natur, als hätte sie nie-in ihrem Leben etwas anderes getan, nahm das Kind und legte es Michael auf die Arme.

„Der Kopf wackelt ein bißchen, Mädchen — ist das schlimm?"

Michael war kritisch. Er war kritisch vor Ergriffenheit und Besitzfreude. Er war, kurz gesagt, stolz. Er setzte sich und nahm mit verlegener Gebärde das Kind, seinen Sohn, auf den Schoß. Er suchte Schutz vor seiner Verlegenheit: „Na, mein Sohn?" und er wippte heiter mit den Knien, „— wir sind uns zwar noch fremd, aber das wird sich schon machen, mein Sohn!"

Franziska stand hinter ihm, der mit eisernder Bestimmtheit und noch immer mit vollem Erfolg die ersten väterlichen Aeußerungen und Uebungen hinter sich brachte. Sie lehnte an seinen Rücken. Michael war froh, daß sie hinter ihm stand. Denn auf diese Weise konnte er die lindigen Worte, die Franziska galten, an das strampelnde Kind richten: „Dein Vater wird jetzt für immer bodeleben, mein Junge, und sich den ganzen Tag um dich und deine Mutter kümmern, verstanden? Er wird nicht mehr in der Welt herumreisen. Er hat seinen Vertrag gelöst." Unsicher lächelnd wandte er sich zu Franziska um, die leuchtend den Blick erwiderte.

Das Kind schrie und bestätigte den Vater auf diese Weise. Er mag mich nicht, dachte Michael, das Mädchen?" Aber Franziska, die das Kind wieder in das geschmückte Kortnest zu den hölzernen Igeln und Eseln legte, beruhigte ihn.

Er umarmte das Mädchen und fragte bedrückt, verschämt, leise und lieb: „War es sehr schlimm . . .?"

„Was?"

„. . . daß ich solange fortgeblieben bin . . .?"

„Jetzt bist du ja wieder da, Mädchen — immer!"

Von unteren Stockwerk kamen Geräusche von Schritten und Männerstimmen, und Kathrin redete auch. Die Tür zum kleinen Gästeraum, mehr eine Kammer für Gäste, schloß sich. Die Stimmen kamen jetzt nur noch leise nach oben.

„Sag mal, Mädchen, hier ist alles so anders, so neu, auch unten . . ."

„Ich habe nur aus deiner Postadresse ein Heim gemacht, Michael."

„Eine Frau — ein Kind — ein Heim — das ist alles ein bißchen viel auf einmal, Mädchen."

„Komm jetzt, unser Sohn muß schlafen, komm, Michael", und sie gingen langsam die Stufen hinab.

Das unerforschliche Wechselspiel der Kräfte, von denen die Menschen gegeneinander und zueinander getrieben werden, bereitet nun, während Kraßend und stumm Franziska und Michael die Treppen hinabschritten, den Augenblick vor, der nach Mißverständnissen, Irrwegen und Gegensätzlichkeiten zueinander gehörenden Herzen an einem einzigen Ort miteinander vereinigte, aber — als wäre es immer noch nicht genug der Mißverständnisse, Irrwege und Gegensätze — unmittelbar vor der Tür des Gästeraumes, wohin das Mädchen Michael führte, brach sie an seinem Arm zusammen. Der Zusammenbruch der Sorge und Sehnsucht, nun von ihr genommen, war zu schnell das erfüllte Glück gefolgt, so wenigstens schien es.

Bedrohte in diesem, Augenblick, den doch, wie es schien, die fügenden Kräfte des Schicksals zum harmonischen Lichtpunkt, zur schönsten Vereinigung der Glücklichen auserlesen hatte, die Weihnacht einen Dämons das Glück? Michael, den das Mädchen mit behutsamer Zärtlichkeit auf einem Lager des Wohnraumes bettete, erschrak zutinnerst, weil ihn in eben der gleichen Sekunde, in der er mit Franziska die Treppe verlassen hatte und zur Tür des kleinen Gästeraumes geschritten war, wie ein gewaltsamer, unvollkommener Schauer das Gefühl bürgerlicher Beengung getroffen hatte und mit dieser jähen Empfindung das Verlangen nach Weite und Ferne. Es war wie ein Peitschenschlag, wie eine zuckende Rakete, wie ein loskender Ruf gewesen, und nun, dermeil er sich sorgend über das Mädchen beugte, war wieder alles vergangen, war nichts gewesen als die Liebe, die unlösbare Zuneigung zur Huld dieses Mädchenantlitzes.

Der Vater und Christoph waren inzwischen schen in das Wohnzimmer vorgedrungen und schauten mit ersster Neugier auf das Lager, von dem Franziska sich lächelnd, etwas bewirrt erhob: „Es war nichts, Stilan, es war wie ein jäher Schauer, wie ein Peitschenschlag — es geht mir wieder gut, Michael — und dir?"

Michael hatte nun — wir wollen es als bedenkliches Beispiel einer rhetorischen Verlegenheitslösung hier aufzeichnen — keinen glücklicheren Einfall, als seinem Schwiegervater folgendes mit körperlicher und stimmlicher Korrektheit zu sagen: „Herr Professor, ich bitte Sie um die Hand Ihrer Tochter!" Das sagte er wörtlich, und der Heiterkeitserfolg war stürmisch und einmütig, von der jubelnden Franziska über den diskret schmunzelnden Christoph bis Kathrin, die ihr Kichern nicht innerlich organisierte.

Aber vornehmlich auch Johannes, der Schwiegervater, Gevatter und Zahlenmagier, lachte sich mit einem Schlage die ganze Verlegenheit vom Herzen: „Wissen Sie, junger Mann, daß war zu meiner Zeit schon immer so komisch — sagen Sie mal, lieber Herr, für wen halten Sie mich eigentlich? Glauben Sie etwa, ich wäre ein Spießer? Kurz und gut: Schon Sie sich mal bei den glücklichen Mädchen an, dann können wir uns weitere Rührszenen wohl ersparen. Ich bin doch alles bis jetzt auch ohne meine Erlaubnis gegangen, nicht wahr?" Und da gerade von oben ein fröhliches Kindergeschrei sich kundgab, sagte er hinzu: „— wie gewisse Tatsachen es beweisen."

„Ich glaube, ich habe mich scheußlich benommen", gab Michael der heiteren Güte des alten Mannes Bescheid, und Johannes bestätigte es: „Wo Sie recht haben, haben Sie recht, junger Mann — aber jetzt sind Sie ja da, also Schwamm drüber." Er nahm ein ungewöhnlich großes Paket, das hinter ihm stand und trippelte voraus zur Tür: So, und nun entschuldigt mich!" Er bat Kathrin, ihn zur nächsten Generation zu begleiten. Sie tat es mit tief innerlichem Kichern, wobei ihr Gesicht völlig ernst blieb und den akustischen Eindruck des Bauchredens erzeugte.

Christoph blieb unten bei den Glücklichen. Sie sprachen von diesem und jenem, von Asien und Tiltmoning. Christoph hat sich als Trauzeuge an und wurde willkommen geheißen. Inzwischen waren die Koffer Michaels heraufgeschafft worden. Als es von St. Jakobs Turmhelm hell achtmal hämmerte und Christoph dringlich gehen zu müssen vorgab, wurden sie besorgt, wo wohl der Vater bliebe. Sie gingen hinauf und fanden den greisen Geologen auf dem Rücken liegend, indem er, eine kleine Trompete im Munde, das auf seiner Brust sitzende Kind mit der rechten Hand nach dem Rhythmus der lustigen Trompetentöne schaukelte und zudem, um Paukenschläge vorzutäuschen, im gleichen Rhythmus mit den Füßen gegen die kostbare Tapete der Wand strampelte. Er verbat sich, als Franziska und Michael bemüht der Strapaze ein Ende bereiten wollten, jede Störung.

*

Wäre nicht acht Monate nach Michaels Rückkehr, sieben Monate nach seiner Eheschließung, sechs Monate nach dem ersten, sehr großzügigen Angebot eines bekannten Unternehmers, in den Gauen des Reiches aktuelle Filmberichte zu drehen, wer, darf, zwei Monate nach den gereizten Auseinandersetzungen mit Franziska, die aus seiner leichtbeinend wachsenden Fremdheit und Weltzier famen — wäre nicht Buch Standing plötzlich in das Buraphoneer Duell gerückt und hätte ihm der Geruch und die Luft der Weite, Michael hätte vielleicht die Kraft zur letzten Entscheidung nicht gefunden, vielleicht.

Wir müssen nämlich, um zuverlässig zu bleiben, dieses Wörtchen einschalten, weil die leingeschilderten Marionettenschnüre des Schicksals an denen wahrscheinlich auch die Menschen unserer Geschichte baumeln und letztlich gehorchen müssen, in ihren Drehungen und Wendungen ebenfalls jene harte, pfeilstrebige, geheimnisvoll logische Sicherheit besitzen, die unmittelbar an die Wurzeln des Daseins rühren. Buck Standing war da, und wäre er nicht gekommen, wer weiß, woher sonst Michaels Kraft zur letzten Entscheidung gespornt und gelenkert worden wäre.

Vor einigen Monaten hatte man in Berlin seinen verwegenen Vorschlägen, die einschränkungslos dem Sensationsbericht das Wort redeten, entgegnet: „Lieber Herr Reifner, das sind amerikanische Methoden. Wir haben keinen Platz für Nervenkitzel. Unsere Arbeit ist ein stiller und einfacher Aufbau, an dem jeder auf seine Weise mitzuwirken hat." Das wollte er nicht. Er konnte es nicht. War er blind und taub und ohne Gefühl, daß er die Bildwerte auf Folien der Katastrophe, des Menschenjammers brauchte?

Im Michael wuchsen das Unbehagen und der Widerstand. Er liebte Franziska und sein Kind von Herzen, aber er mußte sie leben und atmen: im Geruch und in der Luft der Weite. Was sollte er hier, wo Autobahnen, Siedlungen, Fabriken und Kanäle gebaut werden, ganz ohne Explosion? Brauchte er denn das Erdbeben um die Erde zu lieben, dieser Michael?

„Also was soll ich den Newyorker Leuten sagen Knabe?" fragte Buck.

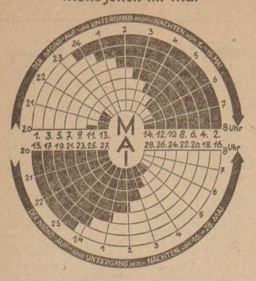
„Quäl mich nicht, Buck, ich habe die Frau und das Kind . . ."

(Fortsetzung folgt)

„Denn dies unterscheidet die harte Schule als gute Schule von jeder anderen: daß viel verlangt wird, daß das Gute, das Ausgezeichnete selbst als normal verlangt wird; daß das Lob selten ist; daß die Mühe fehlt; daß der Tadel scharf, sachlich, ohne Rücksicht auf Talent und Herkunft."

Nietzsche

Mondzeiten im Mai



Unfug mit Modellkleidern

Zu den auf dem Gebiet der Textilien beobachteten Preissteigerungen nimmt in der „Textilzeitung" Präsident Kehrl, Generalreferent im Reichswirtschaftsministerium, Stellung. Als Ursachen dieser Verteuerung hebt er hervor zwangsläufige Verteuerungen, die durch die Strukturänderung im Kriege bedingt sind, das Bestreben, den Umsatzrückgang möglichst zu beschränken, und schließlich die Tendenz des Publikums, ohne Rücksicht auf die früheren Kaufgewohnheiten teure Ware zu kaufen. Im Vordergrund der zwangsläufigen Verteuerung stehen Rohstoffgründe. Wenn z. B. auf dem Leinengebiet der Anteil deutschen Leinens, das etwa 50 Prozent teurer ist als eingeführtes Leinen, sich wesentlich vergrößert. Hinzu kommt, daß die qualitativ geringwertigen modischen Erzeugnisse im Kriege wegfallen und auf gewissen Gebieten Mindestqualitätsbestimmungen erlassen worden sind. Schließlich wirkt preisverteuernd das Bestreben des Publikums, Waren in teueren Preislagen zu kaufen und sich im Rahmen der Kleiderkarte mit möglichst guten Waren zu versorgen. Das ging so weit, daß das weibliche Publikum, das früher billige Ware von der Stange zu kaufen gewohnt war, teure Modell-Läden aufsuchte, an deren Besuch es früher nie gedacht hätte. Und das wiederum hat den starken Uebergang zur Erzeugung von Modellen und angeblichen Modellen veranlaßt.

Präsident Kehrl erklärt, daß diese Entwicklung unserer Preispolitik so stark widerspreche, daß sie mit allen Mitteln unterdrückt werden müsse. Der Reichskommissar für die Preisbildung habe bereits scharf durchgegriffen, und zwar zunächst in der Handelsstufe. Durch die Anordnung über die Herstellung von Standardwaren werde insbesondere die Herstellung von Arbeitskleidung zu erträglichen Preisen gesichert. Aber auch der Unsitte, daß plötzlich fast alle Firmen sog. Modellkleider führen, werde ein Riegel vorgeschoben werden. Es sei beabsichtigt, eine Preisbegrenzung für Damenoberkleidung einzuführen und die Herstellung von Modell-Kleidern einzuschränken. Für den Einzelhandelsverkauf sollen Preisklassen aufgestellt werden mit Höchstpreisen für die wichtigsten Artikel. Außerdem sei eine Senkung der Handelsspannen in Aussicht genommen. Als Modell-Firmen seien künftig nur solche zugelassen, die auch früher Modell-Kleider hergestellt haben. Präsident Kehrl erklärt, daß in Zukunft in steigendem Maße darauf gesehen werde, daß durch straff gesteuerte Herstellungsanweisungen möglichst nur solche Artikel erzeugt werden, die als Konsumgüter angesprochen werden können und unter Vermeidung aller entbehrlichen Zwischenstufen den Konsumenten zugeführt werden.

So wird Mottenschaden verhütet

Die Zeit, in der alle warmen und wollenen Wintersachen beiseitegepackt werden können, rückt immer näher und damit auch die Frage: Wie schütze ich diese Kleidungsstücke gegen Motten?

Dem Einmotten muß eine sorgfältige Reinigung aller Kleidungsstücke vorangehen. Alles, was waschbar ist, wie Westen, Jacken, Pullover, Schals, Mützen, Handschuhe, Wäsche, Strümpfe usw. muß sachgemäß gewaschen werden. Bei nicht waschbaren Sachen müssen Flecken entfernt werden, da die Motten solche Stellen besonders leicht angreifen.

Pelze werden gut gelüftet, ausgeschüttelt oder leicht geklopft — je nach Pelzart auch gebürstet — und eingemottet. Besonders wertvolle Pelzsachen kann man auch dem Kürschner zur Aufbewahrung übergeben.

Alle übrigen Sachen, wie Kleider, Mäntel, Kostüme usw. werden gut gelüftet, geklopft, ausgebürstet und gesonnt. Auf Taschen, Nähte und Falten ist ganz besonders zu achten, da ja gerade diese Schlupfwinkel von den Motten bevorzugt werden.

Außer der sorgfältigen Reinigung der Kleider, Mäntel, Kostüme usw. müssen Schränke, Kisten, Schubfächer, Koffer usw., die zum Aufbewahren dienen, gründlich — am besten mit einem Desinfektionsmittel — gesäubert werden. Um die Motten fernzuhalten, müssen zweckmäßig auch alle Teppiche, Vorleger, Polstermöbel, wollene Wandbehänge, Felle usw. regelmäßig geklopft und gebürstet werden.

Alle diese Schutzmaßnahmen erfüllen aber nur dann ihren Zweck, wenn die Gegenstände nach Möglichkeit von Zeit zu Zeit nachgesehen werden. Als Grundsatz gilt: Vorbeugen ist wichtiger und auch leichter als die spätere Bekämpfung der Schädlinge. Lüften, Klopfen, Bürsten, Sonnen, Unterbringung in dichtschließenden Kisten, in Zeitungspapier, Tüten und Säcken, gute Mittel zur Bekämpfung der Motten und eine dauernde Kontrolle sind die beste Hilfe.

Kriegshinterbliebene bei der Bürgersteuer begünstigt. Hinsichtlich der Einkommensteuer hat der Reichsminister der Finanzen bereits am 21. Dezember 1940 durch Erlaß die Vergünstigungen geregelt, die den Angehörigen im Kriege gefallener Soldaten zusteht. Nunmehr ist in einem Erlaß des Reichsfinanzministers auch die Bürgersteuervergünstigung für die Hinterbliebenen geregelt worden. Bei Kinderermäßigungen ist hiernach das Erhebungsjahr, das auf das Todesjahr folgt, auch dann zu berücksichtigen, wenn vor dem maßgeblichen Stichtag der Sohn gefallen ist. Witwen von Wehrmachtsangehörigen oder diesen Gleichgestellten, die im gegenwärtigen Kriege gefallen sind, gelten bei der Berechnung der Freigrenze für das Erhebungsjahr, das auf das Todesjahr folgt, auch dann nicht als ledig, wenn der Ehemann vor dem maßgebenden Stichtag gefallen ist. Dasselbe gilt für Kinder, die als Wehrmachtsangehörige gefallen sind.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Fehrfeld. Morgen, Sonntag, 4. Mai, antreten zum Dienst für alle Politischen Leiter sowie Walter und Warte um 10.15 Uhr am Gustav-Adolf-Denkmal, Domsheide, zum Vortrag in der Lüderitz-Schule.

Ortsgruppen Horn, Pagentorn, Schwachhausen, Hans Rickmers, Oberneuland und Borgfeld. Heute, 20 Uhr, in der Horner Schule, Schulungsabend. Alle Politischen Leiter, Walter und Warte der Gliederungen nehmen daran teil. Anzug: Uniform.

Ortsgruppe Fedelhören. Sonntag, 4. Mai, 10.30 Uhr, Schulungsvortrag in der Aula der Lüderitz-Schule, Dechanatstraße.

Ortsgruppe Osten. Schulungsvortrag, Sonntag, 4. Mai, 10.30 Uhr, Lüderitz-Schule, Dechanatstraße.

Ortsgruppe Peterswerder. Sonntag, 4. Mai, 10.30 Uhr, Schulung in der Aula der Lüderitz-Schule, Dechanatstraße.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Borgfeld. Heute, Sonnabend, kommen bitte alle Amtsleiterinnen um 16 Uhr ins Gemeindehaus zu einer kurzen wichtigen Besprechung.

Ortsgruppe Pagentorn. Heute, 20 Uhr, nehmen alle Amtsleiterinnen am Schulungsabend, Horner Schule, Schwachhauser Heerstraße 17, teil. — Am Montag, 5. Mai, kurze Besprechung für alle Amtsleiterinnen um 20 Uhr in der Holler Allee 1.

Ortsgruppe Horn. Heute, 3. Mai, Schulungsabend um 20 Uhr in der Horner Schule. Teilnahme aller Amtsleiterinnen Pflicht.

Ortsgruppe Fedelhören. Alle Mitarbeiterinnen nehmen an der Schulungsveranstaltung der Partei am Sonntag, 4. Mai, 10.30 Uhr, in der Aula der Lüderitz-Schule, Dechanatstraße, teil.

Hitler-Jugend

Mo.-Gef. 1/75. Sonnabend, 3. Mai, 18.30 Uhr, Stader Straße, Geländekunde. — Sonntag, 4. Mai, 8 Uhr, Weserwehr, Geländedienst.

Mo.-Gef. 2/75. Sonnabend, 3. Mai, 19 Uhr, Horst-Wessel-Schule, Heimabend. — Sonntag, 4. Mai, 9.30 Uhr, Nürnberger Schule, Sport.

Mo.-Gef 3/75. Sonnabend, 3. Mai, 16.30 Uhr, Kapitän-König-Schule, Schießunterricht. — Sonntag, 4. Mai, 9 Uhr, Hohentorsplatz, Schießen.

Mo.-Gef. 4/75. Sonntag, 4. Mai, 9.30 Uhr, Tor Rosenberg, Geländekunde. — Die vom Jungvolk zur Motor-HJ. überwiesenen Jg. treten am Sonntag, 4. Mai, 10 Uhr, vor der Lettow-Vorbeck-Schule (Kolonialdenkmal) im Winterdienstanzug an.

Bannstreifendienst. Sonntag, 4. Mai, 8.45 Uhr, auf dem Messegelände antreten im Braunhemd. Die neu hinzugekommenen Kameraden vom DJ. erscheinen im Braunhemd mit Ueberfallhose.

Spielmannszug Stamm IX/75. Antreten Sonntag, 4. Mai, 8.30 Uhr, Sebaldsbrücker Schule. Instrumente mitbringen.

Nachrichten-Gefolgschaft 3/75. Die Einheit tritt heute, 18.30 Uhr, auf der Danziger Freiheit an.

MHJ. Gefolgschaft 6/75. Sonntag, 4. Mai, 10 Uhr, mit Winkflaggen vor dem Heim Schulstraße, antreten.

Deutsches Jungvolk

Jungstamm VI/75. „Findorffs Pimpfe singen und spielen". Unter diesem Motto veranstaltet der Jungstamm VI/75 am 4. Mai um 16 Uhr in der Wandelhalle des Wilhelm-Decker-Hauses einen „Musikalischen Nachmittag". Das Programm wird ausgeführt von einem Pimpfenchor und der Jungstammkapelle.

Fähnlein „Legion Condor". Sonnabend, 3. Mai, 15 Uhr, Magdeburger Straße, antreten. Jgg. 1 und 2 in Sommeruniform; Jgg. 3 in Winterjacke, kurze Hose.

NSG. „Kraft durch Freude"

Abteilung Wandern. Wanderungen am Sonntag, 4. Mai. Radwanderungen: Nach Seebergen. Treffen 9 Uhr, Domshof; Führung: Hoerlein. — Nach Heidberg-Rautendorf. Treffen 9 Uhr, Lloydbahnhof; Führung: Schmidt. — Nach Kirchseelte. Treffen 14 Uhr, Domsheide; Führung: Kirchhoff. — Fußwanderung nach Etelsen. Treffen 7 Uhr, Lloydbahnhof; Führung: Schneider (Vogelkundliche Wanderung).

Niederdeutsche Rundschau

Stetiger Ablauf des Mehlmarktes

Die Brotgetreideanlieferungen verringern sich nun natürlich mit der weiteren Inanspruchnahme der Erzeuger durch die Feld- und Bestellarbeiten. Dieses um so mehr, als die Bestände in erster Hand durch die terminmäßigen Ablieferungen zusammengeschrumpft sind. Dem steht eine gute Mühlenversorgung gegenüber. Auch haben die Vorräte bei den Verteilern bei der Reichsstelle für Getreide in der Hauptsache ihre Höhe erreicht. Das gibt dem Ablauf des Mehlmarktes die gewünschte Stetigkeit. Die Neuregelung im Bezug von Roggen- und Weizenmehl und von Erzeugnissen daraus hat sich langsam immer besser eingespielt. Vollkornbrot und reines Roggenbrot haben sich immer mehr Freunde erobert. Die Versorgungslage in Speisekartoffeln ist nicht ganz so zufriedenstellend. Zwar ist die Versorgung der Privathaushaltungen dank den reichlichen Einkellerungen im Herbst noch gut, und Anforderungen von dieser Seite werden nur in geringem Umfange gestellt. Dagegen haben die Kaufwünsche der Großküchen und Verpflegungsgemeinschaften beträchtlich zugenommen. Hier ließen sich nicht immer Spannungen vermeiden, weil aus dem Eigengebiet Anlieferungen bedeutungslos geworden sind und sich die Ankünfte aus den örtlichen Ueberschußgebieten infolge der erschwerten Beförderungsmöglichkeiten und der langen Verschickungsdauer nur in engen Grenzen bewegen. Es ist selbstverständliche Aufgabe eines jeden Verbrauchers, der über häusliche Vorräte verfügt, gewissenhaft und pfleglich mit dem kostbaren Nahrungsgut umzugehen und nichts verderben zu lassen.

Seehausen-Hasenbüren. Goldene Hochzeit. Der Baggerkapitän Hinrich Barre und Frau feiern heute das Fest der goldenen Hochzeit bei körperlicher und geistiger Frische. Der Jubilar war über fünfzig Jahre bei der Wasserstraßendirektion Bremen als Baggerkapitän tätig.

Verden. Jagdtrophäen-Ausstellung. Auch die zweite Kriegs-Gehörnschau bot für den Jagdkreis Verden ein interessantes jagdliches Bild, zeigte sie doch, daß die Jägerschaft des Kreises in vorbildlicher Weise die Richtlinien befolgt, die Reichsjägermeister Hermann Göring zum Besten des edlen Weidwerkes erlassen hat. Auf den Jagdkreis berechnet, ermittelte die Kritik nur fünf Prozent falsche Abschüsse bezüglich der Rehböcke. Kreisjägermeister Glander betonte, daß der Jagdkreis Verden einer der Kreise sei, wo die Gehörnbildung am weitesten vorgeschritten sei, als Beweis des waidgerechten Abschusses. Insgesamt umfaßte die Gehörnschau, die im Viktoria-Hotel aufgebaut war, 227 Gehörne. Der Kreisjägermeister gab einen Ueberblick über die Wildverhältnisse im Kreise Verden, wozu auch das benachbarte braunschweigische Amt Thedinghausen gehört. Das Rehwild hat den strengen Winter gut überstanden, da es Aesung in der Heide fand, kranke Stücke sind allerdings ein Opfer des Winters geworden. Bei den Hasen machte sich ein Nachlassen der Seuchen bemerkbar; erfolgreich war die Aussetzung von ungarischen und polnischen Hasen, bei einer Treibjagd zeigte jeder 5. Hase Kennzeichen der Nachkommenschaft aus den eingeführten Hasen. Diese Hasen haben im Gewicht um 1 Pfund zugenommen. Die Kaninchen sind aus einigen Revieren ganz entschwunden. Sie sind ein Opfer des harten Winters geworden. Der Schnepfenstrich war in diesem Jahre besser und zwar so gut, wie seit 10 Jahren nicht. Vermutlich hat das Fangen der Tiere in Italien abgenommen. Als Seltenheit wurden in diesem Jahre größere Mengen weißer und grauer Wildschwäne beobachtet. Leider hat das Raubzeug (Bussarde, Habichte, Iltisse, Marder, Wiesel) sehr zugenommen; eine energische Nachstellung soll erfolgen. Der Fuchs wird immer noch nicht genug erlegt. In einem einzigen Revier, Nedderaverbergen, konnten 100 Füchse zur Strecke gebracht werden.

Nordenham. Seit einem Monat spurlos verschwunden. Ein Nordenhamer Geschäftsmann, der geschäftlich in Bremen zu tun hatte und bei dieser Gelegenheit dort auch noch einen Bekannten aufsuchte, ist nach dem Antritt der Heimreise plötzlich und spurlos verschwunden. Man kann sich das Verschwinden des Mannes, der hier in gutem Ansehen stand, nicht erklären und steht vor einem Rätsel. Es muß damit gerechnet werden, daß ihm irgendwie ein Unglück zugestoßen ist.

Wesermünde. Prof. Dipl.-Ing. Franz Schneider 70 Jahre alt. Am 3. Mai wird der an der Unterweser bestens bekannte Professor Dipl.-Ing. Franz Schneider 70 Jahre alt. In Altona geboren, machte er in Hamburg seine Lehrzeit als Maschinenbauer durch. Er studierte später an der Technischen Hochschule in Karlsruhe 11 Jahre lang war er tätig in Maschinenbau-Werkstätten, im Maschinenbetrieb auf Seeschiffen und in Konstruktionsbüros für Schiffsmaschinenbau, u. a. bei Blohm u. Voß, Hamburg und auf der Schichau-Werft, Danzig. Er wurde dann Lehrer und später Direktor der Schiffsingenieur- und Seemaschinisten-Schule in Bremerhaven. Während seiner Tätigkeit als Lehrer und insbesondere in späteren Jahren wurde er gern für beratende Tätigkeit von Reedereien und der Industrie herangezogen und zwar bei dem Bau von Schiffs- und Schiffshilfsmaschinen, bei der Planung von Dampfkraftanlagen, Eisfabriken und Kühlhäusern. Er steht noch heute in voller Rüstigkeit mitten in der Entwicklung der gesamten Gefrierung und Lagerung von Nahrungsmitteln. Durch seine Tätigkeit als Sachverständiger bei den verschiedenen Behörden wurde Professor Schneider auch in der breiten Oeffentlichkeit bekannt.

Wesermünde. Betriebsobmann verkaufte 1000 WHW.-Abzeichen. Das Amt Kriegsmarine der Deutschen Arbeitsfront veranstaltete in der Stadthalle einen Appell, zu dem die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Standortes Wesermünde erschienen waren. Im Verlauf des Appells, in dessen Mittelpunkt ein Vortrag des Gauschulungsleiters Bruns-Oldenburg stand, dankte der Kommandant des Abschnitts Wesermünde allen Beamten, Angestellten und Arbeitern der Wehrmacht für die in den Wintermonaten geleistete treue Arbeit. Der „Tag der Wehrmacht" habe dank der Einsatzbereitschaft aller Beteiligten in Wesermünde ein besonders gutes Ergebnis gehabt. So habe Betriebsobmann Knüppel vom Marinelazarett nicht weniger als 1000 Abzeichen verkauft und die Angestellte Lehmanns 300 Stück. Im ganzen wurden von der Gefolgschaft der DAF., Abteilung Wehrmacht, 72 000 Abzeichen für 15 300 Mark abgesetzt.

Hamburg. Dr. Richard Ohnsorg 65 Jahre alt. Am 3. Mai feierte ein Mann den 65. Geburtstag, dem das gesamte Niederdeutschtum zu einem unauslöschlichen Dank verpflichtet ist. Dr. Richard Ohnsorg, der Leiter des führenden Plattdeutschen Theaters unseres Kulturraumes, der Niederdeutschen Bühne in Hamburg. Ohnsorgs Bühne an der Großen Bleichen gehört zu den bedeutendsten Kulturinstituten Hamburgs als dem Vorort des niederdeutschen Raumes. Der alte und doch noch so quicklebendige Doktor aber zählt zu den treuesten Söhnen der trotz allem plattdeutschen Weltstadt und des niederdeutschen Kultur- und Lebensraumes. Der Ehrenvorsitzende des niederdeutschen Bühnenbundes, das Ehrenmitglied der Vereinigungen Quickborn in Hamburg und — Berlin und der langjährige Mitarbeiter des Reichssenders Hamburg trägt die Hamburger Staats-Plakette für: „Treue Arbeit im Dienste des Volkes" und den John-Brinkmann-Preis der Universität Rostock.

Stade. Noch gut abgelaufen. Ein junger Gespannführer fiel von seinem in Fahrt befindlichen Wagen, wobei ihm die Räder über die Arme und Beine gingen. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, doch sind die Verletzungen leichter Natur.

Stolzenau. Tödlicher Sturz aus einem Baum. Der zwölfjährige Sohn der Witwe Könemann war hinter dem Damm auf einen hohen Weidenbaum geklettert, um ein Vogelnest auszunehmen. Als er bereits in beträchtlicher Höhe war, verlor er den Halt und stürzte ab. Hierbei zog er sich eine schwere Beinverletzung und eine Kopfwunde zu. Er wurde sofort in das Krankenhaus geschafft, doch vermochte ärztliche Kunst nichts mehr auszurichten. Der Junge starb bald nach seiner Einlieferung. Gerade in letzter Zeit wurden in den Schulen die Kinder von Lehrern wiederholt davor gewarnt, auf hohe Bäume zu klettern und auf die damit verbundenen Gefahren hingewiesen.

Uelzen. Wo ist mein Zehnmarkschein geblieben? Wegen Diebstahls in drei Fällen und Unterschlagung in einem Falle war die Ehefrau A. S. aus U. vom Amtsgericht in Uelzen zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Die Angeklagte, die als Reinmachefrau tätig war, hatte einen Geldbetrag von zehn Mark entwendet, in einem anderen Fall sieben Mark. Sie hat sich ferner einen Schirm geben lassen und diesen absichtlich nicht zurückgegeben. Außerdem hatte sie eine goldene Halskette entwendet. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein. Die Strafkammer des Landgerichts entschied, daß die Angeklagte unter Aufhebung des Urteils I. Instanz wegen Diebstahls in zwei Fällen und wegen Unterschlagung unter Einbeziehung einer gegen die Angeklagte im März d. J. erkannten Gefängnisstrafe von einem Monat zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wird. Die Strafkammer nahm im Gegensatz zum Amtsgericht an, daß der Angeklagten der Diebstahl der goldenen Kette nicht sicher nachgewiesen werden kann. Obwohl die Angeklagte zu Gelegenheitsdiebstählen neigt und einen groben Vertrauensbruch beging, reicht nach Ansicht der Strafkammer die gegen die Angeklagte erkannte Strafe aus, um sie in Zukunft von ähnlichen Handlungen abzuschrecken.

Hannover. Todessturz. In einem Anfall geistiger Umnachtung stürzte sich ein 70jähriger Mann aus dem dritten Stock seines Wohnhauses und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bereits auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

„Hoher hauer Gerichtshof!"

Kleine Sünder in großer Stadt. – Berliner Gerichtsbericht von Zinn

Handwagen mit Bremse

Obwohl die Sache des 40jährigen Julius so, wie er sie schilderte, kindereinfach lag, wurde sie, je tiefer man sich in sie versenkte, immer kitzliger. Julius hatte das ehrsame Klempnerhandwerk erlernt. Da er nicht schwindelfrei war, hängte er seinen Lötkolben an den Nagel, um sich einer Tätigkeit zuzuwenden, bei der man weniger zwischen Himmel und Erde schwebt. Schließlich langte Julius beim alten Eisen an, das heißt, er kaufte Schrott ein und verhökerte es wieder. Dieser Alteisenhandel wäre ganz einfach zu fingern gewesen, hätte die Geschichte nicht einen Haken gehabt. Ein Auto stand Julius für den Metalltransport nicht zur Verfügung, Pferd und Wagen auch nicht. Im Rucksack konnte er die oft beträchtlichen Eisenmengen nicht fortschaffen. Was tun?

Da will nun Julius, wie er in einer Gerichtsverhandlung als Angeklagter erläuterte, das Material mit einem Handwagen angerollt haben. Das war keinesfalls so einfach, wie es sich anhört, denn auch einen Handwagen nannte Julius nicht sein eigen. Trotzdem gondelte er täglich mit einer gehäuften Zweiradrumpelfuhre durch die Gegend.

„Wie nur haben Sie das angestellt, Angeklagter?" fragte der Richter verwundert.

Julius erklärte, Niemand hätte ihm einen Handwagen gepumpt, da er keine „Verbindungen" hatte. Also will sich Julius von einem x-beliebigen Hof einen wildfremden Handwagen geangelt haben. „Wenn die Fuhre alledicht war, ha ick'n immo jleich zerickjebracht!"

Der Staatsanwalt stutzte mit Recht. Denn in dem zur Klage stehenden Fall war Julius bald nach der Entführung des Handwagens geschnappt worden. Anstalten zum Zurückbringen hatte er nicht gemacht, so daß die Sache stark nach Diebstahl roch.

Julius erbot sich, zwei Zeugen dafür zu benennen, daß er dieses freizügige Handwagen-Leihgeschäft stets geübt und die Wagen den Eigentümern gewissenhaft zurückgebracht hätte. Die Verhandlung wurde vertagt. Zum neuen Termin waren die beiden Entlastungszeugen erschienen.

Der erste bestätigte, daß er einen Handwagen besitze. Doch erinnere er sich nicht, ihn je an Julius verliehen zu haben. Also könne er auch nichts über eine Rückgabe des Wagens aussagen.

Die Bekundung des zweiten Zeugen war positiver. Jawohl, er kenne Julius seit vielen Jahren. Er kaufe von ihm hin und wieder altes Eisen. Er habe sich immer gewundert, daß Julius jede seiner Lieferungen mit einem andern Handwagen ausführte. Woher aber der Angeklagte die Wagen genommen, und ob er sie, falls entliehen, den Eigentümern wieder zugestellt habe, das wußte der Zeuge nicht.

Diese Darstellung konnte man für Julius stark belastend auslegen. Wie nun, wenn Julius seinen ständig wechselnden Wagenpark gemaust und dann nach erledigter Eisenbewegung versilbert hatte? Nachzuweisen war das zwar nicht, aber Julius hatte in seinen Strafakten verschiedene Brocken, die einen ganzen Handwagen füllten.

Nein, sagte der Staatsanwalt, das hieße ja dem Diebsgefühl Tor und Tür öffnen, wollte man es billigen, daß sich jeder nach Belieben fremde Handwagen aus den Höfen kämmte. Das Gericht war der gleichen Auffassung. Es sah Diebstahl als erwiesen an, und so mußte Julius die großzügige Handwagenleihneigung mit einem Monat Loch abgebremst werden.

Dr. Wilhelm Schoof

„Der Mai ist gekommen . . ."

Der Winter 1840/41 war für den fünfundzwanzigjährigen Dichter Emanuel Geibel besonders schwer und drückend gewesen. Das Gefühl, noch keine gesicherte Lebensstellung gefunden zu haben, nachdem er im Frühjahr 1840 nach zweijährigem Aufenthalt in Griechenland nach Lübeck zurückgekehrt war, lastete auf ihm. Die Mutter, die ihm ein Trost und eine Stütze in dieser Zeit gewesen war, war am 7. April 1841 gestorben. Der Frühling ließ lange auf sich warten. Sich selbst zur Seelenstärkung hatte er in trüber Winterstimmung das Gedicht „Hoffnung" geschrieben mit dem unsterblich gewordenen Kehrreim: „Es muß doch Frühling werden."

Da auf einmal erfüllte sich das Dichterwort an ihm selbst. Der Vater Geibels, dem der Seelenzustand des Sohnes nicht entgangen war, hatte mit der Todesanzeige seiner Frau einem alten Freund im Hessenland die schwierige Lage seines Sohnes geschildert. Dieser Freund war der Freiherr Karl von der Malsburg auf Schloß Escheberg bei Kassel. Er war durch seine Vermählung in Beziehungen zu Holstein gekommen und dort mit einigen hessischen Landsleuten bekannt geworden, die eine geachtete Stellung in Lübeck einnahmen, darunter auch mit dem Pastor Geibel, dem Vater des Dichters. Dieser hatte auf seinen Ferienreisen in die alte Heimat öfters den Freiherrn auf Schloß Escheberg besucht und sich von den reichen spanischen Bücherschätzen überzeugt, die sich in der dortigen Bibliothek befanden. Sein Sohn hatte sich seit der Rückkehr aus dem Süden vorwiegend mit spanischer Literatur beschäftigt. So kam eine Einladung nach Escheberg für den jungen Dichter wie ein Erlösung aus drückenden Verhältnissen. Die ländliche Stille des herrlich gelegenen Schlosses im Habichtswald war ein ebenso lockender Anziehungspunkt wie die reichhaltige Bibliothek, deren Neuordnung ihm übertragen wurde. Nun wurde es auf einmal Frühling in seiner Seele und unter dem Eindruck der erwartungsvollen Escheberger Tage bereitete sich die Stimmung vor, aus der das Wanderlied „Der Mai ist gekommen" entstand.

In wohlgemuter seelischer Verfassung wanderte Geibel eines Tages nach dem eine halbe Stunde von Lübeck entfernten Landhaus Krempelsdorf, wo eine befreundete Familie wohnte. Auf dem Wege dorthin schuf er im Mai 1841 das Lied „Der Mai ist gekommen", das seiner Sehnsucht, in die weite, weite Welt zu wandern und alle Unrast des Lebens abzustreifen, Flügel wachsen ließ. Tausende und aber Tausende haben ihm das Lied, das durch die bald darauf entstandene Vertonung des Pastors Justus W. Lyra volkstümlich geworden war, in aufjubelnder Stimmung nachgesungen und neue Lebenskraft daraus gewonnen. Niemand, und möge sein Herz noch so verhärtet sein, kann sich dem unwiderstehlichen Zauber dieses Liedes entziehen, das aus der Tiefe der Volksseele geboren ist, aus dem ewig unverlorenen und trotz aller Mächte der Finsternis immer wieder beglückenden Gefühl der Verbundenheit mit der erwachenden Natur. Wenn Geibel nichts weiter gedichtet hätte als dieses eine Lied, würde er als einer der besten deutschen Dichter im Andenken seines Volkes weiterleben.

Das Gedicht erschien zuerst im zweiten Jahrgang von Franz Dingelstedts Zeitschrift „Der Salon" vom 4. Mai 1842 unter der Ueberschrift „Mailied". Das Lied ist etwa dreißigmal vertont worden, doch keine Vertonung hat die erste bis heute verdrängen können. Man kann sich das Lied auch gar nicht anders denken, als wie es von jedermann heute gesungen wird. Das war selbst des Dichters Meinung, der von den neu aufkommenden Melodien keineswegs erbaut war.

Als Geibel im Mai 1852 von Bad Ems aus, wo er zur Kur weilte, noch einmal die Stätten am Rhein besuchte und in einem Boot von St. Goar nach Caub fuhr, trug ihm ein Windhauch die Strophe seines Liedes ans Ohr:

„O Wandern, o Wandern, du freie Burschenluft,
Da wehet Gottes Odem so frisch durch die Brust;
Da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt:
Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!"

Bonner Studenten in einem vorübergleitenden Segelboot sangen sein Lied.

Tiefergriffen lauschte der Dichter, bis der letzte Ton verklungen war. In dieser Stimmung entstand das Lied: „Ich fuhr von St. Goar":

„Ich sang's vor manchem Jahr,
berauscht vom Maienscheine,
da ich gleich jenen war
Student zu Bonn am Rheine."

Das hat zu der irrigen Annahme geführt, daß Geibel das Mailied als Student zu Bonn am Rhein gedichtet habe. In Wirklichkeit handelt es sich hier um eine poetische Erfindung, um der Rheinlandstimmung ein Zugeständnis zu machen. Denn als Geibel am 3. Mai 1833 mit dem Dampfschiff rheinaufwärts von Köln nach Bonn fuhr und als junger Student der Theologie den Rhein kennenlernte, litt er so stark unter Heimweh nach dem heimatlichen Ostseegestade, daß er nicht in der Verfassung gewesen wäre, ein aus den Tiefen eines aufgeschlossenen Gemütes hervorquellendes Lied zu dichten, das der Freude an der erwachenden Gottesnatur und der Erwartung kommenden Lebensglücks so vollendeten Ausdruck verleiht.

Carl Hartmanns Sänger-Odyssee

Um den ganzen Erdball nach Deutschland / Ein Heldentenor kehrt heim

Soeben ist von einer unfreiwilligen Reise um den ganzen Erdball der bekannte Heldentenor Carl Hartmann zurückgekehrt, den der Ausbruch des Krieges bei seiner Gastspieltournee durch die Vereinigten Staaten überraschte.

Deutsche Wagner-Tenöre sind in der „Neuen Welt" sehr begehrt. Diese Opernhelden wachsen nur auf deutschem Boden. Das Bergische Land zwischen Ruhr und Wupper ist die Heimat manchen berühmten Sängers, dem das Metall in der Kehle als Naturgeschenk mit auf den Weg gegeben wurde. Auch Kammersänger Carl Hartmann, der gefeierte Heldentenor, der an den Opern in Köln, München, Berlin und auch am Bayreuther Festspielhaus mit großem Erfolg auftrat, ist ein Sohn der „klingenden und singenden Berge". Als er sich im Herbst 1939 von Italien aus nach Nordamerika einschiffte, ahnte er noch nicht, daß die Heimfahrt von dieser Gastspieltournee durch die Vereinigten Staaten über Japan und Sibirien führen würde. Mit einem Vertrag für Chikago in der Tasche trat er die Reise an als letzter deutscher Künstler, der noch ohne „Betriebsunfall" die Gestade Amerikas erreichte.

Die ersten Aufführungen waren für Hartmann triumphale Erfolge. Wie er zwei Jahre zuvor in der Newyorker Metropolitan-Oper die Zuhörer als Wagner-Sänger begeisterte, so siegte er auch in Chikago durch die erzene Kraft seiner Stimme. Die Frage der Rückkehr nach Deutschland bedeutete für Carl Hartmann zunächst ein Problem. Zwar ließen die Engländer und Franzosen die über fünfzig Jahre alten Deutschen auf italienischen Schiffen passieren, aber wer sollte dem stämmigen, mannesstolzen Hartmann glauben, daß er die Fünfzig bereits überschritten hatte? So blieb er zunächst in den USA., bereiste das Land bis nach Kalifornien und Hollywood, um dann Mitte Oktober 1940 die Heimreise über Japan anzutreten. In Japan blieb Hartmann anderthalb Monate. Hier sang er in einem Konzert der Deutschen Botschaft zugunsten des WHW. und bei einem ihm zu Ehren gegebenen Empfang des Japanisch-Deutschen Kulturinstituts.

Die tiefe Liebe der Japaner zur deutschen Musik lernte der Sänger in einem Kino kennen, in dem er eine Woche lang dreimal am Tag einige Szenen aus Wagners „Lohengrin" sang. Man hatte für diese Aufführung eine besondere Dekoration geschaffen und einen stattlichen Chor verpflichtet. Inmitten der japanischen Sänger und mit einer japanischen Elsa ersang Carl Hartmann dem Werke Wagners einen unvergleichlichen Erfolg und führte als legitimer Sendbote Bayreuths, wo er vor einigen Jahren den Tristan sang, die Japaner in die musikdramatische Welt Richards Wagners ein.

Endlich schlug dann für Carl Hartmann die Stunde der Heimkehr. Von Japan ging die Fahrt über Moskau in sein Landhaus bei München, wo er jetzt Atem schöpft für neue Aufgaben. Vor zwei Jahren sang er zuletzt in Deutschland den Siegfried bei den Zoppoter Festspielen. Danzig ist inzwischen wieder deutsch geworden. Seine erste Partie nach der Rückkehr wird wieder Wagners „Siegfried" sein, diesmal auf der Bühne des Münchener Nationaltheaters, das ihn auch als Gast zu den Ihren zählt.

F. W. Herzog

Die Theatergeschichte Norwegens

Auf Einladung der Nordischen Gesellschaft sprach in Düsseldorf der bekannte Münchener Theaterhistoriker Universitätsprofessor Dr. A. Kutscher über die Wechselbeziehungen zwischen der deutschen und der norwegischen Theaterpflege und Dramatik.

Die größten und auch wirtschaftlich bedeutendsten Städte Norwegens, Oslo und Bergen, haben früh eine Art von Theaterkultur entwickelt. Wie überall waren die Anfänge laienspielartiger Natur. In den langen Wintern wurde von den Mitgliedern der Handelskontore das Laienspiel gepflegt. Sehr bald sind deutsche und französische literarische Einflüsse festzustellen, gegen die sich der große norwegische Dichter Ludwig Holberg wandte, der eine nationale norwegische Dramatik und Bühnenpflege anstrebte. Im weiteren Verlauf der Geschichte wurden unsere Klassiker von Lessing bis Goethe, aber auch das ganze dazwischenliegende unterhaltende Mittelgut, wie Kotzebue u. a. stark beachtet. Hebbel wurde zum großen Anreger des bisher größten norwegischen Dramatikers Hendrik Ibsen, der seinerseits wieder eine ganz ungeheuerliche Bedeutung für die deutsche Bühnendichtung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bekam. Im zwanzigsten Jahrhundert wandte sich die norwegische Theaterpflege infolge der politischen Verhetzung durch englische und französische Einflüsse mehr und mehr von der deutschen Bühnendichtung ab. Erst in unseren Tagen vollzieht sich langsam wieder eine Annäherung von der nordischen Seite an unser Bühnengut. Die größten norwegischen Geister haben in Deutschland von jeher eine Art Wahlheimat gefunden. Björnson bekannte sich in öffentlicher Rede bereits in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zu Deutschland und äußerte Gedanken, die heute durchaus zeitgemäß anmuten: „Durch die Macht der Rasse wird sich der europäische Norden einst für Deutschland entscheiden."

v. Bo.

Die „Kölner Männer" 100 Jahre alt. Die Hundertjahrfeier des bekannten Kölner Männergesangvereins, einem „Pionier des deutschen Liedes", wurde mit einem festlichen Jubiläumskonzert eingeleitet, das die große Tradition dieses Chores zum Klingen brachte.

Berliner Philharmoniker in Madrid. Vor einem bis auf den letzten Platz ausverkauften Haus gaben die Berliner Philharmoniker ihr erstes großes Konzert in Madrid. Die Stabführung Karl Böhms und die Leistungen des Orchesters fanden stürmischen, sich immer wieder erneuernden Beifall. Die Madrider Presse bespricht in begeisterten Worten die hohe künstlerische Vollendung der Berliner Philharmoniker.

Wirtschaftsteil der BZ.

Erwerbsgesellschaften

Ems-Leis-Gesellschaft, Emden. Die Gesellschaft schließt 1940 mit einem Reingewinn von 17 780 RM. ab, um den sich der Verlustvortrag auf 13 478 RM. vermindert.

Hanseatische Stubrohrfabriken Nümcker u. Ilde A.-G., Hamburg-Bergedorf. Der Abschluß für 1940 weist einen Gewinn von 1494 RM. aus (im Vorjahr Reingewinn 486.30), um den sich der Verlustvortrag von 71 264 RM. vermindert. Der AR. wurde in der bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt.

Unveränderte Kampnagel-Dividende. Die mit einem Grundkapital von 3,3 Mill. RM arbeitende Kampnagel A.-G. (vormals Nagel u. Kaemp), Hamburg, schätzt der HV. am 21. Mai die Ausschüttung von wieder 8 Pzt. Dividende vor.

Breitenburger Portland-Cement-Fabrik A.-G., Lägerdorf und Hamburg. Die HV. genehmigte aus einem Gewinn von 275 000 RM. eine Dividende von wieder 8 Pzt. für die Stammaktien.

Bergmann-Elektricitäts-Werke A.-G. Berlin. Der auf den 20. Mai einberufenen HV. wird die Verteilung einer Dividende von 7 Pzt. wie im Vorjahr vorgeschlagen.

Flugmotorenwerke Ostmark G. m. b. H., Wien. Mit einem Stammkapital von 1 Mill. RM. wurde die Flugmotorenwerke Ostmark G. m. b. H., Wien, gegründet. Geschäftsführer sind Dr. Ing. Wilhelm Eckenberg und Paul Tappert, beide Dessau.

Wollwarenfabrik „Mercur", Liegnitz. Der Abschluß für 1939/40 weist nach normalen Abschreibungen einen kleinen Ueberschuß von ca. 15 000 (17 415) RM. aus. Es wurde beschlossen vorzuschlagen, den Gewinn vorzutragen.

Aktien-Färberei Muenchberg in Muenchberg (Bayern). Im Geschäftsjahr 1940 war die Färberei beltrieb, den Betrieb durch Umstellung auf die Bearbeitung der veränderten Gespinststoffe anzupassen. Die Verarbeitung Kunstseide erfuhr eine starke Belebung und Zunahme. Auch in der Effekt-Zwirnerei trat eine Geschäftsbelebung ein, wie überhaupt die zweite Hälfte des Berichtsjahres eine Aufwärtsbewegung von Produktion und Umsatz verzeichnen konnte. Hauptwerk brachte. Gegen Ende des Geschäftsjahres konnte wieder in allen Abteilungen voll gearbeitet werden. Nach Anlageabschreibungen von 0.10 (0,11) und Zuweisung von wieder 0.01 Mill. RM. an die Unterstützungskasse weist die Bilanz einen Reingewinn von 25 793 (16 659) RM. aus, aus dem wieder 6 Pzt. Dividende auf das 30 000 RM. betragende Vorzugsaktienkapital ausgeschüttet werden sollen. Der Rest von 23 993 (14 859) RM. wird vorgetragen. Eine Dividende auf die Stammaktien kommt auch für 1940 nicht zur Verteilung. Der ausweispflichtige Jahresüberschuß stellte sich auf 0.95 (1.13) Mill. RM. In den ersten Monaten des neuen Geschäftsjahres war die Beschäftigung befriedigend. Ein erheblicher Auftragsbestand sicherte weiter gute Beschäftigung, zumal die Gesellschaft mit den erforderlichen Rohstoffen ausreichend eingedeckt sei.

Holzmarkt

Bremen, 2. Mai (Eigenbericht). Das Frühjahrsgeschäft ist in allen Teilen des Deutschen Reiches in vollem Gange. Soweit möglich, sind alle Schwierigkeiten überwunden. Das forstliche Angebot ist von Woche zu Woche größer geworden und dürfte sich auch in der nächsten Zeit noch weiter steigern. Das Absatzgebiet ist wohl noch niemals so groß gewesen wie zur Zeit. Der Einkauf vollzieht sich ruhiger als bisher, da die Käufer die Ueberzeugung gewonnen haben, daß nach und nach alle beteiligt werden, sei es aus der eigenen Holzerzeugung, sei es durch die vermehrte Einfuhr aus den Nachbarländern, die uns durch Verträge zur Verfügung stehen.

Wie meist in dieser Jahreszeit überragt das Geschäft in Laubhölzern das in Nadelhölzern, das in den ersten Monaten des Jahres alles beherrscht hat. Trotzdem steht im Vordergrund des allgemeinen Interesses; sie kann nicht genug zur Verfügung gestellt werden, da sie in erster Linie kurzen 18. Ersatz für Ueberschüsse in Papier, Qualitätsschichten sind gleichfalls sehr begehrt und müssen aus dem Auslande mit herangezogen werden, um den großen Bedarf der holzindustrie decken zu können. Sehr gesucht sind nach wie vor Eschen, Erlen und Pappeln.

Nadelhölzer sind etwas weniger im Angebot, aber durchaus ausreichend. Man erwartet demnächst noch ein größeres Angebot in Wind- und Schneebruchhölzern für die Sägewerke.

Deutschland hat seine beherrschende Stellung am europäischen Holzmarkt weiter ausgebaut, denn die Niederwerfung Serbiens ein wiederum verändertes Gesicht gegeben worden ist. Serbien hatte sich bislang fortgesetzt gesträubt, sich der Neuordnung der europäischen Holzwirtschaft einzuordnen. Es hielt immer noch zu seinen alten Kunden England und Frankreich, obgleich ihm jede Möglichkeit infolge des Kriegsverlaufs fehlte, dorthin Holz zu liefern. Die Niederwerfung Serbiens in seine eigentlichen Bestandteile wird dem Holzgeschäft des Balkans nur zuträglich sein. Griechenland als Holzeinfuhrland wird sich stärker Deutschland zuwenden müssen. Ungarn, Bulgarien und das Großdeutsche Reich werden ihre Holzhäfen infolge dieser Veränderungen auf dem Balkan stärken können.

Tagesnachrichten

Preissenkung für Halbfabrikate aus Leichtmetall-Legierungen. Der Verband für Halbfabrikate aus Leichtmetall-Legierungen e. V., Berlin, nimmt auf Anordnung des Reichskommissars für die Preisbildung mit Wirkung vom 1. März 1941 eine erhebliche Senkung seiner Preise vor. Die neuen Preise gelten vorbehaltlich jederzeitigen Widerrufs durch den Reichskommissar bis zum 30. Juni 1942.

Der dänische Außenhandel im März. Dänemarks Außenhandel schloß im März mit einem Einfuhrüberschuß von 6,2 Mill. Kr. ab gegenüber einem Ausfuhrüberschuß von 7,6 Mill. Kr. im Februar d. J. Der Wert der Einfuhr belief sich im März auf 104,7 (Februar: 73) Mill. Kr., der Wert der Ausfuhr auf 98,5 (80.6) Mill. Kr.

Gute Ergebnisse der spanischen Korkernte. Wie aus spanischen Fachkreisen verlautet, heißt sich der Ertrag der letzten Korkernte in Estremadura, dem wichtigsten Korkgebiet Spaniens, bisher auf etwa 300 000 Doppelzentner. Für die geernteten Korkrinde wurden in der Saison durchschnittlich 12–15 Peseten je Zentner bezahlt.

Mit Wirkung vom 1. Mai gewähren die drei Osloer Großbanken für täglich fällige Kundenguthaben bis auf weiteres keine Verzinsung mehr.

Die amerikanischen Kreisen in China nahestehende „Chinese American Daily News" empfiehlt in einem Aufsatz zur Stützung der chinesischen Währung die Nachahmung der deutschen Handels- und Währungspolitik.

Schiffahrt

Kon. Mij. de Schelde, Vlissingen. Diese führende niederländische Werft konnte 1940 einen Gewinn von 0.68 (0.45) Mill. Hfl. erzielen, so daß sich der Verlustsaldo auf 0.12 (0.8) Mill. Hfl. verringert. Der Betrieb konnte unmittelbar nach den kriegerischen Ereignissen im Mai 1940 wieder aufgenommen werden. Abgesehen von der zeitweiligen Störung habe der Betrieb das ganze Jahr mit voller Kraft gearbeitet. Die Werft sei genügend mit Aufträgen versehen.

Die Schweizer Handelsflotte erhält Zuwachs. Die Schweiz ist im Begriff, ein weiteres Schiff, den bisher unter Panamaflagge fahrenden 9500 BRT.-Dampfer „Gloria", käuflich zu erwerben. Damit werden vier Handelsschiffe, von denen zwei Eigentum der Schweizer Schiffahrts-Gesellschaft sind, die Schweizer Handelsflagge führen.

Neues schwedisches Motorschiff. Auf der Werft von Eriksberg inkl. Werftes lief für Rechnung der Reederei Wallenco in Stockholm das Motorschiff „Rigoletto" (9050 Tonnen Tragfähigkeit) vom Stapel. Das Schiff soll eine Geschwindigkeit von 14 Seemeilen entwickeln.

Amtliche Berliner Devisenkurse

1941	2. Mai Geld	2. Mai Brief	1941	2. Mai Geld	2. Mai Brief
Aegypten	* 9,89	9,91	Italien	13,09	13,11
Afghanistan	18,79	18,83	Japan	0,585	0,587
Argentinien	0,585	0,589	Jugoslawien	* 5,604	5,616
Australien	* 7,912	7,928	Kanada	* 2,098	2,102
Belgien	39,96	40,04	Neuseeland	* 7,912	7,928
Bolivien	0,13	0,132	Norwegen	56,19	56,38
Britisch-Indien	*74,18	74,32	Portugal	10,04	10,06
Bulgarien	3,047	3,053	Schweden	59,46	59,58
Dänemark	48,21	48,31	Schweiz	57,89	58,01
England	* 9,89	9,91	Slowakei	8,591	8,609
Finnland	5,06	5,07	Spanien	22,56	22,60
Frankreich	* 4,995	5,005	Südafrika	* 9,89	9,91
Griechenland	* 2,058	2,062	Türkei	1,978	1,982
Holland	132,70	132,70	Ungarn	0,999	1,001
Iran	14,59	14,61	Ver. Staat. v. A.	2,498	2,502
Island	38,42	38,50			

Die Kurse mit einem * gelten nur für den deutschen Verrechnungsverkehr.

Hanseatische Wertpapierbörse. Am Schiffahrtsaktienmarkt eröffneten Hapag und Lloyd am 2. Mai zunächst höher, später lagen sie mit 119 bzw. unverändert 118 nicht ganz einheitlich. Hamburg-Süd hielten sich mit 169 unverändert. Von sonstigen Verkehrswerten lagen Bremer Straßenbahn mit 116 nach 117 Brief am 30. April etwa behauptet, Bremer Vulkan schließlich er Dividende mit 208 nach 215 am 30. April. Reis und Handels hatten mit 177 keine Veränderungen gegenüber der letzten Schlußnotiz aufzuweisen.

Berliner Börse. Entsprechend den Erwartungen blieb die Umsatztätigkeit am 2. Mai verhältnismäßig klein, zumal das Wochenende unmittelbar bevorstehe. Im Verlauf vermochte sich das Geschäft nicht zu beleben. Verschiedentlich besserten die Kurse weiter bis um 1 Prz. ab. Vereinzelt kam es andererseits auch zu kleinen Kursherauflesungen. Erheblich niedriger wurden später Siemens, Salzdetfurth und Ilse, Bergbau, die gegenüber dem Vorabendstand bis zu 6½ Prz. verloren, bewertet. Auch Const. Gummi waren mit 340 nach 347 am Vortage und 344½ zu Beginn stärker ermäßigt, desgleichen BMW. mit 227½ nach 231 zu Anfang. Gegen Ende des Verkehrs war der Handel weiter ruhig. Die Schlußnotierungen konnten sich größtenteils auf dem zuletzt ermäßigten Niveau behaupten, was z. B. für Farben 191½, und Licht Kraft 215 galt. Erholt waren BMW. mit 228 und Ver. Stahl mit 144. Andererseits schwächte sich Salzdetfurth erneut auf 220 ab.

Unsere Sportmeldungen

Am Sonntag Derdener Rennen

Am Sonntag veranstaltet der Rennverein Verden seinen ersten Renntag im zweiten Kriegsjahr. Das große Programm zur Förderung der Halbblutzüchtung hat trotz des Krieges eine Steigerung erfahren, ein Zeichen für zielstrebiges Wollen und Arbeiten! Aus einer Uebersicht, die im „Deutschen Warmblut" veröffentlicht ist, hat der Rennverein Verden bereits im Jahre 1940 gegenüber 1939 sein Programm gewaltig gesteigert. Wurden 1939 in Verden sechs Halbblutrennen entschieden mit einer Dotierung von 2755 RM., so waren es 1940 12 Halbblutrennen mit 20 737,50 RM. an Preisen, die gelaufen wurden. Am 1. Renntag dieses Jahres, am 4. Mai, kommen fünf Rennen zur Entscheidung, die mit 6500 RM. an Geldpreisen ausgestattet sind. Es handelt sich um drei Flach- und zwei Jagdrennen, von denen vier dem Halbblut- und eines dem Vollblut offen sind. Das Nennungsergebnis ist mit 69 Unterschriften als gut zu bezeichnen; es entfallen auf die einzelnen Rennen 19, 11, 12, 8 und 19. Nennungen. Mit diesem Ergebnis steht für den 4. Mai in Verden ein gutbesetzter Renntag in Aussicht, wie man es in Verden seit langen Jahrzehnten gewohnt ist.

Betriebssportgruppen im Wettbewerb

Nach dem Sportgruppen-Wettbewerb der Frauen am vergangenen Sonntag führte das Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude" am 1. Mai den 4. Wettbewerb der Männer in der Turnhalle der Schule Delmestraße durch. Obgleich mehrere Betriebe des Kreises Bremen im Hinblick auf die durch den Krieg hervorgerufene überaus große Beanspruchung im letzten Augenblick ihre Meldungen zurückziehen mußten, war es den Betrieben Carl F. W. Borgward, Jute-Spinnerei und -Weberei, Weser-Flug mit je einer und den Focke-Wulf-Werken mit zwei Gruppen in beiden Leistungsklassen dennoch möglich, zum Wettbewerb anzutreten. Kreissportwart Mumme darf es deshalb als einen Erfolg für sich buchen, diese fünf Gruppen dem Leiter des Wettbewerbes Pg. Jung (Oldenburg) melden zu können. Das Sportamt hat damit erneut unterstrichen, daß es Ausdruck gebraucht, daß in dem Streben aller Schaffenden nach höchster Leistung die Leibesübung eines der besten Mittel ist, das deutsche Volk zu allergrößter Kraftentfaltung zu befähigen. Unter dem Leitgedanken „Schaffenskraft und Lebensfreude" hatten die Sportgruppenleiter der genannten Werke die Vorführung mit einem Aufakt, einem Uebungsausschnitt „Kraft durch Freude" sowie der anschließenden Leistung und Gesellschaftung und dem Ausklang zu gestalten. Hervorragend waren die Vorführungen beider Focke-Wulf-Sportgruppen in der Leistungsklasse 1 und 2 sowie der Weser-Flug-Gruppe, die sich allerdings in der Meisterschaft aus jüngeren Kräften zusammensetzte. Außer den Vorführungen in der Halle waren von jeder Gruppe ein 1000-Meter-Mannschaftslauf, Weitspringen und Keulenweitwerfen zu erledigen. Auch hier wurden trotz der frühen Jahreszeit alle Bedingungen erfüllt.

Die Gesamtwertung ergab folgendes Bild: Leistungsklasse 1: Focke-Wulf „sehr gut"; Leistungsklasse 2: Focke-Wulf „sehr gut", Weser-Flug „sehr gut". Alle drei Gruppen haben damit den Kreis Bremen im Gauwettbewerb zu vertreten. Mit geringem Abstand folgten die Sportgruppen der Borgward-Werke und der Jute-Spinnerei.

Niedersachsen-Meisterschaften der Fechterinnen

Das Bereichsfachamt Fechten Niedersachsen schreibt die Einzelmeisterschaften des Sportbereiches für Frauen 1941 aus, die am 25. Mai in der Turnhalle am Ausstplatz in Hannover entschieden werden. Teilnahmeberechtigt sind Fechterinnen der Bereichsfonderklasse des Vorjahres und solche Fechterinnen, die sich in den diesjährigen Bezirksmeisterschaften für die Bereichsklasse qualifiziert haben. Meldungen sind bis zum 10. Mai 1941 an die Bereichsfachwartin Annemarie Schuster, Hannover-Kleefeld, Kantplatz 2, zu richten.

Mannschaftsmeisterschaften des Sportbezirks

Die Spielreihen um die zweite Kriegsmannschaftsmeisterschaft des Sportbezirks Bremen wurden in Vor- und Rückspielen ausgetragen. Die Beteiligung war eine bedeutend bessere als im Vorjahre: 39 Mannschaften gegen 26 der Spielzeit 1939/40 kämpften in zwei Frauen- und drei Männerklassen um die Meistertitel, also eine Zunahme um 50 Prozent; für die Kriegszeit ein sehr guter Erfolg des bremischen Fischtennissports, auf den dieser stolz sein kann.

In den einzelnen Klassen nahmen die Spiele folgenden Verlauf: Frauen: A-Klasse: 1. Club 96 1; 2. SV Lloyd 1. Frauen-Klasse: 1. A.-G. Weser 1; 2. Osterling 1; 3. SV. Lloyd 2; 4. Rot-Weiß 1. Männer: A-Klasse: 1. Rot-Weiß 1; 2/3. SV. Lloyd 1; 2/3. Club 96 1; 4. Focke-Wulf 1. Männer: B-Klasse: 1. Staffel: 1. Atlas-Werke 1; 2. Flak Grohn 1; 3. BTG. 07 1; 4. Focke-Wulf 2. 2. Staffel: 1. A.-G. Weser 1; 2. Club 96 1; 3. Flak Bremsum 1; 4. BTG. 1. Männer: C-Klasse: 1. Staffel: 1. BTG. 07 2; 2. Flak Wieland 3; 3. Rot-Weiß 3; 4. Weserflug Bremen 3. 2. Staffel: 1. SV. Lloyd 3; 2. A.-G. Weser 2; 3. Rot-Weiß 4; 4. SV. Lloyd.

Was außerdem interessiert ...

Der 5. Leichtathletik-Länderkampf Deutschland—Dänemark findet nunmehr im Altonaer Volkspark-Stadion am 27. Juli statt, das neu hergerichtet wurde und allen repräsentativen Ansprüchen genügt.

Deutschlands Hockeyspieler treffen sich in der kommenden Woche in Schweinfurt, um sich hier auf den Ländertampf gegen Ungarn am 11. Mai vorzubereiten. Das Länderspiel selbst ist dann maßgebend für die Aufstellung der Nationalmannschaft gegen Dänemark am 25. Mai in Kopenhagen.

Zwischen Frankreich und Spanien wird in Bilchy oder Lyon im Januar dieses Monats ein Fußballländerkampf stattfinden. Es wäre dies der erste Ländertampf, den Frankreich nach dem Waffenstillstand im Sommer vorigen Jahres veranstaltet.

Die Spitzenruderer der HJ. sind vom 4. bis 9. Mai zu einem Lehrgang nach Berlin-Grünau einberufen worden, wo sie auf die internationalen Wettkämpfe dieses Jahres vorbereitet werden.

Weltmeister Meye wieder am Start. Der Sieger-Weltmeister Erich Meye ist von seinem schweren Sturz in der Deutschlandhalle völlig wieder hergestellt. Nach einem ausgiebigen Straßentraining wird er schon demnächst wieder am Start erscheinen.

Richter gewann „Rund um Dortmund". Das 135 Kilometer lange Straßenrennen „Rund um Dortmund" brachte dem Chemnitzer Nationalfahrer Werner Richter einen Erfolg. Ergebnis: 1. W. Richter (Chemnitz) 4:02:20; 2. Heuser (Dortmund); dichtauf 3. Friese (Chemnitz); 4. Krebs (Duisburg).

Die holländischen Straßenfahrer Schulte und Voehe, die sich kürzlich in Brüssel Disziplinlosigkeiten zuschulden kommen ließen, wurden vom Internationalen Radsport-Verband ein Jahr bzw. drei Monate kaltgestellt.

Der Wanderer-Preis von Chemnitz, der vom 27. April auf den 4. Mai ohne Genehmigung verlegt wurde, wurde endgültig gestrichen.

Anni Kapells Rekorde anerkannt. Vom Reichsfachamt Schwimmen wurden jetzt die beiden von Anni Kapell (Arbine M.-Gladbach) innerhalb weniger Wochen aufgestellten deutschen Rekorde im Brustschwimmen offiziell anerkannt. Es handelt sich dabei um die neuen Bestleistungen über 200 Meter mit 2:54,2 sowie über 200 Meter mit 3:57, die am 21. Februar in Erkenschwik bzw. am 16. März in Krefeld geschwommen wurden.

Italiens Ruderer kommen. Der italienische Ruderverband hat mitgeteilt, daß er grundsätzlich bereit ist, zu zwei deutschen Regatten je eine Vierermannschaft mit und ohne Steuermann zu entsenden. Die beiden Mannschaften werden auf der „Großen Grünauer" am 22. Juni in Berlin und auf der Regatta in Frankfurt a. M. am 29. Juni zusammen noch den Kehrer bestreiten.

Profimannschaften verschwinden. Die großen französischen Fußballvereine Racing-Club in Paris, der Olympische Club in Marseille, der Fußball-Club von Sète und Red Star Olympic haben sich entschlossen, ihre Berufsmannschaften mit Ende der diesjährigen Fußballsaison aufzugeben.



IN HAMBURG
wurde immer mehr *Kornfranck*
getrunken, als anderswo!

Schon 1935, 1936 und 1937 — als es noch genug Bohnenkaffee gab — wurde in der großen Kaffeestadt Hamburg mehr *Kornfranck* getrunken als irgendein anderes deutsches Kaffeegetränk.

Die Hamburger Küche ist berühmt. Ihre Suppen und Soßen sind Meisterstücke der Kochkunst, besser gesagt: der Mischkunst. Denn auf das Mischen kommt es an. Nach dem Gemischten, und zwar nach dem richtig Gemischten verlangen ja die Menschen nicht nur in Hamburg! Ob sie essen oder trinken, richtig Gemischtes schmeckt immer und überall, auch in der Kaffeetasse, natürlich!



Deshalb wird auch so viel *Kornfranck* getrunken. Der ist *richtig gemischt!* Der ist so abgestimmt, so rund und gediegen, wie nach unserer Erfahrung ein Kaffeegetränk sein soll, das man Tag für Tag gern trinken will.

Heinrich Franck Söhne
Berlin, Ludwigsburg, Linz, Komotau, Halle, Neuß, Danzig



Sie schossen auf Napoleon . . .

Eine Geschichte von der anderen Seite im Weltkrieg / Von Walter Britting

Schon stand er vor dem Hügel, dahinter das Dorf zu sehen sein mußte. Sein Heimatdorf, die Stätte seiner Kindheit . . .

Pierre Guillemont hielt einen Augenblick inne. Seit fast zwei Stunden war er unterwegs. Ob sie ihn bei der Kompanie schon vermissen würden? Es lag nicht viel Grund zu der Besürchtung vor. Das Regiment befand sich hinter der Front in Ruhe, und der Sonntagnachmittag war dienstfrei. Wohl hatte sich der junge Soldat unerlaubterweise von der Truppe entfernt, wie aber hätte er's anders anfangen sollen, hierher zu kommen? Nur einige Kilometer weiter tobte die große Schlacht, in deren Feuerbereich das Dorf noch lag. Die verbündeten Engländer hielten es besetzt. Wer hätte unter diesen Umständen sein Verlangen, die zurückerobernte Heimat einmal wiederzusehen, gelten gelassen, wer ihm den Ausweis für den Weg geschrieben? Keiner. Er wußte es genau: Und dennoch! Ob der Weg zehnmal verboten sein mochte, es war ihm seinen Nachteil zweifelhaft gewesen, daß er ihn gehen würde. Den Weg zur Heimat, der nach zwei langen Kriegsjahren vom Feinde endlich wieder betreten . . .

Fast zwei Wochen hatte Pierre Guillemont mit in der großen Schlacht gelegen, der Schlacht an der Somme. Dann war sein Regiment zurückgezogen worden. In dieser Zeit war es gewesen, daß er eines Tages die Meldung von dem Siege der Engländer nach der 6. Isb. las und immer wieder las, schneller schlagenden Herzens. Denn war 6. von den Verbündeten wieder genommen worden, so war auch sein westlich davon gelegenes Dorf wieder in ihrer Hand. Und vom Augenblick dieses Wissens ab stand es in ihm fest: er mußte dorthin. Er überließ sich seiner Selbsttäuschung, wie er das Dorf wiedererobern würde, wußte er doch nur zu gut, wie die zurückeroberten Ortschaften im ganzen Sommerbei aussahen. Aber wenn das Dorf auch nur noch ein Trümmerhaufen war, er mußte es wiedersehen. Es waren nicht viel mehr als Stunden Weges.

So hatte er sich an dem Sonntagnachmittag aufgemacht. Das Glück schien ihm hold. Bald befand er sich innerhalb des englischen Befehlsbereiches, wie ihm einige Wegweiserinschriften verrieten. Er wandte sich nach Westsüdwest die Straße, seine Kenntnis der Gegend erlaubte es ihm. Wo um Unheil mißlingen der Weg an den Feldrainen entlang oder aber über die verwüsteten Aecker hinweg auch war, niemand hielt ihn an, und die dreifache Kette auf sein Ziel zu glich auch die Wegbeschwerden zum nicht geringen Teil wieder aus.

Nun stand er vor dem letzten Hügel, hinter dem er das Dorf wußte. Er lauschte der schweren Kanonade, die hier weit krachender herüberhallt als in den Ruhequartieren, aus dem er kam. Und während er noch lauschte, überwannte ihn plötzlich von neuem das Gefühl, dessen er sich schon wiederholt hatte erwehren müssen: Wer es nicht doch eine Torheit, die er im Begriff stand zu begehen? Spielte ihm das Herz nicht nur einen dummen Streich? Er wußte, was ihn daheim erwarb te. Und dennoch das Wagnis, das dieser Weg für ihn bedeutete?

Er schüttelte die Gedanken ab und beschleunigte den Schritt von neuem. Jetzt hatte er den Kamm des Hügels gewonnen. Seine Blicke suchten und suchten. War das vor ihm das Dorf? Fremd und fremdlich, gleich all den anderen Orten im weiten Umkreis, sah er einen langen Zeilen durcheinander gewürfelter Häuserreste vor sich, von keinem Kirchturm mehr überragt . . . Wieder war es ihm, als wolle ihn etwas zurückhalten. Um so schneller aber nur strebte er dem Dorfe zu . . .

Er hatte gehofft, auf einem Seitenwege ungehindert hineingelangen, doch der englische Posten erwartete ihn bereits. Er hatte den Eilenden schon von weitem bemerkt. Pierre machte etwas betroffen halt und suchte dem Engländer, ihm eine Zigarette anbietend, zu erklären, weshalb er hier sei. Der aber bekand auf den Ausweis und bedeutete ihm, als sich herausstellte, daß der Franzose keinen hatte, zu folgen. Da lief es heiß in Pierre auf. Er sagte sich wohl: der Posten handelt befehlsgemäß. Aber — und dieses Aber übertönte bald alle anderen Stimmen in ihm: Wer war denn hier der Fremde? Er oder jener? Von dem ersten Undekannten, der ihm in den Weg trat, sollte er sich den Zugang zu seiner Heimat verbieten lassen müssen? Es wütete ihm am Halse. Ehe er jedoch noch einen Einwand vorbringen konnte, fühlte er sich am Aermel gefaßt und fortgeführt.

Pierre schüttelte die Hand des Fremden ab, folgte aber widerstrebend. Daheim — daheim — als Gefangener! Wie der Heimkehrende seine verwünschten Liebes klang das immer wieder in ihm auf. Wie von einem Schlage getroffen schritt er neben dem mißtrauisch blickenden Engländer dahin. Er konnte es nicht begreifen: Daheim — daheim — als Gefangener!

Da machte der Posten mit ihm vor einem Kellereingang halt. Pierre mußte als erster die Treppe hinabsteigen. Alsbald sah er sich, im Schein einiger Karbidlampen, in einem mit dicken Pfosten abgestellten Gewölbe zwei englischen Offizieren gegenüber. Der Posten erstattete Meldung. Und plötzlich schlugen vertraute Worte an Pierres Ohr: der eine der beiden Offiziere hatte ihn in seiner Muttersprache angeredet. Eine neue Hoffnungswoge durchflutete ihn. Mit aller ihm zu Gebote stehenden Eindringlichkeit berichtete er, was ihn hierhergeführt. Nur wenige Minuten mage man ihm vergönnen, nicht mehr, als er brauche, um sein elterliches Haus aufzusuchen, und unverzüglich werde er sich dahin zurückbegeben, woher er gekommen . . . . Eine Ordonnanz mußte darauf Namen und Truppenteil von ihm vermerken. Alsdann wurde ihm gesagt, daß er eine halbe Stunde bleiben dürfe, um in Begleitung eines anderen Soldaten nach seinem Elternhause zu sehen worauf er ohne weiteren Aufenthalt zu seiner Truppe zurückzukehren habe. Pierre gab die Versicherung und eilte hinaus.

Von einem hohen Steinhaufen spähte er scharf nach allen Seiten aus. Bald hatte er die Hauptstraße entdeckt. Sie war für die Truppen wieder gangbar gemacht, und so konnte er unschwierig auch die ausfindig machen, während ihm sein neuer Begleiter auf den Fersen blieb.

Nicht lange, und er war am Ziel. Hier, nahe der Straßenkreuzung, hatte seiner Eltern Haus gestanden. Wohl vor einem Jahre noch. Und heute? — Doch mochte es, daß er sich von dem unvermeidlichen Engländer beobachtet wußte oder daß er sich dieses Wiedersehen von Anbeginn an nicht anders ausgemalt hatte, als es sich nun ereignete, er fühlte sich kaum erschüttert und ahnte äußerlich ruhig über die Trümmer hin. Das Wohnhaus war völlig in sich zusammengestürzt. Es mußte einen Volltreffer erhalten haben. Wohl aus eigenen Geschützen, dachte Pierre . . . Darum, daß hier und da die Grundmauern noch aus dem Schutt ragten. Auch das Schuthaus im Hofe, wo er dem Unterricht seines Vaters gelolgt war, — ach, wo waren Vater und Mutter nun? — ehe er auf die Schule in der Stadt kommen war, auch das Schulhaus war dem Erdboden gleich gemacht. Nirgends mehr ein Erinnerungszeichen an einst. Schutt, Gebälk und Gestein, wo seine Augen auch suchten. Pierre spürte, wie sie ihm feucht werden wollten, Gewaltsam drängte er jede Empfindung zurück. Dazu war jetzt nicht Zeit. Die eine ließ ihn indessen nicht los! Hatte es dieser Bestätigung seiner Ahnungen wirklich bedurft? Konnten ihm diese Augenblicke hier für den ganzen beschwerlichen Weg Entschädigung sein?

Doch horch — was klang da auf? Menschliche Laute! Fern und dumpf und unverständlich. Nein, nicht fern. Der Schall kam auf der Nähe. Er lauschte angespannt. Dabei fiel ihm auf, wie hinter dem Hause der Schutt zu einem schmalen Pfade festgetreten war. Diesem alsbald folgend, stieß er auf ein paar notdürftig hergerichtete Stufen in die Erde hinab.

Verschwiegener schall ihm das Stimmengewirr aus der Tiefe entgegen. Vorsichtig stieg er Stufe um Stufe hinunter. Ein kurzer, dunkler Gang nahm ihn auf. Durch das Astloch einer Bretterür fiel ihm wegweisend ein heller Lichtschimmer entgegen. Sich lautlos vorwärtstastend, erreichte er die Tür.

Mit einem Blick hatte er den durch eine Kerze matt erhellten Raum umfaßt: den Keller seines Vaterhauses, der jetzt einer Gruppe englischer Soldaten als Unterstand diente. Sie hatten wohl den neuen Eingang vom Hof aus zu ihm geschaffen, nachdem der ehemalige rettungslos verschüttet worden war.

Sechs Mann hatten in den länglichen Gewölbe, in dem überall militärische Ausrüstungsstücke umherlagen. Zwei hockten im Hintergrund auf einer Kiste und waren Zuschauer des Spieles, dem die anderen hier nachgingen. An der einen Tuerwand, der Tür gegenüber, dahinter der Heimgesehrte brennenden Auges das Gebaren der fremden Gäste seines Elternhauses verfolgte, hing ein Bild des Kaisers Napoleon mit dem großen Stern auf der linken Brust, in zerbrochenem Rahmen, eingerissen und beschmutzt, dem stummen Spähet hinter der Tür indessen nur zu gut bekannt: einst hing es droben im Flur des Hauses. Jetzt diente es den Engländern als Zielscheibe für die kleinen gestederten Pfeile, sogenannte Flechettes — jenen kampflosen Sportspiel als Teile eines Unterhaltungsspieles zu finden — die sie irgendwo aufgelesen haben mochten. Einer nach dem andern trat in etwa drei Meter Abstand vor das Bild, zielte und warf. Und als der dritte den Stern auf der Brust des Kaisers getroffen hatte, erhob sich ein Hallo, in das auch die beiden nicht an dem Spiel Beteiligten einstimmten.

Als Pierre Guillemont dies gesehen hatte, trat er langsam von der Tür zurück und preßte die Rechte gegen die Augen. Doch sie so schmerzten . . . Wie lange hatte er denn durch das kleine Loch gestarrt?

Langsam wandte er sich und stieg die Stufen wieder empor. Droben erwartete ihn der englische Posten. Abgekehrten Gesichts ging er an ihm vorüber, zur Straße zurück, und schlug die Richtung ein, aus der er gekommen war. Unverändert langsamen Schrittes. er hatte es nicht mehr eilig. Wann er bei seiner Kompanie wieder eintreffen würde, war ihm im Augenblick gleichgültig. Die fernden Offiziere würden sich die Angaben über seine Person ohnehin nicht haben machen lassen, wenn sie keine Meldung deabsichtigt hätten. Jeder Postfassung war also ziemlich sicher. Es kümmerte ihn nicht.

Ein anderes aber lag ihm schwer auf der Seele. Er wußte, bis an sein Lebensende würde er das Bild nicht vergessen: die Engländer, die in seines Vaters Haus nach dem Abbild des Kaisers zielten, der ihm über alle Zeiten hinweg als Repräsentant seines Volkes erschien, und die triumphierten, sobald sie es getroffen! Und er wußte weiter: er hatte die Heimat nur wiedergefunden, um sie zu verlieren und mit ihr das Vertrauen auf einstige bessere Tage, das ihm in dem gegenwärtigen Kampfe um die Zukunft seines Landes unerläßliche Stütze gewesen war. Nicht umsonst, daß ward ihm nun klar, hatte ihn die innere Stimme wiederholt vor dem Wagnis des heutigen Weges gewarnt . . .

Wieder stand er auf dem Hügel, von dem aus er kurz vorher die Heimat nach langer Zeit zum ersten Male wieder gesehen hatte. Aber er hielt nicht inne und wandte nicht das Haupt.

Kleine Geschichten um Max Reger

Max Reger besaß als junger Komponist wenig Freunde unter den Musikkritikern. Einer seiner Hauptwidersacher in München war ein gewisser Rudolf Louis, der einen äußerst heftigen Kampf gegen Regers Kompositionen führte. Als der grimmte schließlich die Freunde und Anhänger des jungen Tonsetzers so, daß sie beschlossen, dem Kritiker einen Streich zu spielen. Einige Abende versammelten sie sich vor seinem Hause und brachten ihm eine ohrenbetäubende Katzenmusik dar.

Aber Louis verstand es, sich zu rächen. Am nächsten Tage veröffentlichte er in seiner Zeitung folgende Nachricht: „Gestern abend sind vor meinem Hause eine musikalische Veranstaltung statt. In der Annahme, daß es sich dabei um eine Vorprobe eines neuen Regerschen Werkes gehandelt hat quittiere ich dankend für das Dargebotene Konzert. Eine ausführliche Kritik behalte ich mir vor. A. Louis."

*

Ueberhaupt stand Reger zeitlebens mit den Kritikern auf dem Kriegsfuß. Einer, der ihn im Hotel aufsuchte, erzählte ihm, er habe Richard Wagner mit zu Grabe getragen.

„Der Wagner war bald fort", gab Reger gleichmütig zur Antwort, „da konnte er wir machen!"

Der Besucher berließ Reger wütend, schickte das Zimmermädchen zu Reger und ließ sagen: „Einen schönen Gruß von Herrn H., und wenn der Herr Reger einmal sterbe, ginge er nicht mit zur Beerdigung."

Reger ließ in aller Schlagfertigkeit zurückbestellen: „Einen schönen Gruß an Herrn H., und ich hingegen ginge sehr gern zu seiner Beerdigung!"

*

Es war in einer Schlacht der amerikanischen Unabhängigkeitskriege. Der General Howard hatte ein Bein verloren und lag nun im Feldlazarett des feindlichen Lagers. Von großen Schmerzen geplagt, die er jedoch schweigend ertrug. Zu seiner Seite stand sein treuer Bursche, der seinen Tränen ungehemmten Lauf ließ.

Das wurde Howard schließlich zu dumm und er fuhr den Burschen an:

„Dummer Kerl, ich möchte wissen, was es da zu heulen gibt! Du bist doch der einzige, der sich darüber freuen kann, daß es so gekommen ist, denn du brauchst doch von jetzt an nur noch einen Stiefel zu putzen statt deren zwei, wie bisher!"

Das Rindvieh

Friedrich Theodor Vischer, der berühmte Professor, Verfasser der „Aesthetik" und des nicht weniger berühmten Romans „Auch einer", war in der Tat „auch einer", nämlich ein Professor mit Verstand und mit — Witz, — und umgehen konnte der mit jedweder Art Volks! . . .

Da war er eines Tages am Morgen, auf dem Wege zum Kolleg, zu dem er, in Tübingen, noch allemal ein ganz beträchtliches Berglein hinauf mußte.

Steht da, eben dieses schönen, warmen Tages, unten am Berg, mitten auf der Straße, der Lehrjunge eines Schreiners, der sich völlig vergeblich, bemüht, eine schwer mit Holzgerät beladene Schubkarre die steile, holprige Bergasse hinaufzubringen.

All das Mühen des schwachen Bubenvermögens ist von vornherein zur Erfolglosigkeit verurteilt.

Da kommt, immer offenen Auges, unser Professor und die Gefe, bleibt stehen, sieht ein Weilchen das schier unnütze Bemühen, tritt, schnellentschlossen-hilfsbereit, wie immer, hinter die Karre, ruft dem Lehrbuben ein ermunterndes „Hüh!" zu und schiebt und schiebt, was seine ziemliche Kraft nur hergeben mag — und, schwitzend, keuchend und schmeichelnd alsbald, ist man mit solchermaßen vereinten Kräften oben, von wo es sich glatt weiterfährt.

Der Lehrbub will sich bedanken. Da fragt unser Professor, mit einiger unduldsamkeit ungemischten Entrüstung, was sich der Meister Schreiner dabei gedacht haben möge, den Buben eine so schwere Schubkarre die steige Berggasse allein hinaufstehen zu lassen? . . .

Unser Schwabenbub verschiert, auf der Stelle, in treuherzigstem Tone:

„Ha, mei Mosschter hat g'lait: Gang no, 's tut guat gahn; 's wird schon so a Rindvieh komma, sell wo dir schieben helfet!"

Friedrich Theodor Vischer, der berühmte Professor, lacht, und er hat mit einem mal neuen, lohnenden Stoff für das Kapitel über das Komische in seiner „Aesthetik" — und solches Karrenschieben, denkt er, hat darum den Schweiß noch allemal gelohnt; und er denkt weiter des großen Jean Paul, des's gerne gehalten hätte wie er. Wunt ist das Leben und schön doch dieß ganze bunte Welt, und die Menschen in ihr sind klug, hier und da sogar weise; und auch thörichte sind sie, aber bloß zeitweilige sind an ihrem Platze; und die einen tun aufgeregt, die andern gemessen, und ein jeder doch trägt eine Welt, seine Welt in sich.

Karl Maussner

Wer knackt die Nuß?

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Siegesgöttin, 4. Wasserfahrzeug, 7. Stadt in Ostpreußen, 8. Honigbier, 10. Stadt in Sachsen, 11. Monat, 11. jetzige Münzeinheit, 16. Sprechapparate, 17. Teil des Gesichts, 18. kleinster Bestandteil.

Senkrecht: 1. Vogelbehausung, 2. Hospital, 3. Möbelstück, 5. Sportsattung, 6. Schmuckstück, 8. Kennzeichen, 9. vollbracher Vorsatz, 13. politischer Pol, 14. Männername, 15. Erdart

Auflösung in unserer morgigen Ausgabe

Jagrid

Die glückliche Geburt ihres zweiten Kindes zeigen in dankbarer Freude an:

Annemarie Kahrs, geb. Weis
Hans Diedrich Kahrs

Bremen, den 29. April 1941
z. Z. Wien XIX, Döblinger Hauptstraße 33 a

Ihre Verlobung geben bekannt

Agnes Kösler
Klaus Stössel

Uffz. im Stabe eines Artl.-Kommandeurs

Bremen, den 4. April 1941
Lahnstr. 35 — Seeberger Str. 13, z. Z. im Felde
Empfang 11—13 Uhr Seeberger Straße 13

Ihre Verlobung geben bekannt

Anny Ruf
Hermann Scheffler
Fernschreib-Maat

Bremen-Hochting,
Bahrels 83
z. Z. im Felde

Annahmestelle für **Strumpf-Ansohler und Füßlinge.** **Wiechmann, Schillingstr. 43**

Parkett
schleift maschinell
G. A. Jagenburken
Gr. Johannisstr. 169
Ruf 5 30 85

Ihre Vermählung geben bekannt

Hermann Bartels
Uffz. und O.A. in einem Inf.-Regt.
Elfriede Bartels
geb. Arndt

Bremen, den 3. Mai 1941
Bonner Straße 11 — Moorstraße 19
z. Z. im Felde — z. Z. Wiesbaden

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinz Schröder
Anni Schröder
geb. Blank

Bremen, den 3. Mai 1941,
Meyerstraße 142 — Schönebecker Straße 65

Unseren lieben Eltern und Großeltern

Hinrich Barre und Frau
Margarethe, geb. Bothe
Hasenbürener Deich 40,
zu ihrem
50jährigen Ehejubiläum
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche von ihren dankbaren
Kindern und Enkelkindern.

Fernzüge
Wohng.-Nachtr.
Möbeltransporte
Wilhelm Rosebrock
Brettenweg 28

u. Wogn'endhaus
Möbel Polsterbett
Schrankbett, massiv,
7×8 m, umständehalb. auf Abbruch
zu verkaufen.
Angeb. u. O 3714

Schickt Zeitungen und Illustrierte an die Front! Der Frontsoldat wird dafür stets dankbar sein!

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter, meine herzliebe Tochter, unsere liebe Schwägerin und Tante

Dely Stubbe
geb. Düßmann

in ihrem 51. Lebensjahre. In tiefer Trauer:

Wilhelm Stubbe
Heinz Stubbe und Frau,
Inge, geb. Feldhusen
Wilhelm Boigt und Frau,
Ilse, geb. Stubbe
Frau H. Düßmann Wwe., geb. Ahlers
und Angehörige.

Bremen, den 1. Mai 1941, Katharinenstr. 5/7.

Von Besuchen bitten wir abzusehen

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170; zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederlegen zu wollen.

Die Trauerfeier findet am Montag, 10 Uhr, im Krematorium statt.

Nach langem, schwerem Leiden erlöste ein sanfter Tod heute abend meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Carl Leichsenring

im 59. Lebensjahre. In stiller Trauer:

Elisabeth Leichsenring, geb. Bister
Jonny Becker und Frau,
Marg. geb. Leichsenring
Funkobergefreiter Erich Leichsenring,
z. Z. im Felde
Edith und Anneliese als Enkelkinder
nebst allen Angehörigen.

Bremen-Hemelingen, den 30. April 1941,
Lindenstraße 40.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-We-In., Gemanistraße, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Die Trauerfeier findet am Montag, 5 Mai, um 10 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Nach kurzer, heftiger Krankheit ist der

Kesselwärter

Ernst Dreblow

am 30. April 1941 verstorben.

Der Verstorbene hat in den langen Jahren seiner Tätigkeit bei uns seinen Dienst mit großer Hingabe versehen. Wir verlieren in ihm einen pflichtbewußten Arbeitskameraden.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Dampfschiffahrts-Gesellschaft
„Neptun"

Am 29. April 1941 verschied in Werder a. H. unser lieber Arbeitskamerad

Martin Schüler

Verwalter unserer Niederlage Bremen.

Wir verlieren in ihm einen umsichtigen, bei unseren Geschäftsfreunden beliebten, treuen Mitarbeiter, dem wir ein ehrendes Angedenken bewahren werden.

Berlin-Spandau, den 2. Mai 1941.

Betriebsführung und Gefolgschaft
der
Schultheiß Brauerei A. G.
Abteilung Spandau
Niederlage Bremen

Beisetzung am Sonnabend, 3. Mai, in Werder a. H., Neuer Friedhof.

Im Alter von 72 Jahren entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit unsere gute, treue Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter und Tante, Frau

Franziska Kohlmann
geb. Eyting

In schmerzlicher Trauer im Namen aller Angehörigen:

Fritz Kohlmann.

Bremen, den 2. Mai 1941,
Humboldtstraße 122.

Die Beisetzung findet in aller Stille statt. Zugedachte Kranzspenden an das Beerdigungs-Institut von Heinrich Bock, Albrechtstr. 34, erbeten.

Heute verschied sanft nach mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden unsere über alles geliebte, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Louise Engel Wwe.
geb. Ehrichs

In stillem Schmerz:

Milly Leiberg, geb. Engel
Egon Leiberg
nebst Angehörigen.

Bremen, den 1. Mai 1941, Holler-Allee 20.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät" Humboldtstr. 190, erfolgt, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 6. Mai, 10 Uhr, in der Krematorium statt.

Verlag der Bremer Zeitung

Luftschutz-Wachmann

für Luftschutzbewachung eines Privathauses an der Contrescarpe gegen entsprechende Vergütung per sofort gesucht Meldung mit Zeugnissen und Referenzen erbeten an die **Hausverwaltung bei Rechtsanwalt und Notar**
Dr. Herm. Janssen, Bremen, Buchtstraße 16,
Fernruf: 2 51 30 und 2 81 29.

Heute entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe, kleine Tochter, Schwester u. Nichte

Grete

im Alter von 12 Jahren.

In stiller Trauer:

Familie Peter Boelmans
nebst Angehörigen.

Bremen, den 1. Mai 1941,
Bei den 5 Giebeln 19.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Inst. Dreyer, Lahnstädter Straße. Freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, den 3. Mai, mittags 12 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Stellenangebote

Für ½ oder ¾ Tag
Mädchen
für kranenlosen Haushalt.
Osterstraße 29.

Gut empfohlener
Kellner
gesucht.
Weinrestaurant St. Petrus,
Bötcherstraße.

Bote
(Radfahrer)
für sofort oder später ein tüchtiger, selbständiger
Autolackierer und Spritzer
Stein, Hafeldter Heerstraße 44

Wwe. od. Rentnerin z. Haushalten f. Goeffelstraße 14

Wichtig
für size Jungend und Mädels!
Wollt Ihr im Leben gut vorwärtskommen?
Dann holt Euch an unseren Schaltern kostenlos die interessante Broschüre „Reisungs beginn — reich an Spannung und Erlebnis!"

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten meinen innigsten Dank.

Benedikta Schriever,
geb. Faupel
und Angehörige.

Bremen, im Mai 1941.

Für mehrere Wochen älteren durchaus
zuverlässigen Mann
als **Urlaubsvertretung** für **Hotel-Nachtportier.**
Bahnhofs-Hotel Nordischer Hof,
Bahnhofstraße 13/14.

Zuverlässiger
Luftschutz-Nachtwächter
für Betrieb im Findorff.
Bewerbungen unter Q 3711.

Mietgesuche

Berufstätig. junges Mädchen sucht **möbliert. Zimmer.**
Angeb. u. T 7148

Verkauf

Gebrauchter **Geldschrank.**
Oberneuland, Landstraße 89 a.



Alles für den Schreibtisch
Carl H. Grotho
Ausgerikrichnot 10

Rote Monatsrosen
wieder eingetroffen.
Gustav Bruns
Mahndorf 200

Firka 200 Stück
Ballenfichten
nach Wahl (picea excelsa),
ca. 200 m ü.
Weißdornhecke,
ca. 80 cm hoch.
Angeb. u. P 3715

ATLAS WERKE

Wir suchen:

1 Nachkalkulator
1 Kontorist (in)
für den Einkauf
1 Lohnbuchhalter
1 Archivar
für das Technische Büro
je 1 Stenotypistin
für den Einkauf und das Patentbüro
1 Fernschreiberin
oder Maschinenschreiberin
die für den Fernschreiber angelernt werden kann
1 Kontoristin
mit Kenntnissen in Stenographie und Maschinenschrift für das Büro unserer Betriebskrankenkasse
1 Photokopistin
für unsere Photokopier- und Vervielfältigungsabtlg.
1 Maschinenschreiberin
für das Lohnbüro

Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Angabe der Gehaltsansprüche erbeten an

Atlas-Werke A.G. Bremen